Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 14. | Dresden, Sonnabend den 18. Januar 1913. | 24. Jahrg.

Die Tägliche Rundschau meldet, daß der preußische Finanzminister Lentze dem Vermögenszuwachssteuerprojekt Bethmanns entschieden Widerstand leistet.

Die nationalliberale Partei erklärt, daß selbstverständlich auch die Nationalliberalen einen wirksamen Schutz der Arbeitswilligen wünschen.

Die Türkei hat eine baldige Beantwortung der Mächtenote zugesagt.

Die bürgerliche Presse Frankreichs nimmt die Wahl Poincarés zum Präsidenten enthusiastisch auf.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat das neue Einwanderungsgesetz angenommen.

Präsident Poincaré.

Unter Kundgebungen für Pams und Gegenkundgebungen für Poincaré hat gestern die Nationalversammlung zu Versailles den neunten Präsidenten der dritten Republik gewählt. Pams, der seinen Ministerposten bereits niedergelegt hatte, ist also doppelter Verlierer: Poincaré siegte mit 483 Stimmen. Von 867 gültigen Stimmen fielen im ersten Wahlgange auf Poincaré 429, auf Pams 327, Vaillant 63, Deschanel 18, Ribot 16 Stimmen. Da aber die absolute Mehrheit 437 Stimmen beträgt, wurde eine zweite Wahl nötig, bei der 859 gültige Stimmen abgegeben wurden. Davon fielen auf Poincaré 483, Pams 296, Vaillant 69 Stimmen.

Frenetischer Jubel im Lager der Anhänger Poincarés begrüßte das Resultat, der neue Präsident selbst aber dürfte keine ungetrübte Freude an dem höchsten Ehrenposten, den die Republik vergeben kann, haben. Der gestrige Ministerpräsident gelangte nicht als Kandidat der republikanischen Parteien zur heutigen Würde — mit Unterstützung der Rechten zieht er ins Elisee, und das kennzeichnet seine Persönlichkeit in manch einem Punkte.

Der Dreiundfünfzigjährige, der als Pariser Advokat zeitig das Sprungbrett zur hohen Politik fand, der bereits in mehreren Ministerien gesessen hat, ist zweifellos einer der korrektesten bürgerlichen Politiker Frankreichs. Man muß ihm zugestehen, daß er zu einer parlamentarischen Gruppe gehörte, die sich oft nicht nur als verfassungstreu, sondern auch als Anhängerin des republikanischen Fortschritts erwiesen hat. Er hat sich persönlich immer bemüht, ehrliche republikanische und demokratische Wege zu gehen. In der auswärtigen Politik hat er sich ehrlich-friedlicher Töne bedient, in der inneren Politik blühte ihm das Verdienst, das Proportionalwahlrecht wacker gegen Rechte und Radikale verteidigt zu haben. Jedenfalls ist er neben dem durchgefallenen Ackerbau-Exminister Pams, dieser krösusreichen politischen Null, ein überragender Kopf, und es waren seine fortschrittlichsten Bestrebungen, die ihm eine Gegnerschaft der Rechten und Linken eintrugen. Aber neben solchen Vorzügen weist er einen Zug auf, der ihm der Rechten als Präsidentschaftskandidat sympathisch, der bürgerlichen und sozialistischen Linken aber verdächtig machte: Seine Neigung zum persönlichen Regiment.

In Frankreich ist gegenwärtig eine starke Strömung der öffentlichen Meinung obenauf, die da wünscht, daß ihr Präsident im Ausland „Eindruck mache". Die etwas nüchterne Persönlichkeit Armand Fallières' schien den Franzosen während seiner ganzen siebenjährigen Amtszeit keine besonders scharfe Einsicht in die Bedürfnisse und Wünsche des Landes bewiesen zu haben. Diese Sehnsucht des französischen Bürgertums nach dem Manne von Persönlichkeit ist nicht ohne Gefahr. Ein kluger, willenskräftiger, mit den politischen Angelegenheiten wohlvertrauter Präsident wird ganz naturgemäß versucht sein, tatkräftig in die Entwicklung der Republik einzugreifen. Nun gibt die Verfassung von 1875 dem Präsidenten der Republik beträchtliche und unbestreitbare Rechte, z. B. das der Wahl des Ministerpräsidenten und das des unmittelbaren Verkehrs mit den fremden Regierungen. Lediglich infolge der republikanischen Entwicklung, infolge des fortdauernden Wachsens des Einflusses des aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangenen Parlaments sind diese Rechte tatsächlich eingeschränkt worden. Ein parlamentarisch-demokratisches System, eine wirklich republikanische Verfassung hat das monarchisch-konstitutionelle System von 1875 zum Teil ersetzt. Die Popularität der Kandidatur Leon Bourgeois', der Umstand, der bewirkte, daß sie zugleich den Beifall der Parlamentarier und der Nation gewinnen konnte, bestand darin, daß dieser Politiker nicht nur einen hervorragenden Ruf in Frankreich wie im Ausland genießt, sondern weil er auch dem Parlament die Garantie dafür bot, daß er die republikanische Entwicklung achten werde. Bietet Poincaré die gleiche Gewähr?

Das ist eine der Fragen, die namentlich für unsere französischen Genossen eine der schwerwiegendsten war. Die Fraktion der geeinigten Sozialisten lehnte es bekanntlich ab, sich an den Vorwahlen der Republikaner zu beteiligen. Sie wollten dadurch zeigen, daß unsere Genossen nicht geneigt sind, die unter den Radikalen ausgebrochenen persönlichen Streitigkeiten für Pams oder wider Poincaré irgendwie mitzumachen. Die Fraktion beschloß, im ersten Wahlgange für Vaillant, im zweiten den Interessen der Republik entsprechend zu stimmen. Daß sie auch im zweiten Wahlgange für Vaillant votierte, kommt einer Stimmenthaltung gleich und beweist, daß Poincaré das Vertrauen unserer Genossen nicht hat. Wozu der Umstand beitragen mag, daß angesichts der Freundschaft zwischen Briand und Poincaré der exsozialistische Demagoge bei Poincarés Präsidentschaft als der kommende Mann gelten mußte. Manche sehen ihn nunmehr schon wieder auf dem Ministerpräsidentenschemel.

Die sozialistische Fraktion war jedenfalls die einzige, die geschlossen zur Wahl ging. Nicht eine einzige aller andern Fraktionen, von der äußersten bürgerlichen Linken bis zur äußersten Rechten, ist von einer Spaltung verschont geblieben. Keine der bürgerlichen Parteien hatte ein Programm, mit dem sie offen herauszurücken wagte, weder die radikalen, noch die gemäßigt-konservativen noch die ausgesprochen reaktionären. Die staats- und wirtschaftspolitische Planlosigkeit des Bürgertums findet darin ihren brutalen Ausdruck. Die Parteien wissen, daß von der Persönlichkeit des zukünftigen Präsidenten der Republik die Richtung, die die Exekutive der Legislative auf dem Wege der Reformen vorschlagen soll, zum Teil abhängt. Weil sie die Richtung jedoch nicht erkennen, in der sie vorgehen wollen, weil sie nicht den Mut haben zu sagen: wir sind für oder gegen den Schutzzoll, wir sind für oder gegen die unverstümmelte Einkommensteuer, wir sind für oder gegen die Verwaltungsreform und die Dezentralisation, deshalb fiel ihnen auch die Wahl eines Kandidaten so schwer.

Als Fallières gewählt wurde, da gab es noch ein Ziel, das die Linksrepublikaner einigte: es galt die Trennung von Staat und Kirche durchzuführen, den von Rom aus geleiteten Widerstand der gläubigen Katholiken zu brechen. Seither haben sich die Radikalen bei keiner einzigen Gelegenheit mehr so geschlossen zusammengefunden. Alle großen politischen und wirtschaftlichen Fragen haben Spaltungen unter ihnen hervorgerufen. Und die letzten Kammerwahlen haben so viel neue Elemente in die Kammer gebracht, daß die radikale Parteileitung vollkommen die Herrschaft darüber verlor. Man hat erlebt, daß radikale Kongresse Beschlüsse faßten, denen kurz darauf von den Abgeordneten zuwidergehandelt wurde. Man hat gesehen, daß Partei- und Fraktionsvorstände an ganz verschiedenen Strängen zogen. Kleinere Gruppen, wie die republikanisch-„sozialistische" und die progressistische, konnten bei der Besetzung der Ministerien eine Rolle spielen, welche die Ohnmacht der Radikalen offenbarte. Die Präsidentenwahl war deshalb für die radikale Partei, die immer noch die stärkste ist, eine Lebensfrage.

Da es den Radikalen nicht gelang, „ihren" Präsidenten durchzubringen, da sich der Wirrwarr dieser Partei im Wirrwarr der Wahl so drastisch manifestierte, dürfte ihre Zersetzung beschleunigt werden. Eine Neuorientierung der Parteien wird der Präsidentenwahl folgen — darin liegt ihre Hauptbedeutung.

•

Nach der Wahl.

Versailles, 17. Januar. Nach der Nationalversammlung beglückwünschte Senatspräsident Dubost den neuen Präsidenten. Poincaré dankte für den Beweis des Vertrauens der Nationalversammlung. Er werde sich bemühen, sich dessen würdig zu zeigen. Er werde zu jeder Zeit ein unparteiischer Richter sein. Darauf brachte Minister Briand im Namen des Ministerrats seine Glückwünsche zum Ausdruck und sagte: Die Entscheidung der Nationalversammlung bekräftigt die Politik, mit der wir beide so eng verknüpft waren.

Der beleidigende Brief Clémenceaus an Poincaré — der während des Wahlkampfes geschrieben wurde und ein Duell zur Folge haben sollte — wird, da Clémenceau den beiden Sekundanten Briand und Klotz loyale Erklärungen gegeben hat, keine Folgen haben. Den Brief hatte Clémenceau auf Grund einer haltlosen Behauptung eines Abgeordneten geschrieben. Dieser Abgeordnete wird nun an Poincaré schreiben, um die Angelegenheit richtig zu stellen.

Die besiegten Radikalen.

Paris, 17. Januar. Im geschlagenen radikalen Feldlager herrscht eine Stimmung, als wären die Vorgänge des heutigen Tages nur das Vorspiel zur Obstruktion jeder gedeihlichen parlamentarischen Arbeit. Man darf aber die Drohungen, die unter dem Eindruck der eklatanten Niederlage des von Clemenceau auf den Schild erhobenen Pams laut geworden sind, nicht allzu tragisch nehmen. Das künftige Ministerium Briand wird während der ersten Woche manchen harten Strauß gegen die Opposition in der Kammer und im Senat zu bestehen haben, aber zur Auflösung der Kammer dürfte es nicht kommen. Für Pams, dessen Demission als Ackerbauminister angenommen wurde, ist Handelsminister Fernand David einstweilen mit der Verwaltung dieses Ressorts betraut worden.

Die Besitzsteuer.

Die Tägliche Rundschau macht einige Mitteilungen über den Stand der Besitzsteuerangelegenheit, die ihr offenbar von gut unterrichteter Seite zugegangen sind. Sie schreibt:

„Im Reichsschatzamte ist man, wie wir hören, damit beschäftigt, eine Vermögenszuwachssteuer auszuarbeiten. In der bekannten Bundesratssitzung, bei der die Minister der größeren Bundesstaaten persönlich anwesend waren, ist eine Einigung nicht zustande gekommen, da die Stimmen für und gegen die Vermögenssteuer, wie schon mitgeteilt, sich fast die Wage hielten. Der Reichskanzler hat erklärt, daß er im Prinzip kein Gegner der Erbanfallsteuer, aber angesichts der parlamentarischen Lage nicht gewillt sei, die neue Besitzsteuer gegen die gesamte Rechte aus den Händen der Sozialdemokratie entgegenzunehmen. Denselben Grund für seine im jetzigen Zeitpunkte ablehnende Haltung gegenüber der Erbanfallsteuer hat der Reichskanzler im Frühjahre 1912 ins Treffen geführt, als die Ratenbeckung für die Wehrvorlagen auf der Tagesordnung des Bundesrats stand. Damals ist der Reichskanzler auch mit seiner Meinung durchgedrungen, und der Bundesrat beschloß einstimmig, die Aufhebung der „Liebesgabe" dem Reichstage vorzuschlagen.

Als preußischer Antrag wird der Entwurf des Reichsschatzamts zuerst dem preußischen Staatsministerium vorgelegt werden und erst, wenn er dessen Zustimmung gefunden hat, an den Bundesrat gehen. Im preußischen Staatsministerium drohen aber erhebliche Schwierigkeiten, denn wie verlautet, ist der preußische Finanzminister Dr. Lentze ein entschiedener Gegner jeder Art der Vermögenszuwachssteuer. Dr. Lentze hat sich seinerzeit entschieden gegen jede Form der Vermögenszuwachssteuer ausgesprochen. Den Vorschlag des Landrats v. Dewitz, der dahin geht, von dem jährlichen Vermögenszuwachse, sobald er 3000 M. übersteigt, eine Steuer zu erheben, hat er aus sittlichen, finanzpolitischen und technischen Bedenken bekämpft. Aehnliche Vorschläge (Bendigen, Mrogel und Weißenborn) hat er ebenfalls als undurchführbar bezeichnet. Der Reichskanzler dürfte daher im Staatsministerium mit seinem Steuergedanken auf starken Widerstand stoßen.

Sollte es aber auch gelingen, den preußischen Finanzminister umzustimmen, so ist es noch fraglich, ob sich im Bundesrate eine Mehrheit finden wird. Es wird uns von durchaus vertrauenswürdiger Seite versichert, daß die Besitzsteuerfrage möglicherweise eine Wendung nehmen kann, die uns plötzlich vor eine innerpolitische Krise stellt."

Daß Bethmann mit seinem Besitzsteuerplan im Bundesrate nicht allzu viel Gegenliebe gefunden hat, ist ja bekannt, ebenso, daß der preußische Finanzminister Lentze sich schon früher gegen die Vermögenszuwachssteuer ausgesprochen hat.

Neu ist, daß Lentze auch jetzt noch dem Bethmannschen Projekt Widerstand leistet.

Bethmann hat also nicht einmal das preußische Staatsministerium geschlossen hinter sich. Trotzdem hält er mit einer Energie an seiner Vermögenszuwachssteuer fest, die einer besseren Sache würdig wäre. Das Bestreben, um keinen Preis die Herren Konservativen zu verstimmen, ist eben bei Bethmann so stark, daß daneben alles andere für ihn in den Hintergrund tritt.

Deutsches Reich.

Das Ende der sozialpolitischen Woche im Reichstag.

Der letzte Tag der Generaldebatte war fast ausschließlich der Erörterung der sogenannten Mittelstandsfragen gewidmet. Die Redner der verschiedensten bürgerlichen Parteien brachten die üblichen Redewendungen, die bisher noch keinen Handwerksmann fett gemacht haben und auch in Zukunft nicht mehr Erfolg haben dürften. Wie die Sozialdemokratie über diese Probleme denkt, setzte Genosse Brühne in frischer und wirkungsvoller Darlegung auseinander. Die Sozialdemokratie, die nicht einfach um die Gunst des Mittelstandes werben will, sieht die Existenzfragen dieses Standes nicht losgelöst von den großen wirtschaftlichen Zusammenhängen, und sie kann daher für ihre Politik beanspruchen, daß sie fester begründet und — um das Wort zu gebrauchen — viel eher realpolitisch ist. Genosse Brühne hielt dem wohlwollenden Wortreichtum all der Vorredner aus den anderen Parteien die viel beredtere Tatsache entgegen, daß die Gesetzgebung der letzten Jahre gerade die Handwerker mindestens in demselben Maße wie die Arbeiter getroffen hat. Handelspolitik, Finanzreform, Reichsversicherungsordnung — das sind die wichtigsten und entscheidenden Kapitel der bürgerlichen Mittelstandspolitik! Eine wohlverstandene und dem natürlichen Gange der Entwicklung entsprechende soziale Politik würde dem Mittelstand sicherlich mehr nützen, als neben jener rückschrittlichen Gesetzgebung die hie und da getroffenen künstlichen Maßnahmen, die selbst den größten Schaden anrichten. Unser Redner brachte für die unheilvollen Wirkungen, die beispielsweise die Zwangsinnungen hervorrufen, überzeugendes Material bei. Der Terrorismus, der von diesen Organisationen regelmäßig getrieben wird, gab ihm Gelegenheit, die Angriffe gegen unsere Partei zurückzuweisen, der ja mit Vorliebe gerade dieser Vorwurf gemacht wird. Und es verfehlte den Eindruck auch auf die anderen Parteien des Hauses nicht, als Brühne die Entstehung eines Streiks schilderte und die Stimmungen, die den streikenden Arbeitern beherrschen müssen. Die törichte Sehnsucht nach einem Ausnahmegesetz beantwortete er mit der Versicherung, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften vor irgend welchen vergeblichen Zwangsmitteln nicht die geringste Furcht haben.

Vor ihm hatte der Fortschrittler Hoff bereits über diese Frage gesprochen. Derselbe Redner hielt der konservativen Heuchelei über sozialdemokratisch-liberale Abkommen die Bereitwilligkeit vor, mit der gerade konservative Staatsstützen, wenn Not am Mann war, um sozialdemokratische Beihilfe nachsuchten. Der Reichsparteiler Warmuth und ein nicht gerade rühmlich bekannter antisemitischer Abgeordneter

verbreiteten sich gleichfalls über Mittelstandsfragen, während der Pole Brandes und der Däne Hanssen über Fälle von skandalöser Anwendung des Reichsvereinsgesetzes berichteten. Der Staatssekretär Dr. Delbrück, der diese Tatsachen zuerst wohlwollend überhören wollte, mußte nach einer Ermahnung vom Zentrumsabgeordneten Dr. Pfeiffer sich zu einer Aeußerung bequemen. Er begnügte sich indessen mit der keineswegs neuen und bequemen Ausrede, daß die vorgebrachten Tatsachen einstweilen nicht nachgeprüft seien. Herr Dr. Pfeiffer machte im übrigen einige recht treffende Bemerkungen über die geringe Wertschätzung, die gegenwärtig das geistige Proletariat findet, angeregt durch eine Kritik, die Genosse Fischer geübt hatte. Nach einigen Bemerkungen des Grafen Kanitz, des Reichsparteilers Oertzen und des Lizentiaten Mumm wurde die Sitzung geschlossen, in der fast mehr Redner zu Wort gekommen waren, als schließlich Abgeordnete sich im Saal befanden.

Nationalliberale und Koalitionsrecht.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt über die Stellung der nationalliberalen Reichstagsfraktion zu der konservativen Resolution über das Verbot des Streikpostenstehens folgendes:

„Selbstverständlich wünschen auch die Nationalliberalen einen wirksamen Schutz der Arbeitswilligen, sie halten aber den neuerdings von konservativer Seite vorgeschlagenen Weg der Einführung des Verbotes des Streikpostenstehens für ungangbar, sind vielmehr in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung der Ueberzeugung, daß die Frage des Koalitionszwanges und zwar für Arbeitnehmer wie für Arbeitgeber, nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Reform des Reichsstrafrechts geregelt werden kann. Bis dahin erscheinen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Abwehr terroristischer Uebergriffe als ausreichend, sofern diese nur mit der nötigen Energie zur Anwendung gebracht werden. Daß das Verbot des Streikpostenstehens allein ein untaugliches Mittel zur Abstellung der leider vorhandenen Mißstände ist, das ist unseres Erachtens von dem Vertreter der Reichsregierung im Reichstage unter Zustimmung der Mehrheit des Reichstages erschöpfend dargelegt worden."

Die Nationalliberale Korrespondenz hätte sich ihre Auslassungen sparen können. Auch ohne dies wird es nicht viele gegeben haben, die die Nationalliberalen für warme Freunde des Koalitionsrechts gehalten haben — weil sie vorläufig nicht für das Verbot des Streikpostenstehens zu haben sind. Hat sich die nationalliberale Partei doch stets als durch und durch arbeiterfeindlich gezeigt. Wie sollte es bei einer Partei, in der die ärgsten Scharfmacher eine so große Rolle spielen, auch anders sein!

Die nationalliberalen Herrschaften sind also der Meinung, daß es mit dem Verbot des Streikpostenstehens allein nicht getan ist und wollen lieber dann beim neuen Strafgesetzbuch ganze Arbeit machen. Sie denken eben, was lange währt, wird gut. Ihre Agitatoren werden freilich die Stellungnahme der Fraktion zur Streikpostenfrage bei kommenden Wahlen zum Wählerfang benutzen. Sie werden so tun, als wenn die Nationalliberalen wer weiß wie große Freunde des Koalitionsrechts wären, worauf allerdings nur ganz Dumme hereinfallen werden.

Zehn Gebote für Lehrlinge.

Einem „Berufsbüchelchen für Knaben", das der Lehrer Poppers im Auftrag der städtischen Schulverwaltung zu Köln herausgegeben hat, entnimmt die Werkmeisterzeitung folgende „beherzigenswert" erscheinenden Ratschläge für angehende Lehrlinge:

1. Achte und ehre deinen Meister, der dir zu einer geachteten Stellung im Leben verhelfen will. 2. Laß dich nie und von niemandem gegen deinen Meister aufhetzen. Was in der Werkstatt deines Meisters vorgeht, davon plaudere nur dann, wenn dein Gewissen es dir gebietet. 4. Zeige nie das törichte Bestreben, klüger sein zu wollen, wie dein Meister ist. 5. Arbeite mit Verstand, denn du bist ein Mensch, keine Maschine. 6. Arbeite nie, weil du mußt, sondern stets weil du willst. 7. Versäume nie ohne zwingenden Grund den Besuch der Fortbildungsschule. 8. Lies in deinen Feierstunden namentlich jene Bücher, die dir für deinen Beruf nützliche Kenntnisse vermitteln. 9. Zeige, wohin du auch kommst, daß du ein Mann werden willst, d. h. nimm kein Blatt vor den Mund, wenn man deine Religion, deine Liebe zu deinen Eltern, deine Achtung gegenüber deinem Meister, deine Vaterlandsliebe oder gar deine Herzensreinheit zu verspotten wagt. 10. Halt dir stets vor Augen das Ziel: später selbst ein selbständiger Meister zu werden. „Wo ein Wille, da ist auch ein Weg!"

Recht niedlich ist im neunten Gebot die Reihenfolge, die zwischen der Religion und dem Vaterland dem Meister einen hervorragenden Platz sichert. Man gerät in Zweifel, ob der Meister bloß neben dem Herrgott und dem König oder über ihnen rangiert.

Ein Jüngling, der den zehn Geboten des Herrn Poppers nachlebt, muß überhaupt eine angenehme Pflanze sein. Eine schöne Zukunft im „wirtschaftsfriedlichen" Verband und im Kriegerverein ist ihm sicher, und als Arbeitswilliger aller Fakultäten kann er später einmal mit dem Kreuz im Knopfloch sterben.

Aus dem Dreiklassenhaus.

Das Dreiklassenhaus beriet am Freitag zunächst eine Regierungsvorlage über die staatliche Ausnutzung der Talsperre im Quellgebiet der Weser zur Gewinnung von Elektrizität. Genosse Leinert sprach sich für die Vorlage aus, bemängelte jedoch, daß die in Aussicht genommenen Strompreise etwas zu hoch gegriffen erscheinen. Die Vorlage ging an die Kommission für die elektrische Zugförderung.

Dann wurde das Moorschutzgesetz in zweiter Lesung beraten. Dieses Gesetz will den Besitzern der Torfmoore in der Provinz Hannover gewisse Beschränkungen bei dem Abbau dieser Moore auferlegen, damit die Moore späterhin noch zur landwirtschaftlichen Benutzung geeignet bleiben. Auch für dieses Gesetz trat unser Genosse Leinert ein, und er wandte sich insbesondere gegen einen nationalliberalen Antrag, der für die den Besitzern auferlegten Beschränkungen Entschädigung gewährt wissen will. Leinert führte aus, daß von einer Entschädigung um so weniger die Rede sein könne, als die Beschränkungen im öffentlichen Interesse liegen und die Besitzer selbst nur einen Vorteil davon hätten, wenn ihr Besitztum nicht verwüstet werde. Der nationalliberale Antrag scheine überhaupt mehr der Rücksicht auf die kommenden Landtagswahlen zu entsprechen. — Ein nationalliberaler Abgeordneter namens Dr. Martens-Osterholz wußte seinem Aerger über diese Kritik nicht anders Ausdruck zu geben, als daß er mit innerer Befriedigung darauf hinwies, daß in seinem Wahlkreise die Sozialdemokraten, wenn sie die bürgerlichen Parteien kritisieren, hinausgeprügelt werden. Leinert hängte diese nationalliberale Offenherzigkeit tiefer. Der Entschädigungsantrag selbst wurde abgelehnt.

Die Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Auf die Anfrage des Reichstagsabgeordneten Weinhausen (Fortschr. Volksp.) über die Ergebnisse der Wahlen zur Angestelltenversicherung hat Staatssekretär Delbrück folgende schriftliche Antwort erteilt:

„Bei rund 1300 Wahlbezirken liegt das endgültige Ergebnis aus 1270 Bezirken vor, der Rest bedarf noch der Klärung in Einzelheiten. Ernennungen von Vertrauensmännern gemäß § 152 des Angestelltenversicherungsgesetzes durch die Behörde wurden nötig: für die Arbeitgebergruppe in 152 Bezirken, für die Angestelltengruppe in 46 Bezirken. Nur eine Vorschlagsliste, woraufhin gemäß § 16 der Wahlordnung die vorgeschlagenen Bewerber für gewählt gelten (meist handelte es sich um eine Vereinbarungsliste der beteiligten Vereine oder Berufszweige des Bezirks), ist eingereicht: für die Arbeitgebergruppe in 839 Bezirken, für die Angestelltengruppe in 113 Bezirken. Eine Wahl war erforderlich: bei der Arbeitgebergruppe in 279 Bezirken, bei der Angestelltengruppe in 811 Bezirken. Zu einer Feststellung der gesamten Stimmzettel fehlen die Unterlagen, sie würde in einer Reihe von Fällen voraussetzen, daß zu diesem Zwecke die Urprotokolle von den Wahlleitern eingefordert würden.

Für die amtliche Veröffentlichung des Ergebnisses in Gestalt eines vollständigen Adressenverzeichnisses (reichlich 8200 Namen mit Beruf und Wohnort) besteht kein Bedürfnis. Das zu eigenem Gebrauche der Reichsversicherungsanstalt soeben fertiggestellte Verzeichnis steht indessen den Wählervereinigungen, die für die Wahlen zum Verwaltungsrat, Schiedsgericht usw. Vorschlagslisten einreichen, kostenfrei in Abschrift zur Verfügung. Den bevollmächtigten Vertretern jeder Liste schickt sofort nach Eingang derselben die Versicherungsanstalt das Verzeichnis von Amts wegen zu."

Auch anderen Beteiligten werden Abschriften in beschränktem Umfang auf Antrag überlassen.

Ein nationalliberal-freisinniges Landtagswahlbündnis für Schlesien

Ganz im Stillen hat am vergangenen Sonntag in Görlitz eine Zusammenkunft nationalliberaler Vertrauensmänner für den Wahlkreis Görlitz-Lauban stattgefunden, die sich mit den kommenden Landtagswahlen beschäftigte. Das Referat hielt der Landtagsabg. v. Schenckendorff-Görlitz. Von Wichtigkeit ist, was dieser nationalliberale Führer über ein bereits im Vorjahre abgeschlossenes Wahlabkommen mit den Freisinnigen für ganz Schlesien sagte: „Für uns in Schlesien, wo unsere Partei in einer Reihe von Wahlkreisen ein Bündnis mit der freisinnigen Partei abgeschlossen hat, ist Klarheit durch die einstimmige Stellungnahme unseres Provinzialvorstandes geschaffen, nämlich durch den einstimmig am 22. Oktober v. J. gefaßten Beschluß, in keinem Wahlkreise, in dem die Fortschrittliche Volkspartei mit uns zusammengeht, oder von uns unterstützt wird, darf sie für einen sozialdemokratischen Kandidaten stimmen. Die freisinnige Provinzialleitung hat diesen Beschluß anerkannt."

Das Petroleummonopol.

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte, aus der sich ergibt, daß die Regierung Dinge vertraulich behandelt haben will, die bereits seit Wochen öffentlich diskutiert werden, erteilte in der Freitagsitzung der Regierungsvertreter eine Reihe von Aufschlüssen über den Inhalt und die Struktur der abgeschlossenen Vorverträge. Die geheim zu haltenden Details beziehen sich besonders auf die Dauer der Verträge und auf die Mengen, Qualitäten, Preise und Verladungsstellen des zu liefernden Leuchtöls. — Dann trat die Kommission in eine Generaldiskussion über die Versorgungs- und über die Preisfrage ein. Ein Teil der Kommissionsmitglieder ist durch die Mitteilungen über den Inhalt der Vorverträge vollständig oder fast vollständig zufriedengestellt. Ein anderer, zu dem auch die Sozialdemokraten zählen, wünscht dringend noch weitere Aufschlüsse. Insbesondere wird die Forderung ausgesprochen, daß der Vertrag mit der rumänischen Gesellschaft Steana Romana wegen ihrer Verbindung mit der Deutschen Bank der Kommission im Wortlaut bekanntgegeben werden müsse. Auch wünscht man noch ergänzende Mitteilungen über die Stellung der Regierung zu der Frage der Einbeziehung der Leucht- und Schweröle, also besonders der Benzine und Treiböle, in den Geltungsbereich des Monopols. Es wurde von Kommissionsmitgliedern darauf hingewiesen, daß die Versorgung des deutschen Marktes gerade mit diesen Oelen von der größten Bedeutung und deshalb wohl zu erwägen sei, ob sie nicht in das Monopol mit einbezogen werden sollen. — Der Regierungsvertreter verwies auf die Begründung des Entwurfs und meinte, daß bezüglich der Treiböle ein Anlaß nicht gegeben sei; ob bezüglich der Benzine, das müßte nochmals gründlich erwogen und geprüft werden.

In der kurzen Debatte über die zwischen der Reichsregierung und der Standard Oil Company gepflogenen Verhandlungen wegen einer Beteiligung an dem Monopol wurde von der Regierung und einem Kommissionsmitgliede der Gedanke abgelehnt, anstatt des Monopols mit der Standard Oil Company einfach langfristige Lieferungsverträge mit bestimmten Preisgrenzen abzuschließen. Das käme, so wurde mit Recht ausgeführt, direkt auf eine Befestigung und Stärkung der Uebermacht der Standard Oil Company hinaus.

Von einem Mitgliede der Kommission wurde dann noch eingehend über die Produktionsverhältnisse der einzelnen für Deutschland in Betracht kommenden Petroleumländer gesprochen und der Meinung Ausdruck gegeben, daß gerade die europäischen schon in der nächsten Zukunft durch Erschließung neuer Gebiete ihre Produktion wesentlich vergrößern werden. Dieses Mitglied meinte auch, daß die Frage der Versorgungsmöglichkeit vollständig geklärt sei und unbedingt bejaht werden müßte. Diese Auffassung wird von der Kommission wahrscheinlich nicht voll geteilt werden; aber so viel steht fest, daß der allgemeine Eindruck der Mitteilungen der Regierung der war, daß die Schwierigkeiten, den deutschen Markt ohne die Standard Oil Company mit Leuchtöl zu versorgen, nicht allzu große sind, wenigstens nicht so groß, wie das in der Presse bisher geschildert wurde.

Budgetkommission.

In der Sitzung am Freitag wurde zunächst die Kalidebatte zu Ende geführt, wobei Genosse Sachse energisch die Interessen der Arbeiter der Kaliindustrie vertrat, unterstützt vom Genossen Cohn. — Bei Kapitel Statistisches Amt bemängelte Genosse Hoch die amtliche Streikstatistik und forderte eine Aenderung, die in Verbindung vor allem mit der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften herbeigeführt werden müsse. — Unterstaatssekretär Richter gab die Mangelhaftigkeit der amtlichen Statistik zu; es seien Vorbereitungen getroffen, um eine Besserung herbeizuführen. — Die weitere Anregung des Genossen Hoch, die amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes wesentlich billiger abzugeben, versprach die Regierung in Erwägung ziehen zu wollen.

Der Preußentag der Fortschrittler. Am Montag beginnt im Rheingold in Berlin der fortschrittliche Preußentag, für den folgende Tagesordnung festgesetzt ist: 1. Unsere Forderungen an den preußischen Landtag (Referent Abg. Dr. Wiemer). 2. Die Taktik im Wahlkampf (Referent Abg. Fischbeck). 3. Die Wahlrechtsreform (Referent Abg. Dr. Pachnicke). 4. Innere Kolonisation (Referent Abg. Hoff). 5. Wahl eines Vorstandes der preußischen Landesorganisation.

Alldeutsche Protestaktion. Vor einer überfüllten Versammlung, die am Donnerstag abend in Straßburg (Elsaß) stattfand, sprach der Professor Erismann über das Verhalten des Abgeordneten Wetterlé.

Eine Resolution, welche das Treiben des Abg. Wetterlé auf das schärfste verurteilt und die Erwartung ausspricht, daß der Landtag seine schärfste Mißbilligung zum Ausdruck bringt, fand einstimmige Annahme.

Die Versammlung, die keinerlei parteipolitische Zwecke verfolgen sollte, verlief ohne Störung, hinterließ aber auch keine tieferen Empfindungen. Richtiger wäre es und passender, man behandelte Wetterlé als das, was er ist: als Hanswurst.

Kleine politische Nachrichten. Der hessische Landtag wird voraussichtlich am 11. Februar zusammentreten und die Beratung des Staatsbudgets für 1913 vornehmen. — Aus Bern wird gemeldet: Der Bundesrat beschloß, bei den Verkehrsanstalten die Stundenzählung bis 24 einzuführen, vorausgesetzt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sie ebenfalls einführen. Die Gesandtschaften in Berlin und Wien werden beauftragt, entsprechende Unterhandlungen einzuleiten, damit am 1. Oktober 1913 oder am 1. Mai 1914 die neue Zählung eingeführt werden kann. — Die Beamten der Opiumregie in Schangtu wurden von einer nach Tausenden zählenden Menge angegriffen und es gab hierbei mehrere Tote und Verwundete. — Der italienische Botschafter hat neuerdings in energischer Form bei der Pforte um Entfernung der in Tripolitanien zurückgebliebenen türkischen Truppen und Offiziere sowie Fortschaffung des Artilleriematerials, das sich in den Händen der Araber befindet, gebeten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Tabakregie als Wahlfonds.

th. Wien, 17. Januar.

Oesterreich ist ein Musterland parlamentarischer Korruption. Das weiß man und sagt es so im allgemeinen, wenn man jedoch zur Seltenheit einmal Einzelheiten erfährt, muß man doch staunen und sich gestehen, zu naiv gewesen zu sein, um dergleichen Dinge für möglich zu halten. Wie ein boshafter Scherz klingt, was der Budgetausschuß über die Geschäfte zutage förderte, die von der staatlichen Tabakmonopolverwaltung unter christlichsozialem Einfluß in Holland abgeschlossen wurden. Da kommt einem holländischen Abenteurer namens Koeleman der Einfall, er könnte wohl eine fette Provision verdienen. Der Zufall hatte ihn in Scheveningen mit dem damaligen christlichsozialen Parteiführer Lueger zusammengeführt. Die persönliche Bekanntschaft bietet die Anknüpfung. Bald sieht man — es war nach dem christlichsozialen Wahlsieg 1907 — den Kärntner Pfarrer Walcher, den inzwischen der Bankrott der von ihm geleiteten Bauernkassen vom politischen Schauplatz weggefegt hat, eifrig für eine Aenderung der Einkaufsformen der Tabakregie wirken, zunächst unter Beck noch ohne Erfolg. Als aber dann mit Bienerth der provisorische Finanzminister Zorkasch-Koch heraufkam, der mit christlichsozialer Hilfe in den dauernden Besitz des Portefeuilles gelangen wollte, mußte die Tabakregie sofort auf die christlichsozialen Pläne eingehen. Geben wir dem Generaldirektor der Tabakregie, Herrn v. Scheuchenstuel, das Wort. Er führte vor dem Budgetausschusse aus:

Wir sind einfach informiert worden, es wird von parlamentarischer Seite gewünscht, dieses System in Erwägung zu ziehen. Dieses System habe Herr Koeleman erfunden, und jetzt heiße es, darüber zu reden. Die Firma van Es und Koch ist uns nominiert worden von Koeleman, und zwar ohne Auswahl. Wir haben uns schon damals im Finanzministerium gegen dieses System entschieden ausgesprochen, aber wir sind nicht durchgedrungen. Ich habe Exzellenz Zorkasch ersucht, wenn schon der Versuch mit diesem System gemacht werden müsse, dann möge uns die Wahl der Firma überlassen bleiben, weil dadurch eine Konkurrenz ermöglicht wird. Exzellenz Zorkasch sagte, er werde es versuchen. Er kam aber dann zurück und erklärte: „Es geht nicht, es ist schon alles mit der Firma ausgemacht!"

„Alles ausgemacht" hatte nicht die Regierung und nicht die Verwaltung, sondern die christlichsoziale Partei. Warum aber setzte sich diese für eine holländische Firma so leidenschaftlich ein? Darüber erzählte der Hofrat der Regie, Dr. v. Siebenrock, was ihm aus ihren Papieren die Firma Olie, mit der Koeleman zuerst verhandelt, die er dann aber zugunsten der Firma van Es v. Koch fallen gelassen, mitteilte. Siebenrock sah mehrere Vertragsentwürfe, deren letzter Herrn Koeleman 100 000 holländische Gulden Provision in zwei Raten auszuzahlen und 15 000 Gulden Kostenersatz für den Aufenthalt in Oesterreich zusprach. Die Parteikasse sollte 100 000 holländische Gulden erhalten, und zwar 35 000 bei Unterzeichnung des Vertrags, 35 000 Gulden 13 Monate später und 30 000 Gulden nach weiteren 13 Monaten. Unter „Partei", das wurde in Holland hervorgehoben, war die christlichsoziale gemeint. Eine endgültige Ausfertigung des Entwurfs verwandelte übrigens beide Posten in die Titel „A" und „B". Gleichwohl kam zuletzt die Lieferung doch nicht zustande, sondern die Firma „van Es u. Koch" erhielt den Zuschlag. Herr Koeleman hatte den Mut, vor dem Budgetausschuß zu behaupten, diese Firma habe keinerlei Provisionen gezahlt. Offenbar hatte Koeleman aus reiner Nächstenliebe für die Tabakregie Zeit und Reisekosten aufgewendet! Zum Glück weiß man, daß er kürzlich als Teilhaber des Hauses van Es u. Koch eine Kohlengrube in Böhmen erstanden hat. Er wird also auch sonst wohl Teilhaber sein. Und die christlichsoziale Parteikasse? Koeleman erzählt selbst, er habe Lueger einen größeren Betrag für die Wahlkasse versprochen, Lueger habe dies jedoch abgelehnt. Trotz des Bestechungsversuchs blieb jedoch Koeleman der Vertraute der Partei und sein Geschäft blieb ihr Geschäft. Doch verlief natürlich alles in voller Sauberkeit. Die Sache ist zu plump, um ernst genommen zu werden.

Als die Christlichsozialen 1911 von den Sozialdemo-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

traten aus Wien fast vertrieben wurden, bekam die Regierung Mut, die Tabakregie von einem Lieferungsvertrag zu befreien, der in vier Jahren Millionen an Verlust verursacht hatte. Nun machten die Christlichsozialen von neuem verzweifelte Anstrengungen, die Einnahmequelle zu retten. Professor Stumpf schrieb eine Broschüre oder zeichnete vielmehr eine von der Firma verfaßte Broschüre mit seinem Namen. Da regnete es nur von Angriffen auf die Tabakregie. Auch dem Thronfolger ward ein Exemplar in die Hand gespielt. Der Erfolg wäre gewiß nicht ausgeblieben, wenn die Sozialdemokraten im Budgetausschuß nicht die faule Sache aufgerührt hätten. Nun bekamen auch die Vertreter des Fiskus Mut, zu sagen, wie sie leiden.

Amerika.

Die Einwanderungsvorlage.

Nach einer Neuyorker Meldung wurde am Donnerstag in Washington in einer Sitzung des von den beiden Häusern des Kongresses eingesetzten Komitees zur Prüfung der Burnettschen Einwanderungsvorlage eine Einigung erzielt. Die Vorlage ist Freitag dem Repräsentantenhause vorgelegt und voraussichtlich angenommen worden. Sie bestimmt, daß die Einwanderer imstande sein müssen, ihre eigene Landessprache zu lesen. Von dieser Bestimmung sind Gattinnen, Witwen und ledige weibliche Personen ausgenommen. Der höchste Senat hat die Forderung der Kenntnis des Schreibens fallen gelassen. Die Kopfsteuer für Einwanderer wird von 4 auf 5 Dollar erhöht. Jedes Einwanderer befördernde Schiff muß regierungsseitig ernannte amerikanische Aerzte, Inspektoren und Wärterinnen an Bord haben. Desertierende fremde Seeleute werden verhaftet und deportiert, desgleichen Eingewanderte, die in Amerika wegen Vergehens gegen die Moral verurteilt wurden.

Indien.

Wieder ein politischer Mord.

Kalkutta, 17. Januar. Der politische Agitator Ghose wurde gestern in Comilla (Nordbengalen) ermordet aufgefunden. Er war Führer der revolutionären Partei. 13 Verhaftungen wurden vorgenommen. Man glaubt, daß es sich um einen politischen Racheakt handelt.

Vor der türkischen Antwort.

Wie nunmehr amtlich bestätigt wird, wurde die Kollektivnote der Mächte der Pforte erst gestern durch den österreichisch-ungarischen Botschafter als Doyen mit einigen Worten überreicht. Die übrigen Botschafter waren Zeugen der Ueberreichung. Der Minister des Aeußern, Noradunghian, erklärte, er nehme die Note zur Kenntnis. Die Pforte werde sie sobald als möglich beantworten. Unmittelbar darauf trat der Ministerrat zu einer kurzen Beratung zusammen. Der Ministerrat, der die Antwort der Pforte vorbereiten soll, ist für heute einberufen worden. In Pfortekreisen glaubt man, daß die Inseln des Archipels für die Türkei gerettet werden können.

Nach einer Wiener Meldung wird in der Kollektivnote, deren Wortlaut man augenblicklich geheim hält, die Aufmerksamkeit der Pforte in ernster Weise auf die Verantwortung gelenkt, die sie auf sich laden würde, wenn sie die Feindseligkeiten in der Tschadaltschalinie fortsetzte. Die Mächte weisen darauf hin, daß zur Ausbeutung der reichen Gebiete, die der Türkei noch verbleiben würden, die finanzielle Hilfe Europas unumgänglich notwendig sei, und erklären, daß die Türkei dieser Mithilfe würde entbehren müssen, wenn sie nicht auf die Wünsche der Mächte Rücksicht nähme. Die Mächte empfehlen der Pforte, den Verbündeten Adrianopel zu überlassen und die Lösung der Frage der ägäischen Inseln Europa anzuvertrauen.

Es wird nunmehr von der türkischen Antwort abhängen, ob alle Verhandlungen abgebrochen — und neue angebahnt werden, denn vor der Fortsetzung des Krieges scheuen sich Beteiligte wie Unbeteiligte.

Die inneren Schwierigkeiten der Türkei.

Konstantinopel, 17. Januar. Das letzte noch erscheinende jungtürkische Blatt wurde auf Anordnung der Regierung mit Beschlag belegt. In der Redaktion und Druckerei erfolgte eine Haussuchung. Hinter dem Chefredakteur und dem Herausgeber, die beide flüchtig sind, wurde ein Steckbrief erlassen.

Konstantinopel, 17. Januar. In mehreren Stambuler Moscheen wurden heute früh Plakate mit der Unterschrift „Kommission der islamitischen Religion" gefunden, auf denen die Regierung angegriffen wird, weil sie das Land zugrunde richte, Adrianopel preisgebe und unter dem Vorwand der Einführung von Reformen auch Armenien aufgebe. Die Plakate fordern die Mohammedaner auf, sich zu erheben und den Krieg zu verlangen. Die Regierung scheint der Sache keine besondere Bedeutung beizulegen.

Griechische Kriegslust.

Athen, 17. Januar. Die Hoffnungen auf ein Zustandekommen des Friedens verringern sich hier von Tag zu Tag. In unterrichteten Kreisen macht man kein Hehl daraus, daß ein endgültiger Abbruch der Verhandlungen und eine gemeinsame Wiederaufnahme des Krieges das Zweckmäßige wäre. So wie die Dinge augenblicklich lägen, sagt man, bestände die Gefahr, daß die Verbündeten um die Früchte ihrer Siege kommen. Den Türken ohne die Vermittlung der Großmächte mit den Waffen in der Hand die Friedensbedingungen zu diktieren, wäre das Natürlichste und Logischste und würde auch den Großmächten ihre Friedensarbeit erleichtern.

Athen, 17. Januar. Von heute an ist wegen der Unterseeminen die Einfahrt in den Hafen von Piräus und die Ausfahrt aus demselben nur zwischen 7 Uhr morgens und 5 Uhr abends und nur unter Hinzuziehung eines Lotsen gestattet.

Israelitische Hilfe.

Sofia, 17. Januar. Hier ist eine Abordnung von Vertretern israelitischer Gemeinden aus Frankreich, England und Deutschland eingetroffen, die große Mengen von Lebensmitteln und Kleidungsstücken überbringt, die unter die Juden in Adrianopel nach dem Fall der Festung verteilt werden sollen.

Die serbischen Kriegsopfer.

Belgrad, 17. Januar. Die Zahl der seit Ausbruch des Krieges verwundeten serbischen Soldaten beträgt 11 000, die Zahl der erkrankten Soldaten 10 000; hierbei ist die Zahl der in den Spitälern der eroberten Gebiete untergebrachten Verwundeten und Kranken nicht mit eingerechnet. Die Anzahl der Kranken war bis zum Waffenstillstand äußerst gering, erhöhte sich aber seither infolge von Erkältungen und Infektion. Die Listen der gefallenen und der infolge Krankheiten gestorbenen Soldaten sind noch nicht fertiggestellt.

Genossenschaftswesen.

Der Verband schweizerischer Konsumvereine

veröffentlicht soeben die Statistik über die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1911. Die schweizerische Genossenschaftsbewegung zeichnet sich in zweierlei Hinsicht aus: einmal durch ihre Intensität überhaupt, die heute nahezu in jeder schweizer Gemeinde einen Konsumverein oder eine Filiale eines solchen hat entstehen lassen, und zweitens durch ihre Zentralisierung. Nur wenige Konsumgenossenschaften sind nicht dem Zentralverband angeschlossen. Angesichts dieser weit fortgeschrittenen Entwicklung geht es nun freilich nicht mehr im Eiltempo vorwärts. Die Zahl der dem Verbande angeschlossenen Vereine erhöhte sich im Jahre 1911 von 328 auf 340, von denen 314 (gegen 301 im Vorjahre) zur Statistik berichteten. Diese Vereine zählten 224 423 (212 322) Mitglieder, verfügten über ein Genossenschaftsvermögen (Reserve- und andere Fonds) von 9 125 617 (8 104 272) Frank, hatten einen Umsatz von 109,3 (100,2) Millionen Frank und erzielten einen Reinüberschuß von 9,3 (8,5) Millionen Frank. — Mit Eigenproduktion beschäftigten sich insgesamt 107 Vereine, von denen 22 auch andere Artikel als Bäckereiprodukte herstellten. Es waren dies Käse, Butter, Fette, Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Liköre, Essig, Konfitüren, Damenkleider, Schuhreparaturen usw. Der Totalbetrag der Eigenproduktion stellte sich auf 13,6 Millionen Frank, wovon 8,4 Millionen auf Bäckereiprodukte entfielen. Die mit dem Verbande verbundene Einkaufszentrale erzielte im Jahre 1911 einen Umsatz von 32,1 Millionen Frank (4,3 Millionen Frank mehr als im Vorjahre), das ist fast ein Drittel des Gesamtbezugs der Verbandsvereine.

Parteiangelegenheiten.

Preßprozesse.

Der Verantwortliche der Bielefelder Volkswacht, Genosse Schädlich, wurde vom Schöffengericht in Detmold zu 50 M. Geldstrafe wegen Beleidigung dreier Redakteure der in Detmold erscheinenden Landes-Zeitung und Tages-Zeitung verurteilt. Diese Zeitungen hatten im September nach dem Chemnitzer Parteitage einige Ausfälle auf die Sozialdemokratie unter Beziehung auf den Parteitag gebracht, und die Volkswacht wies diese Ausfälle dann unter Hinweis auf die zahlreichen Prozesse zurück, durch die sich die genannten Zeitungen gegenseitig von den im Wahlkampfe erfolgten Anpöbelungen reinzuwaschen versucht haben.

Als im August die Fleischnot in verschiedenen Orten des teuren Vaterlandes verelendete Proletarier zum Essen des Fleisches verendeter Tiere trieb, berichtete das Hallesche Volksblatt auch einen ähnlichen Fall aus Düben, wo bei einem Gelegenheitsfleischer im Keller von der Polizei Fleisch eines verendeten Rindes gefunden sein sollte, und der Verdacht bestand, daß die fehlenden Fleischteile als menschliche Nahrung verwendet worden waren. Unser Parteiblatt knüpfte daran eine Kritik, durch die sich der Gelegenheitsfleischer Pertsch beleidigt fühlte, obgleich dieser gar nicht genannt worden war. Das Schöffengericht erkannte gegen Genossen Kasparek auf 200 M. Geldstrafe.

Wieder ein sozialdemokratischer Stadtverordnetenvorsteher-Vertreter.

Genosse Scholz wurde mit 47 gegen 12 Stimmen zum Stadtverordnetenvorsteher-Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung von Neukölln (früher Rixdorf) gewählt.

Literatur.

Das Protokoll des Parteitages der preußischen Sozialdemokratie ist in Vorbereitung. Die Parteibuchhandlungen und Organisationen werden gebeten, Bestellungen bis spätestens 25. Januar an die Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin, gelangen zu lassen. Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Bevorstehender Kampf der Bergarbeiter in England.

L. K. Die britischen Bergarbeiter bereiten eine große Kampagne gegen die Praxis der Grubenbesitzer vieler Distrikte, ihre Arbeiter während wirtschaftlicher Kämpfe aus den ihnen vermieteten Wohnungen zu treiben, vor. Insbesondere die schottischen Bergarbeiter haben sehr viel unter diesem skrupellosen Kampfesmittel des Kapitals zu leiden und ihre Organisationen kämpfen schon seit langer Zeit um die Beseitigung dieser stetigen Gefahr, sei es durch den gewerkschaftlichen Kampf oder durch die Forderung eines gesetzlichen Verbots. Jetzt hat der Vorstand des schottischen Bergarbeiterverbandes beschlossen, beim britischen Bergarbeiterverband zu beantragen, daß er diese Frage in sein unmittelbares nationales Aktionsprogramm aufnehme, so daß die Bergarbeiter aller Distrikte des Landes einen gemeinsamen Kampf unternehmen können. Solche nationale Aktionen hat der britische Bergarbeiterverband schon in zwei anderen sehr wichtigen Fragen beschlossen, nämlich die Verbesserung der Lage der Ueberiagsarbeiter und die Abschaffung der Dreischichtenarbeit, insbesondere in der Grafschaft Northumberland. Die Vorbereitungen zu einem Kampfe um diese beiden Forderungen sind schon weit gediehen und dürften im Laufe des nächsten Monats in ein entscheidendes Stadium gelangen. Wenn auch die Frage der Austreibungen in dieses Programm aufgenommen wird, dann kann es leicht zu einem ähnlichen Kampfe kommen wie im vorigen Jahre, denn die Grubenbesitzer der verschiedenen Distrikte werden sich voraussichtlich der einen oder der anderen dieser Forderungen widersetzen.

Sport- und Wetterbericht vom 18. Januar 1913.

(Mitgeteilt v. Verein zur Förderung Dresdens u. des Fremdenverkehrs.)

Ort	Höhenlage m	Temperatur °C	Schneehöhe cm	Sportverhältnisse für Rodel	Sportverhältnisse für Ski	Witterung
Altenberg	750	— 3	bis 10	sehr gut	sehr gut	neblig
Annaberg	602	— 2	bis 10	gut	gut	bedeckt
Augustusburg	506	+ 1	bis 10	—	—	leicht bewölkt
Bad Elster	491	— 2	bis 10	—	—	bedeckt
Bärenfels	700	—	—	—	—	—
Eibenstock	650	+ 1	bis 10	gut	gut	wolkenlos, windstill
Fichtelberg	1214	— 4	31-40	sehr gut	sehr gut	neblig
Geising	600	— 5	11-20	gut	gut	bewölkt
Jöhstadt	800	0	11-20	gut	gut	bewölkt
Kipsdorf	594	— 1	bis 10	—	—	wolkenlos, windstill
Oberwiesental	918	— 1	11-70	gut	gut	Nebel
Oybin	580	— 4	bis 10	ungünstig	möglich	bedeckt
Reitzenhain	778	— 1	bis 10	gut	gut	neblig
Schöneck	768	0	bis 10	gut	ungünstig	neblig
Seifersbach (Jagdhaus)	248	—	—	—	—	—

Prognose der sächsischen Landeswetterwarte

für den 19. Januar.

Nordwestwinde; wolkig; Temperatur wenig geändert; zeitweise Schnee.

Wetterlage: Der Kern eines Teiltiefs lagert über Südschweden. Das Haupttief befindet sich westlich Schottlands. Das Luftdruckmaximum ist ganz nach Südosten zurückgetrieben. Unter dem Einflusse des erstgenannten Teiltiefs steht heute West- und Mitteldeutschland. Allenthalben überschreitet nach Drehungen des Windes nach Südwest das Thermometer den Nullpunkt. Vielerorts treten auch Schneefälle ein. Da das Teiltief wenig ostwärts fortschreiten wird, sind Niederschläge, meist Schneefälle, weiter wahrscheinlich.

Letzte Telegramme.

Die französische Presse zum Wahlausfall.

Paris, 18. Januar. Die Presse erörtert die Wahl Poincarés zum Präsidenten der Republik fast einmütig mit lebhafter Befriedigung. Selbst der Radical, das offizielle Blatt der sozialistisch-radikalen Partei, die die Wahl auf das schärfste bekämpft hat, erklärt heute, daß die öffentliche Meinung das Votum der Nationalversammlung mit Freuden aufnehme. Der Petit Parisien sagt: Die Bedeutung der Wahl läßt sich in den Worten ausdrücken: „Demokratischer Fortschritt, vernünftige Entwicklung und eine Politik der Ehre und des Friedens." Die öffentliche Meinung Frankreichs und auch des Auslandes wird die Wahl in diesem Sinne auffassen. In der France verspottet der radikale Deputierte Monzié die von den Gegnern Poincarés aufgestellte Behauptung, daß dessen Wahl die Diktatur und persönliche Gewalt bedeute. Die einzige Diktatur, die gestern gebrandmarkt worden sei, wäre die geheime Diktatur der Parlamentsgruppen und der Ränke. Der Rappel erklärt, wer Poincaré kenne, wisse, daß er unfähig ist, Vergeltungsmaßregeln auszuüben. Als Präsident der Republik wird Poincaré nicht daran denken, sich für die Beleidigungen zu rächen, die ihm als Ministerpräsident angetan wurden. Die Lanterne stellt fest, daß Poincaré unleugbar von einer republikanischen Mehrheit gewählt worden ist; denn er hat 383 rein republikanische Stimmen erhalten, gegen 296, die auf Pams fielen. Der konservative Deputierte Graf de Mun schreibt begeistert im Echo de Paris über die Wahl Poincarés, die er als einen großen Sieg des Patriotismus bezeichnet. Der Gaulois schreibt, Poincaré möge Vertrauen zum Lande haben, dann werde er sich um den wütenden Ansturm, den seine Freunde bereits jetzt gegen ihn vorbereiteten, nicht zu kümmern brauchen. Der Figaro sagt: Das Land wird sich um den Zorn der Besiegten nicht weiter kümmern. Die Gegner Poincarés sollten es unterlassen, für einen Kampf, der bei dem ganzen Volke Entrüstung hervorrufen würde, nach zweideutigen Waffen zu greifen. Der Matin will wissen, die ursprüngliche Absicht, daß das Ministerium bis zum 18. Februar, dem Tage des Amtsantrittes Poincarés, am Ruder bleiben solle, werde vielleicht fallen gelassen werden. Die beste Lösung scheine daher die, daß das gesamte Kabinett noch heute dem Präsidenten Fallières seine Demission überreiche, der sodann ein neues Ministerium zu bilden haben werde. Fallières dürfte sich an Briand wenden, der den gegenwärtigen Minister für Arbeit und soziale Fürsorge, Bourgeois, das Ministerium des Aeußeren übertragen werde. Anderen Blättermeldungen zufolge würde Fallières die Demission des Kabinetts nicht annehmen, und dasselbe ersuchen, die Erledigung der laufenden Geschäfte zu besorgen. Poincaré würde bis zum 18. Februar einfach in Urlaub gehen.

Die Jaurèssche Humanité schreibt zur Wahl Poincarés zum Präsidenten: Wir bekämpfen in Poincaré nicht seine Person und haben deshalb keinen Grund, uns als Geschlagene zu betrachten. Wir werden weiter für den internationalen Frieden und den sozialen Fortschritt arbeiten.

Homerulekrawalle in Belfast.

London, 18. Januar. Die endgültige Annahme des Homerulegesetzes durch das Unterhaus mußte in Belfast ein lautes Echo wecken, und es ist denn auch nachts in der Hauptstadt Ulsters zu ziemlich gewaltigen Kundgebungen gekommen. Der Lärm dauerte bis zum frühen Morgen. Ein junger Mann wurde in den Rücken geschossen. Auf einem der Plätze Ulsters wurde ein Union-Jack öffentlich verbrannt, und vor dem Rathaus legte man ein Exemplar der Homerulebill auf den Scheiterhaufen.

Rumänien und Bulgarien.

London, 18. Januar. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird der rumänische Minister des Aeußern, Take Jonescu, der gestern London verlassen hat, am Sonntag in Bukarest eintreffen. Am Montag wird er einem Ministerrate die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Danew vorlegen. Die bulgarische Antwort entspricht nicht der Auffassung der rumänischen Regierung, aber man glaubt nicht, daß sie das letzte Wort der bulgarischen Regierung enthält. In rumänischen Kreisen wird erklärt, daß kein Abbruch der Verhandlungen zu befürchten sei, da der rumänische Gesandte Mischu voraussichtlich anfangs nächster Woche sie wieder aufnehmen wird.

Das Einwanderungsgesetz angenommen.

Washington, 18. Januar. Die Gesetzvorlage über die Einwanderung, die eine Bestimmung über ein Mindestmaß an Schulbildung enthält, ist vom Repräsentantenhause angenommen worden.

Der Panamakonflikt.

Washington, 18. Januar. Das Staatsdepartement wird in einigen Tagen seine Antwort auf den britischen Protest gegen das Panamakanalgesetz durch die Post absenden. Angesichts der kurzen Zeit bis zum Ende der gegenwärtigen Regierung wird die Note alle nebensächlichen Punkte der Streitfrage beiseite lassen und sich bemühen, durch ein gemeinsames Uebereinkommen gewisse Tatsachen aufzustellen entweder auf der Basis einer Beilegung des Streits oder auf der Basis des Entwurfs eines Schiedsgerichtsabkommens, auf Grund dessen die Frage vor das Haager Tribunal gebracht werden kann.

Verbrecherjagd.

Kassel, 18. Januar. Eine aufregende Szene ereignete sich gestern nachmittag nach einer Gerichtsverhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Zwei schwere Einbrecher, die zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, rissen sich von der Anklagebank los, warfen die Gerichtsdiener beiseite und stürzten über den Gerichtskorridor ins Freie. Während einer sofort festgenommen werden konnte, entkam der andere. Schutzleute, Publikum und mehrere Gerichtsdiener nahmen die Verfolgung auf. Der Verbrecher versuchte, von einer 20 Meter hohen Mauer in die Fulda hinabzuspringen, wurde aber im letzten Augenblick ebenfalls festgenommen.

Feuersbrunst.

Lugau, 18. Januar. Im benachbarten Oberwürschnitz ist die Strumpfwarenfabrik von Bonitzsch durch eine Feuersbrunst total zerstört worden. Sämtliche Maschinen und Garnvorräte wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend.

Das heutige Blatt umfaßt 18 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Oeffentliche politische Versammlungen.

6. Wahlkreis.

Frauen-Versammlungen.

Leubnitz-Neuostra: Montag den 20. Januar, abends 8½ Uhr, im **Alten Kloster** in **Neuostra**

Potschappel: Dienstag den 21. Januar, abends 8½ Uhr, im **Goldenen Löwen** in **Potschappel**

Deuben: Mittwoch den 22. Januar, abends 8½ Uhr, im **Sächsischen Wolf** in **Deuben**

Plauen: Donnerstag den 23. Januar, abends 8½ Uhr, im **Plauenschen Hof** in **Plauen**, Hofmühlenstraße

Dippoldiswalde: Freitag den 24. Januar, abends 8¼ Uhr, in der **Reichskrone** in **Dippoldiswalde.**

Tages-Ordnung:

Die Befreiung der Frau durch den Sozialismus.

Referentin: Frau **Elisabeth Röhl,** Berlin.

Frauen und Männer! Erscheint massenhaft in diesen wichtigen Versammlungen.

Einberuferin: Hedwig Kurt, Dresden, Kronprinzenstraße 46.

Volks-Sing-Akademie

Sonntag den 2. Februar 1913, nachm. 4 Uhr
im Gasthof Döhlen

Lieder-Vorträge

Königl. Kammersänger **Fritz Soot** (Tenor)
Am Klavier:
Hofkapellmeister **H. Kutzschbach.**

Billette à 40 Pf. (Texte 5 Pf.) sind 1. durch die Zahlstellen der V.-S.-A. in Niederpesterwitz (Herr R. Petermann) und Hainsberg (Herr K. Sprunck, Neustrasse 1a); 2. durch die Verkaufsstellen des Konsumvereins Vorwärts in Döhlen, Potschappel, Deuben, Unterweissig, Zauckerode, Niederhäslich und 3. im Konzertlokal und an der Kasse zu haben.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden u. Umg.

Sonderfahrt Wien-Venedig

Anmeldungen zu dieser Sonderfahrt können nur noch bis **Donnerstag den 23. Januar** gegen eine Einzeichnungsgebühr von 50 Pf. pro Teilnehmer entgegengenommen werden.

Die Kommission. J. A.: Friedrich Föller.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden u. Umg.

Freitag den 24. Januar in sämtlichen Räumen des Kristallpalastes, Schäferstr.

MASKENBALL

mit dem Motto:

Ein Abend in Venedig.

8½ Uhr: **Einzug in Venedig** mit Begrüßung durch den Bürgermeister. Eine echt ital. Musikbande sowie 2 Musikkorps sorgen für entsprechende Unterhaltung. Ital. Weinschenke.

Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.

Preis der Karten nur für Mitglieder u. ihre Angehörigen: Herrenkarte 1 M., Damenkarte 60 Pf.

Tanz frei.

Die werten Teilnehmer werden gebeten, sich dem Charakter des Abends entsprechend zu maskieren.

Ohne Maske kein Zutritt.

Unverkaufte Karten müssen bis zum 28. Januar an das Bureau zurückgegeben werden, sonst gelten dieselben als verkauft.

Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege.

Bezirk Rabenau Dienstag den 21. Januar, im Saale zur **König-Albert-Höhe.**

Bezirk Zauckerode u. Umg. Mittwoch den 22. Januar, im **Gasthof zu Kohlsdorf.**

Bezirke Weißig-Döhlen Donnerstag den 23. Januar, in **Damms Gasthof zu Unterweißig.**

Bezirk Wilsdruff Freitag den 24. Januar, im **Lindenschlößchen.**

Bezirk Bannewitz-Hänichen Sonnabend den 25. Januar, im Gasthof **Goldene Höhe.**

Bunter Abend

Ernst ..... Satire ..... Humor

Vortragende: **Margarete Walkotte,** Berlin. Rezitation und Lieder.

Am Flügel: Kapellmeister **Erwin Feustel,** Berlin.

Einlaß 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.

Eintrittskarten zu 80 Pf. sind bei sämtlichen Beitragssammlern der angegebenen Bezirke des Sozialdemokr. Vereins und an der Kasse zu haben.

Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege.

Sozialdemokr. Verein für den 6. Kreis

Geschäftsstelle: Pulsnitzerstr. 4, gegenüber dem „Goldenen Anker". Geschäftsstunden: Wochentags v. 8—1 Uhr und 3—6 Uhr, Montags bis 7 Uhr. Telephon: Amt Dresden Nr. 774.

Bezirk Löbtau.

Dienstag den 21. Januar, abends 8½ Uhr, im **Bürgergarten,** Lübecker Straße: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Statutenberatung. 2. Bericht aus dem Kreisvorstand. 3. Bericht der Zeitungskommission. 4. Allgemeines.

Unsere Bibliothek befindet sich ab 1. Februar Poststr. 15, I. Wir ersuchen unsere Leser, regen Gebrauch davon zu machen. Genossinnen und Genossen! Erscheint zahlreich in dieser wichtigen Versammlung. **Der Vorstand.**

Bezirk Naußlitz.

Dienstag den 21 Januar, abends 8½ Uhr, in **Puhlmanns Restaurant,** Kesselsdorfer Str.: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Aus dem mazedonischen Wetterwinkel. Referent: Genosse Grötzsch. 2. Kreisvorstandsbericht. 3. Allgemeines. — Debatte.

Recht zahlreichen Besuch erwartet **Die Bezirksverwaltung.**

Bezirk Cotta.

Dienstag den 21. Januar, abends 9 Uhr, im **Schusterhaus: Mitglieder-Versammlung.** T.-O.: 1. Die Kulturprobleme der Gegenwart. Ref.: Genosse Fleißner. 2. Wahl eines Mitgliedes in das Maifestkomitee. 3. Wahl von drei Delegierten für die Kreiskonferenz. 4. Bericht aus der Kreisvorstandssitzung. 5. Verschiedenes. Einem zahlreichen Erscheinen aller Mitglieder sieht entgegen **Die Bezirksleitung.**

Gasthof Sächs. Wolf, Deuben

Gr. allgem. Kaninchen-Ausstellung

vom 18. bis 20. Januar 1913 täglich geöffnet verbunden mit **Prämiierung und Verlosung.**

Lose à 50 Pf. berechtigen zum Besuch der Ausstellung und sind an der Kasse zu haben.

Um allseitigen Besuch bittet

Der allgem. Kaninchenzüchter-Verein Fl. Grund, gegr. 1896.

Treffpunkt aller Gesinnungsfreunde bei Lich. Klemm, Seehörrknaipe, Poppitz 18. Stets Betrieb. Täglich Frei-Konzert.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden und Umgegend.

An alle in der Heizungsindustrie Beschäftigten!

Sonnabend den 25. Januar 1913, abends 8½ Uhr im **„Volkshaus",** Sitzenbergstraße 2, Zimmer 4 und 5

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. **Die Durchführung des neuen Vertrages.**
2. **Verbandsangelegenheiten.**
3. **Sonstiges.**

Pünktliches Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Esperanto!

Für alle Partei- und Gewerkschaftsgenossen und -genossinnen beginnen **zwei neue Lehrkurse,** wozu wir höflichst einladen.

Beginn der Lehrkurse:

Dienstag den 21. Januar in Dresden-Neustadt: Restaur. **Miekel, Schönbrunnstr. 1,** abends ½9 Uhr.

Dienstag den 28. Januar in **Deuben:** Restaurant **Schmutzler, Bahnhofstr. 10,** abends ½9 Uhr.

Preis des Kursus inkl. Lehrbuch 3 Mark.

Deutscher Arbeiter-Esperantisten-Bund. Bezirk Dresden.

Gewerkschaften! Vereine!

Deckt Euren Bedarf in **Masken- u. Theater-Garderobe** nur bei der Firma

Elsa Richter, Dresden-N., Rähnitzgasse 25

Mitglied des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschlands.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von **Deuben u. Umg.** zur gefl. Kenntnis, daß wir heute Sonnabend den 18. Januar in der vormaligen Fleischerei von **Münzberger, Deuben, Güterstraße 10,** ein

Feines Fleisch- u. Wurstwarengeschäft

eröffnen. Nur gute und reelle Ware zu führen versichernd, bitten um gütige Unterstützung **Fritz Koschwitz u. Frau.**

Musenhalle

Montag den 20. Januar

Prämien-Maskenball

Einziger Maskenball des Dresdner Westens

Konkurrenzlose Dekoration u. Lichteffekte!

Man muss es gesehen haben!

Vorverkauf an sämtlichen Billette und in der Zigarren-Filiale **Wolf,** Postplatz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Dresden-Altstadt.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag: Zeuner & Romp, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Angelegenheiten.

Zur Anwendung der „reformierten" Landgemeindeordnung.

Die Einführung der neuen Bestimmungen der Revidierten Landgemeindeordnung stößt vielfach auf erhebliche Schwierigkeiten. Ein Beweis davon, daß sich die Gemeindevorstände wie die Aufsichtsbehörden über die Anwendung und Wirkung dieser Bestimmungen meist noch im Zweifel befinden.

Einige dieser strittigen Fragen behandelte und entschied am vorigen Mittwoch die Bezirksausschußsitzung der Amtshauptmannschaft Zittau.

Die Gemeinde Großschönau (7800 Einwohner) ersuchte um Erweiterung der Zuständigkeit des Gemeindevorstandes im Sinne der Sondervorschriften für größere Landgemeinden. Die Kompetenzerweiterung ist aber nur möglich, wenn die Gemeinde Großschönau die Voraussetzungen des § 80b erfüllt, wozu sie bereit ist, aber ein neues Ortsgesetz erst aufstellen kann, wenn ihre Steuerverhältnisse umgestaltet sind, was erst Ende März dieses Jahres möglich ist.

In diesem neuen Ortsgesetz soll nun auch die Zusammensetzung des Gemeinderates nach den neuen Bestimmungen erfolgen. Da aber nun die Gemeindewahlen erst Ende 1914 stattfinden, so könne, meinte der Referent der Amtshauptmannschaft, die Erweiterung der Gemeindeselbstverwaltung erst mit 1. Januar 1915 in Kraft treten, weil frühere Wahlen hinsichtlich des Ablaufs der Mandate usw. Schwierigkeiten mit sich bringen würden.

Das Gesuch der Gemeinde Großschönau will nun dem Gemeindevorstand die erweiterten Befugnisse schon mit dem 1. Januar 1913, also schon für die Uebergangszeit, verleihen, welchem Verlangen zu entsprechen die Amtshauptmannschaft Bedenken trägt, weil man der Gemeinde nicht Rechte gewähren könne, bevor sie nicht die Pflichten hinsichtlich der Umgestaltung der Gemeindevertretung (§ 80b) erfüllt habe. Und demgemäß wurde beschlossen, nachdem von dem amtshauptmannschaftlichen Vertreter noch darauf hingewiesen wurde, daß die Gemeinde Großschönau die Voraussetzungen des § 80b bereits vom 1. Januar 1913 an hätte erfüllen, also eine anderweite Zusammensetzung der Gemeindevertretung in diesem Sinne rechtzeitig beschließen können.

Die Regelung der Steuerverhältnisse kann ein ernstes Hindernis nicht bilden, ebensowenig die Mandatsdauer der jetzigen Gemeindevertreter. Mit Genehmigung des Ministeriums oder durch eine Bestimmung im neuen Ortsgesetz über die Gemeindewahlen wäre doch leicht eine Auflösung des Gemeinderats zu erzielen, die auch aus anderen Gründen zweckmäßig wäre. Die ganze Sache erzeugt aber den Eindruck, als wäre den Machthabern von Großschönau an der Umgestaltung der Gemeindevertretung gar nichts gelegen. Hätte man jetzt die gewünschten Befugnisse nach § 80b der Landgemeindeordnung erhalten, hätten sie die Regelung des Wahlrechts anscheinend ganz gern völlig vergessen.

Eine glatte Umgehung des Gesetzes (§ 80b) bildete ferner das Verlangen der Gemeindevertretung Seifhennersdorf, eine von den beiden Landgemeinden (mit Wilkau) in Sachsen, die auf Grund des Gesetzes von 1883 das Gemeindebürgerrecht eingeführt haben. Die Gemeindevertretung will dieses Bürgerrecht auch fernerhin beibehalten, aber die Sonderbestimmungen nur mit Ausnahme des § 80b, d. h. ohne die Vermehrung der unansässigen Mandate, akzeptieren.

Dieses reaktionäre Verlangen war nun selbst der Zittauer Amtshauptmannschaft zu bunt, und ihr Vertreter, Regierungsamtmann Richter, erklärte, daß die Gemeinde das Gemeindebürgerrecht wohl beibehalten könne, aber die Wahlberechtigung nach diesem entspreche nicht den Sondervorschriften des Gesetzes vom 4. Juli 1912, nach denen ein Drittel der Gemeindevertretung aus Unansässigen bestehen müsse. Folglich könne die Gemeinde die Erweiterung ihrer Selbstverwaltungsbefugnisse unter Beibehaltung ihres bisherigen Wahlrechts, das sich auf das Gemeindebürgerrecht stützt, nicht erlangen.

Der Gemeindevorstand versuchte dann, den Bezirksausschuß mit dem Umstande graulich zu machen, daß in der Gemeinde viele Oesterreicher wohnten und es nicht abzusehen sei, welche Verschiebungen sich ergeben würden, wenn die Wahlen nicht mehr nach dem Gemeindebürgerrecht erfolgen dürften, sondern auf Grund des § 80b drei weitere unansässige Vertreter hinzugewählt würden.

Die sozialdemokratische Ueberflutung! Und dieser will der brave Gemeindevorstand durch eine Korrektur am Gesetz vorbeugen.

Der amtshauptmannschaftliche Referent meinte von diesem niedlichen Wahlrechtsstreich, die Gemeinde solle zunächst den Rechtsweg beschreiten, damit die gültige Gesetzes-Interpretation festgestellt werde; falle sie damit ab, dann bleibe ihr noch der Weg übrig, bei dem Ministerium um Dispensation von der Vorschrift des § 80b nachzusuchen, und der Bezirksausschuß habe sich dann schlüssig zu machen, ob er dieses Gesuch befürworten könne. Schließlich beschloß der Bezirksausschuß, dem Antrage der Gemeinde Seifhennersdorf so lange die Genehmigung zu versagen, als nicht eine Bestimmung nach § 80b des Gesetzes vom 4. Juli 1912 in das Ortsgesetz aufgenommen wird. Bezüglich der Dispensation wurde beschlossen, die Entscheidung zurückzustellen, bis die gewünschten Unterlagen beigebracht worden sind.

Die Möglichkeit einer weiteren Verschlechterung der verschlechterten Landgemeindeordnung wäre also gegeben. Solche Fälle und Versuche aber zeigen, daß die sozialdemokratischen Gemeindevertreter alle Veranlassung haben, auf der Hut zu sein, um Schiebungen, die Wahlrechtsverkürzungen der Unansässigen im Auge haben, rechtzeitig zu verhindern.

Von der Invalidenversicherung.

Die Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen hat ihren Geschäftsbericht für 1911 herausgegeben. Aus dem umfangreichen an interessanten Einzelheiten reichen Stoffe geben wir einiges wichtige wieder: Die Einnahmen an Beiträgen betrugen 19,3 Mill. M. für 71,1 Mill. Wochenbeiträge; auf die einzelnen Klassen entfielen: 5. Klasse 7,1 Mill. M., 4. Klasse 3,8 Mill. M., 3. Klasse 4,0 Mill. M., 2. Kl. 2,9 Mill. M. und 1. Kl. 0,5 Mill. M. einschließlich 64 630 Marken der höheren neuen Werte. Gestiegen ist der Durchschnittswert aller Marken auf 27,16 Pf., sehr stark ist die Steigerung in den höchsten Klassen, bei der 5. Klasse zum Beispiel 17,8 Proz. — Gegen 1910 beträgt die Steigerung 3,9 Mill. Stück mit einem Wert von 1,8 Mill. M. Von den erst ab 1912 eingeführten Zusatzmarken (freiwillige a 1 M. für den Monat) sind 540 Stück verkauft worden. Die Ausgaben sind für Verwaltung mit (wie 1910) 1,8 Mill. M. beziffert, während für Leistungen an Versicherte 12,0 Mill. M. (im Jahre 1910: 12,2) verausgabt wurden. Für Erstattung von Beiträgen — seit 1912 durch die Reichsversicherungsordnung in Wegfall gekommen — wurden 1 118 600 M. (1910: 1 016 400) verausgabt. Die Summe verteilt sich auf 17 096 Heiratsfälle mit 741 000 M. (15 857 mit 672 550 M.), auf 8849 (2990) Todesfälle mit 882 000 M. (320 600) und an Unfallrentner mit 21 (17) Fällen und 2800 M. (1570).

Für die Rentenzahlungen gilt folgendes: Es wurden insgesamt 15 287 Ansprüche geltend gemacht, für Invalidenrenten 12 491, für Krankenrenten 1481 und für Altersrenten 1351. Ablehnung fanden 820, 107 und 65 Gesuche. An der Gesamtziffer sind Hausgewerbtreibende der Textilindustrie mit 781, 24 und 115 Renten beteiligt. — Die Mitteilungen über das Streitverfahren („Streit um die Rente") ergeben, daß sowohl bei Berufung als Revision die Aussicht auf Erfolg für die Versicherten sehr ungünstig ist! 123 männliche und 123 weibliche Invalidenrenten-Empfänger befanden sich in „Invalidenhauspflege" (108 männliche und 99 weibliche). Die Kosten betrugen 66 717 M., nach Abzug der Renten hatte die Versicherung an Zuschuß 37 684 M. (30 026) zu leisten.

Dem sehr wichtigen Kapitel über das Heilverfahren ist eine eingehende Darstellung gewidmet, es sei auch hier das wichtigste hervorgehoben. Es wird eine Unterscheidung zwischen I. (ständiger) und II. (nicht ständiger) Behandlung gemacht. Unter letzterer versteht man hauptsächlich „einmalige oder vorübergehende Maßnahmen". Darunter fällt jedoch Beschaffung von Gebissen nicht.

Gesuche lagen 13 298 (12 096) vor, 9656 zu I. und 3643 zu II. An der Steigerung waren Frauen mit 14 Proz., Männer mit 7½ Proz. beteiligt. Angeordnet wurden 8309 Behandlungen, während (mit Einschluß aus 1910) zusammen 9430 behandelt wurden. Hiervon wurden 7789 (4827 männliche und 2961 weibliche betr.) zu Ende geführt, davon wieder handelte es sich um „nichtständige" Behandlung bei 1370 Männern und 970 Frauen. Aufgewendet wurde insgesamt ein Betrag von 1 800 000 M. (1 646 500 M.) Es wird unterschieden zwischen a) Lungenkranken und b) „andere Kranken". Zu a) wurden behandelt 2379 Männer und 1314 Frauen mit Erfolgsziffern von 1970 und 1068; zu b) 1600 Männer und 979 Frauen, erfolgreich 1379 und 848. Nichtständig wurden 1895 Männer und 1263 Frauen behandelt; davon mit Erfolg 1370 und 970 Fälle abgeschlossen. Die Behandlung fand in den verschiedensten Anstalten statt, lungenkranke Männer wurden in der eigenen Heilstätte Hohwald 1225 behandelt.

Im allgemeinen unterstützt die Anstalt eine große Anzahl der verschiedenartigsten Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, den Gesundheitszustand der Versicherten zu fördern. Für Angehörigenunterstützung (bei Unterbringung des Ernährers in Anstaltspflege) wurden 148 760 Mk. „mehr" aufgewendet, dazu kommt noch als Mehrleistung im Sinne des Gesetzes für außerordentliche Erhöhungen des vorstehenden der Betrag von 87 000 Mk. In der eigenen (kleinen) Heilstätte Gottleuba waren 297 Pfleglinge untergebracht, der Aufwand betrug 85 250 Mk. Erhebungen, die wegen Gewährung oder Entziehung der Renten stattfanden, verursachten 132 000 Mk. (129 000) Ausgabe. Schiedsgerichte, Berufungs- und Revisionsverfahren 44 770 Mk.

Das Vermögen der Anstalt wird mit 184,5 Mill. Mark beziffert. Es stieg 1910 um 10,5 Mill. Mark. Die Anlage fast des gesamten Kapitals bringt einen Durchschnittszins von über 3,5 Proz., sie verteilt sich auf Wertpapiere, Darlehen an Gemeinden, Hypotheken. Für gemeinnützige Zwecke sind 1911 11,5 Mill. Mark — zu anderen Wohlfahrtseinrichtungen 5,1 Mill. Mark —, insgesamt bis Ende 1911 91,8 bezw. 123,1 Mill. Mark ausgeliehen. Es kommen in Frage: Bau von Arbeiterwohnungen, Ledigenheime, Herbergen, Gesellenhäuser, Krankenhäuser und ähnliches, Volksbäder, Schlachthäuser, Wasserleitungen usw., für Erziehung und Unterricht und anderes mehr.

Wegen eines Druckfehlers ungültig.

Gegen die Gültigkeit der letzten Gemeinderatswahl in Oberfrohna bei Limbach war bei der Amtshauptmannschaft Chemnitz Einspruch erhoben worden. Mit diesem hatte sich der Bezirksausschuß in seiner letzten Sitzung zu beschäftigen. Ein Druckfehler hatte großes Unheil angerichtet. Die Bekanntmachungen des Gemeindevorstandes haben in ortsüblicher Weise zu erfolgen; wichtigere Angelegenheiten sind auch im Lokalblatt zu Oberfrohna zu veröffentlichen. Die letzte Gemeinderatswahl betreffende Bekanntmachungen wurden denn auch in ortsüblicher Weise und auch durch das Lokalblatt bekannt gemacht. Der Gemeindevorstand tat aber noch mehr: er erließ am Tage vor der Wahl noch eine Bekanntmachung im Lokalblatt, die nicht vorgeschrieben war. Darin stand zu lesen, daß die Wahl der ersten Klasse von 9 bis 2 Uhr vormittags (anstatt 9 bis 12 Uhr vormittags) stattfinde. Es war die 1 aus der 12 herausgefallen. Der Gemeindevorstand versuchte, diesen Druckfehler durch eine Berichtigung zu korrigieren, die er im Wahllokal anschlagen ließ; durch Extrablätter wurden die Gemeinderatswähler über den Druckfehler und die wirkliche Wahlzeit nicht verständigt. Die Wahlhandlung wurde für die Wähler der ersten Klasse um 12 Uhr geschlossen, so wie es in den ersten Bekanntmachungen festgesetzt war. Es kamen aber nach Schluß der Wahlhandlung noch Wähler dieser Klasse auf Grund der letzten Bekanntmachung. Diese wurden natürlich zur Wahl nicht mehr zugelassen. Die Wahlbeteiligung war schwach gewesen; von 111 Stimmberechtigten hatten nur 46 ihr Wahlrecht ausgeübt.

Der Bezirksausschuß erkannte den Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl als berechtigt an, da die später gekommenen Wähler auf Grund der letzten Bekanntmachung wohl der Meinung sein konnten, daß die Wahlhandlung bis 2 Uhr wäre. Die Wahl wurde für ungültig erklärt und muß wiederholt werden.

Rückgratfeste Stadtväter.

Ein großes Staatsverbrechen wäre beinahe in Döbeln passiert, wenn es nicht noch rechtzeitig von aufmerksamen Staatsrettern abgewendet worden wäre. Dort hat unser Genosse Spindler drei Jahre lang als Stadtverordneter im Schulausschuß gewirkt. Man war so zufrieden mit ihm und seiner Tätigkeit, daß man ihn jetzt, da er als Stadtverordneter nicht wiedergewählt wurde, durch Akklamation einstimmig als Vertreter der Bürgerschaft in den Schulausschuß wählte. Das paßte aber den Staatsreitern nicht, und ihre geheimen Kräfte begannen zu spielen. In der letzten Stadtverordnetensitzung traten plötzlich reumütige Sünder auf, die erklärten, sie hätten gar nicht gewußt, um welchen Spindler es sich gehandelt habe und daß der zu Wählende Sozialdemokrat sei. Ein Bahnvorsteher kam sogar plötzlich zu der Ueberzeugung, daß es mit seinem Amte unvereinbar sei, bewußt für einen Sozialdemokraten zu stimmen. Das sind natürlich nur faule Ausreden, denn von einem Manne, der drei Jahre lang ein öffentliches Amt bekleidet hat, der von der Arbeiterschaft aufgestellt ist, der bei den letzten Landtagswahlen ursprünglich kandidiert hatte, von dem ist ganz selbstverständlich auch die politische Stellung bekannt. Hier lag nicht Unkenntnis vor, hier waren reaktionäre Machthaber am Werke. Unter diesen Umständen nutzte es auch gar nichts, daß ein bürgerlicher Herr bemerkte, es komme gar nicht darauf an, ob der Gewählte Sozialdemokrat sei, die arbeitende Bevölkerung habe ein Recht darauf, im Schulausschuß vertreten zu sein, besonders wenn ihr Vertreter seine Pflicht getan habe. Die Rückgratfeste hatten ihre Wühlarbeit gut getan, Genosse Spindler wurde wieder herausgewählt.

Der sächsischen Schulreaktion

widmet die Münchner Jugend anläßlich des Scheiterns der Volksschulreform folgende Sätze köstlichen Hohns:

„Statt der verunglückten sächsischen Schulreform muß eine neue geschaffen werden, die besser ist! Zu Lehrern müssen Unteroffiziere ernannt werden, die im Besitz des Zivilversorgungsscheines sind; sie werden es am besten verstehen, in die empfänglichen Herzen der Schüler das Samenkorn der Subordination, dieser vornehmsten Christentugend, einzupflanzen. Nun wird von der linken Seite das Bedenken geltend gemacht werden, daß die Unteroffiziere nicht die erforderliche wissenschaftliche Bildung haben. Diesem Einwand ist nicht jede Begründung abzusprechen; aber dem ist leicht abzuhelfen. Damit die Kinder nicht allzuviel den Unteroffizieren überlassen sind, sind sie von dem Unterricht möglichst oft und lange zu befreien und auf Rittergütern als Hütekinder zu verwenden. Die fortwährende Bereicherung mit Schafen und Rindern wird nicht nur auf ihr Gemüt, sondern auch — auf ihren Verstand veredelnd wirken."

Sympathiekundgebungen zum Schulkampfe.

In der letzten Sitzung des Sächsischen Lehrervereins wurde mitgeteilt, daß ihm von verschiedenen Seiten zur Schulfrage Zustimmungserklärungen zugegangen sind. So hat ihm die Vereinigung für Schulpolitik in Berlin diese Kundgebung zugehen lassen:

„Der Schulkampf in Sachsen, der von der gesamten deutschen Lehrerschaft mit größter Spannung verfolgt wurde, hat in allen Phasen seines Verlaufs die sächsischen Kollegen als vorbildliche Streiter für die Interessen der Volksschule und des Volksschullehrerstandes gezeigt. Wir drücken der sächsischen Lehrerschaft unsere Hochachtung aus."

Glauchau. Nach einer Ratsvorlage soll eine Billettsteuer für Kinos eingeführt werden. Die Steuer soll mindestens 5 Pf. für eine Karte betragen. Will man auf diese Weise die Kinos bekämpfen, ist man auf dem falschen Wege. Man erreicht damit nur eine Besteuerung ärmerer Einwohner, die Sumpfpflanzen der Kinos werden aber üppig weiter ins Kraut schießen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Einen guten Fang machten gestern die Beamten der Finanzdirektion in Zittau, indem sie drei Sacharinschmuggler am Bahnhofe, darunter einen aus der Schweiz, verhaftete. Auch der Grottauer Fuhrmann, der vor einigen Tagen einen Sacharinschmuggler von Zittau über die Grenze bringen wollte, wobei der Schmuggler entkam, wurde festgenommen. — Im Nachbarort Oberwürschnitz bei Lugau brannte die Gonitzsche Strumpfwarenfabrik mit Wohngebäude vollständig nieder. Sämtliche Maschinen und Garnvorräte sind ein Raub der Flammen geworden. — Der Geselle eines Fleischermeisters in Oberneukirch hatte den Auftrag erhalten, in Preititz bei Bautzen Schweine zu holen. Während des Wiegens und Aufladens der Schweine legte der Geselle sein Notizbuch mit Brieftasche, in der sich 1000 M. in Papiergeld befanden, auf eine Kiste in dem Nähe des Stalles, in dem 18 Schweine waren. Als er die Brieftasche wieder wegnehmen wollte, waren zu seinem nicht geringen Schrecken Notizbuch mit Brieftasche und den 1000 M. Papiergeld verschwunden; die fetten Borstentiere hatten sich über die Sachen gemacht und das Geld zerfressen und verzehrt. Von dem Gelde konnten mit Mühe nur noch drei Hundertmarkscheine teilweise zusammengesucht und zusammengelegt werden, die von der Landständischen Bank in Bautzen ersetzt wurden. Die übrigen 700 M. dürften jedenfalls keinen Ersatz finden.

Stadt-Chronik.

Eine wüste Hetzerei

gegen die organisierte Arbeiterschaft leistet sich wieder einmal das hiesige Amtsblatt, der Dresdner Anzeiger, in seiner heutigen Nummer. In einem Leitartikel über „die Herrschaft der Sozialdemokratie" bekennt es sich zu den schlimmsten Scharfmachern, die den Gewerkschaften das Streikpostenstehen gesetzlich verbieten wollen. Daß die Mehrheit des Reichstags und die Reichsregierung nicht so ohne weiteres für ein derartiges Ausnahmegesetz gegen Streikende zu haben sind, das einer Aufhebung des Streikrechts gleichkäme, paßt dem Anzeiger nicht. Er beginnt den Artikel mit folgenden Sätzen:

Im Reichstag ist in diesen Tagen wieder einmal recht viel über den sozialdemokratischen Terrorismus bei Streiks und Aussperrungen gesprochen worden; viel Zutreffendes, aber auch viel Unverständliches. Was zu der einen oder anderen Art gehört, ist freilich Ansichtssache, die aber unbeeinflußt sein sollte von parteipolitischen Interessen. Wenn man erkannt hat, daß ein wirklich durchgreifender Schutz der Arbeitswilligen mit den bestehenden Gesetzen und Verordnungen nicht erreicht wird, wenn man, wie selbst der Staatssekretär des Innern, die Reformbedürftigkeit der gesetzlichen Bestimmungen gegen Ausschreitungen bei Lohnkämpfen usw. anerkennt und ankündigt, daß die Reform des Strafgesetzbuches in fünf oder sechs oder acht Jahren die erwünschten Verschärfungen bringen würde, sollte man doch nicht aus Angst vor den sozialdemokratischen Schlagwörtern „Zuchthausvorlage, Ausnahmegesetz" verkennen, daß es sich auch beim Streikpostenstehen, wie bei allen Formen des sozialdemokratischen Terrorismus, um nichts anderes als um die Befestigung und Ausdehnung der Herrschaft der Sozialdemokratie handelt, der entgegenzuwirken kein Augenblick versäumt werden sollte. Die besten Kenner der Verhältnisse haben in den Berichten der Handelskammern die Notwendigkeit eines schnell durchzuführenden besseren Schutzes der Arbeitswilligen betont. Graf Westarp, der am Dienstag im Reichstag den Antrag der Konservativen auf Erlaß eines Verbots des Streikpostenstehens ausführlich begründete, nannte die von ihm im Auszug verlesenen Berichte der Handelskammern über diesen Gegenstand mit vollem Recht: Korschre: der Industrie.

In diesem Tone geht es dann bis zu Ende. Daß der Anzeiger ein altes Demagogenkunststückchen immer wieder anwendet, indem er Lohnkämpfe der Gewerkschaften schlechthin als eine sozialdemokratische, also eine politische Angelegenheit hinstellt, verwundert ja nicht mehr. Sehr mies ist aber das Material, das er an Tatsachen zur Begründung seiner Scharfmacherei beibringt. Das Verhalten des Blattes wird schon dadurch genügend charakterisiert, daß es in die Kerbe des unverschämtesten Junkers, des Grafen Westarp, schlägt, der mit seiner Rede im Reichstag wohl nur von den wütendsten Hetzern gegen die organisierte Arbeiterschaft ernst genommen wird. Im übrigen haben wir den Dresdner Anzeiger wiederholt so gekennzeichnet, daß unsere Leser über den Charakter dieses Blattes wohl genügend unterrichtet sind.

Ein Sport-Sonderzug für eine Person!

Notabene nicht etwa für einen Fürsten oder anderen Auserwählten der Gesellschaft — das kommt ja öfter vor —, nein, ein gewöhnlicher Sterblicher hatte die hohe und seltene Ehre, ganz allein in einem Sonderzuge der Königl. sächsischen Staats-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dahn zu fahren. Das verhält sich, wie berichtet wird, folgendermaßen:

Der am vorigen Sonntag versuchsweise von der Staatsbahnverwaltung in Verkehr gebrachte Verwaltungssonderzug von Dresden nach Oberwiesenthal war nur von einem Reisenden besetzt, trotzdem die Wetterberichte von dort für die Ausübung des Wintersports günstig lauteten. Es ist dadurch der Beweis erbracht, daß die Dresdner Wintersportler vorzugsweise die nähergelegenen Sportplätze Geising, Kipsdorf und Schellerhau aufsuchen, die aber, die nach Oberwiesenthal fahren wollen, sich schon tags vorher dahin begeben. Ein weiterer Versuch mit einem so kostspieligen Sonderzug wäre zwecklos und werden deshalb die noch für den 19. und 26. Januar von Dresden nach Oberwiesenthal geplant gewesenen Sonderzüge nicht abgelassen werden, dagegen verkehren nächsten Sonntag nach Geising und Kipsdorf die Sportzüge bestimmt.

Es ist wohl der Gipfel der sonst so sparsamen sächsischen Eisenbahn-Bureaukratie, daß man wegen einer Person den Zug überhaupt verkehren ließ. Wohlgemerkt: einen Sportzug! Kein vernünftiger Mensch würde etwas dagegen gehabt haben, wenn unter diesen Umständen die Bahnverwaltung dem einen Reisenden erklärt hätte, daß sie wegen ihm allein einen so kostspieligen Apparat nicht in Bewegung setzen kann. Und jener Reisende selbst würde das sicher ohne Widerspruch eingesehen haben. Der Bahnverwaltung ist aber zuzutrauen, daß sie den Zug auch dann abgelassen hätte, wenn gar niemand mitgefahren wäre. Einen Vergnügungszug läßt man leer fahren, in die Wagen 4. Klasse der Arbeiterzüge aber stopft man die Passagiere wie die Heringe! Das alles aus Ersparnisgründen! — Mit diesem Bureaukratenstücklein hat sich die sächsische Bahnverwaltung selbst übertroffen.

Musiker-Elend.

Es wird uns geschrieben: In seiner Wohnung hat sich dieser Tage der 55jährige Musiker Wilhelm Michaelis erhängt. Die Presse wird diesen Fall kurz registrieren wie viele ähnliche. Die Motive zu solcher Tat bleiben in der Regel unbekannt. Diesem Toten, der ein ehrenhaftes Mitglied der menschlichen Gesellschaft war, hat der Hunger den Strick in die Hand gedrückt. Der alleinstehende Mann gehörte dem Allgemeinen Musiker-Verein als treues und langjähriges Mitglied an. Da es ihm aber bis zu den mittleren Lebensjahren wie so vielen andern nicht gelang, festen Boden in einem Orchester zu finden, war er gezwungen, ein kümmerliches Dasein als Musiker zu fristen, denn eine mit seinem Beruf verträgliche Nebenbeschäftigung konnte er nicht finden, da er zu seinem Unglück auch noch an lahmen Beinen litt. Dem Fortschritt auf musik-technischem Gebiet konnte er als Flötist auch nicht standhalten, eben weil er ein ganz armer Teufel war. In der neueren Zeit zieht man Flötisten vor, die das neue Flötensystem (die Böhmflöte) beherrschen. Ein solches Instrument kostet aber 250—300 M., außerdem hätte er auch ein Pikkolo für zirka 100—130 M. benötigt, ganz abgesehen von der vielen Mühe für einen alten Mann und von den unumgänglichen Sonderausgaben für Unterricht und Lehrmittel. Da nun aber bekanntlich der ganze Zivilberufsmusikerstand von der Konkurrenz der Militärmusik und von den nicht unter den Gewerbegesetzen stehenden Lehrlingskapellen förmlich zermalmt wird, konnte der nicht auf modernem Boden stehende Allgemeine Musiker-Verein diesem seinem armen Mitglied nicht genügend Beschäftigung nachweisen. In den letzten Jahren trug sich M. schon immer mit Selbstmordgedanken und klagte oft über seine besonders traurige Lage. Am letzten Weihnachtsfest hat man ihm aus der Vereinskasse „Hilf" mit Geld unterstützt, was aber nicht genügend sein konnte, denn der regelmäßige Verdienst fehlte eben. Und von guten Ratschlägen konnte er auch nicht leben. Das Suchen nach Hilfe bei Wohlfahrtseinrichtungen blieb ohne Erfolg. — Dazu noch eine Illustration. In Bautzen haben die Stadtverordneten beschlossen, der dortigen Stadtkapelle die Dienste für städtische Zwecke und dergleichen wegzunehmen und sie der neueingezogenen Militärkapelle zu übertragen. Dadurch verliert die Stadtkapelle einen großen Teil Einkommen, der für sie Lebenskraft bedeutete. Es wäre interessant zu erfahren, was nun in dem Falle der Allgemeine Deutsche Musikerverband zu tun gedenkt. Ob er seinen Mitgliedern denn noch immer vorzureden wagt, sie dürfen sich im Verband nicht politisch betätigen? Sicher wird er das weiter so sagen und den Musikern blauen Dunst vormachen. Hoch die Standesehre, wird er seinen Mitgliedern weiter vorreden, und doch gehen dabei die tüchtigsten mit unter. Was werden wir in Bautzen erleben? Daß mit der Zeit ein großer Teil der Stadtkapelle in die Fabrik getrieben wird, ganz ungewohnte Arbeit zu verrichten, oder daß man wieder einmal eine Notiz liest, nach der ein Musiker zum Strick gegriffen hat. Und wenn dann ein Musiker zu der Einsicht kommt, dem Allgemeinen Verein den Rücken kehrt und dem Zentral-Verband der Zivil-Musiker beitritt, dann wird der Allgemeine Verein den Zentralverband aufs neue verdächtigen und sagen: in ihm sind nur Fabrikarbeiter organisiert.

Der Verein Kinderpoliklinik in der Johannstadt

wurde vor 15 Jahren mit Säuglingsheim gegründet. Die Anregung dazu gab der jetzt an der medizinischen Akademie in Düsseldorf wirkende Professor Dr. Schloßmann. Der Zweck des Vereins war in erster Linie, durch Unterhaltung einer Poliklinik in den östlichen Stadtteilen armen Kindern bis zum 14. Lebensjahre ärztliche Behandlung unentgeltlich zuteil werden zu lassen. Die Poliklinik war mit dem Säuglingsheim verbunden und hatte die Räume im Erdgeschoß der Arnoldstraße 1, später Wormser Straße 4 inne. Am 31. Dezember 1906 ging das Säuglingsheim in städtische Verwaltung über und trennte sich von dem Verein, der nunmehr unter dem Namen „Kinderpoliklinik in der Johannstadt" seine Tätigkeit in den Räumen des Hauses Wormser Straße 4 (Erdgeschoß) ausübt. Die Kinderpoliklinik hatte in der ersten Zeit nur zwei Abteilungen, eine innere und eine chirurgische, später kamen noch Hautkrankheiten, Nasen-, Ohren- und Augenkrankheiten sowie Behandlung zahnkranker Kinder und orthopädische Unterrichtsstunden durch geprüfte Turnlehrerinnen hinzu. Somit konnte den Kindern eine sorgfältige und eingehende Behandlung zuteil werden. Außerdem wurden auch Medikamente und Nährmittel und vor allem Milch in trinkfertigen Portionen verabreicht. Diese werden von der Dresdner Milchversorgungsanstalt in den vorgeschriebenen Mischungen ins Haus geliefert. Der Preis ist für den Bedarf der Poliklinik ermäßigt worden. Hierdurch ist es möglich, den Müttern eine von den Aerzten angeordnete, vollkommen einwandfreie Milch zu geben, in fertigen Flaschen, die nur gewärmt zu werden brauchen. So wird die oftmals sehr ungenügende und unzweckmäßige Nahrung, die die Kinder zu Hause erhalten, durch eine gute ersetzt, und damit die erste und hauptsächliche Bedingung erfüllt, um der Säuglingssterblichkeit entgegenzutreten. Weiterhin ist die Poliklinik in der Lage, durch lange Beobachtung, durch regelmäßige Wägungen das Gedeihen der kranken Kinder besonders in den ersten Lebensjahren zu überwachen und die Nahrungsverhältnisse zu regeln. Bei den Kindern, die an Tuberkulose oder Syphilis erkranken oder dieser Erkrankungen verdächtig sind, wird durch die Vornahme der Pirquetschen oder Wassermannschen Probe eine nahezu einwandfreie Diagnose möglich. Kinder, die in die Krippe aufgenommen werden sollen, werden vorher regelmäßig untersucht; dadurch wird ein Einschleppen von Krankheiten vermieden. Es handelt sich hier in erster Linie um die vierte Krippe, Gerokstraße 29, die vom Dresdner Frauenverein unterhalten wird. Auch wird eine große Anzahl von Kindern, die in die Ferienkolonie aufgenommen werden soll, auf ihren Gesundheitszustand geprüft. Wie dringend die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung ist, beweisen die steigenden Zahlen derer, die sie in Anspruch nehmen. Während im Jahre 1898 nur 1160 Kinder in Behandlung waren, sind im Jahre 1912 über 4000 Kinder in der Poliklinik ärztlich beraten worden.

Zentralarbeitsnachweis.

Allgem. Abteilung. Die männl. Abteilung: Professionisten jeder Branche, Markthelfer, Kutscher, Arbeits- und Laufburschen, ungelernte Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfen und Schreiber, hatte im Monat Dezember folgenden Verkehr aufzuweisen: 910 (im Vorjahr 1205) Arbeitsuchende, 891 (876) offene Stellen, 739 (803) besetzte Stellen. Es kamen in diesem Monat auf 100 offene Stellen 113,6 (137,6), auf 100 besetzte Stellen 123,1 (150,1) Arbeitsuchende. Die Zeit von Januar bis mit Dezember zeigt folgende Zahlen: 19 766 (20 317) Arbeitsuchende, 15 731 (17 209) offene Stellen und 13 053 (13 222) besetzte Stellen, somit kamen auf 100 offene Stellen 125,7 (118,1), auf 100 besetzte Stellen 151,4 (153,7) Arbeitsuchende. — Die weibliche Abteilung, Wasch- und Scheuerfrauen, Aufwartungen und Aufwaschfrauen, Dienst- und Küchenmädchen, hatte im Monat Dezember 1418 (1588) Arbeitsuchende, 1510 (1704) offene Stellen, 1361 (1565) besetzte Stellen. Es kamen somit in diesem Monat auf 100 offene Stellen 93,9 (93,2), auf 100 besetzte Stellen 104,2 (101,5) Arbeitsuchende. Die Zeit von Januar bis mit Dezember zeigt folgende Zahlen: 20 908 (27 074) Arbeitsuchende, 21 799 (28 717) offene Stellen, 19 960 (25 026) besetzte Stellen, somit kamen auf 100 offene Stellen 95,9 (94,3), auf 100 besetzte Stellen 104,7 (108,2) Arbeitsuchende. — Fachabteilung für das Schriftmaler- und Lackierergewerbe: 7 Arbeitsuchende, 5 offene Stellen, 4 besetzte Stellen. Es kamen somit auf 100 offene Stellen 140,0, auf 100 besetzte Stellen 175,0 Arbeitsuchende. — Fachabteilung für das Gastwirtsgewerbe: Die männliche Abteilung (Kellner, Köche, Bierausgeber, Hoteldiener, Hausburschen und Lehrlinge) hatte 632 Arbeitsuchende, 528 offene Stellen und 494 besetzte Stellen. Es kamen auf 100 offene Stellen 119, auf 100 besetzte Stellen 128 Arbeitsuchende. Die weibliche Abteilung (Kellnerinnen, Köchinnen, Büfettfräuleins, Zimmer-, Herd- und Hausmädchen) zählte 249 Arbeitsuchende, 277 offene Stellen und 232 besetzte Stellen. Es kamen somit auf 100 offene Stellen 90, auf 100 besetzte Stellen 106 Arbeitsuchende.

Zirkus Sarrasani teilt mit: Zum ersten Male tritt der berühmte Schulreiter Charles Bradbury vor das Publikum Dresdens. Der ungarische Goldfuchs Arion, den er reitet, ist das einzige Schulpferd der Welt, das die Gänge der hohen Schule auf dem schmalen Rande der Manege vollführt. „Der Kampf ums Pferd" nennt sich ein Sportspiel, das die geschicktesten und schneidigsten Reiter des Zirkus Sarrasani in der Manege vereinigt. Die Pointe dieses Spiels ist, daß sich stets ein Pferd mehr in der Manege befindet, als Reiter darinnen sind, so daß unter den Reitern ein Kampf um den Platz im Sattel entbrennt. Dieser Kampf zeitigt die spannendsten und spaßigsten Momente. Frau Direktor Stosch-Sarrasani wird neue Freiheitsdressuren bieten, und ganz besondere Anstrengungen sind von den Komikern des Zirkus gemacht worden, um der nahenden Faschingsstimmung Genüge zu tun. Sie vereinigen sich zu einer parodistischen Szene, „Der stumme Musikant" betitelt, in der besonders der Zwergclown Riki eine dankbare Rolle innehat. Insgesamt umfaßt das Programm des Zirkus Sarrasani acht neue Nummern. Nicht nur allabendlich um 7½ Uhr, sondern auch am Sonnabend, Sonntag und Mittwoch nachmittag um 3 Uhr geht das Programm umgekürzt in Szene.

Unfälle. In der Nacht zum Donnerstag rannte am Altmarkt, Ecke König-Johann-Straße, ein Depeschenbote mit seinem Fahrrad gegen ein Automobil. Der Depeschenbote wurde auf die Straße geschleudert, kam aber scheinbar ohne nennenswerte Verletzungen davon. Das Rad ging bei dem Zusammenstoß in Trümmer. — Von einer Droschke überfahren wurde auf der Prager Straße ein in den vierziger Jahren stehender Arbeiter. Schwerverletzt wurde er zunächst nach der nächsten Hausflur und von dort nach dem Krankenhause gebracht.

Esperanto. In nächster Zeit beginnen wieder zwei Esperantolehrkurse. Wegen Beginns der neuen Lehrkurse ist Näheres im Inseratenteil zu ersehen.

Lichtbildervortrag. Der Sächsische Bergsteigerbund veranstaltet am 23. Januar, abends 9 Uhr, im Keglerheim (Wettiner-Säle), Friedrichstraße, einen Lichtbildervortrag: Wanderungen in Südtirol, vom Zillertal über die Riesenfernergruppe nach Meran. Gäste sind willkommen.

Beschwerden in Zeitungsangelegenheiten sind zu richten an Aug. Voigt, Dresden-A., Annenstraße 26.

Die Beschwerdekommission.

Vermischte Nachrichten. Die Herrenschwimmhalle im städtischen Günz-Bad am Elbberg, die wegen Vorrichtungsarbeiten für mehrere Wochen geschlossen werden mußte, ist nun so weit fertiggestellt, daß sie vom nächsten Montag an wieder benutzt werden kann. — Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Automobil einer hiesigen Lehrschule und einem Lastwagen erfolgte am Donnerstag abend an der Ecke der Walcherstraße und Magdeburger Straße. Hierbei wurde der Lastwagen stark beschädigt. Nach den Erörterungen trifft den Chauffeur die Schuld. — In einer im Großen Ostragehege aus der Elbe gezogenen, unbekannten männlichen Leiche wurde der seit November vermißte Tapeziermeister Oehme ermittelt. Der auf der Ferdinandstraße wohnende Mann war in der Nähe des Waldschlößchens in die Elbe gesprungen. — Das Eisbeis bei Schöna ist unter dem Druck des verhältnismäßig noch hohen Wasserstandes wieder zum Abschwimmen gekommen.

6. Kreis. Nächste Woche findet noch eine Anzahl Walkotte-Abende statt. Leider müssen wir die Erfahrung machen, daß der Besuch schlecht oder mangelhaft ist. Bisher haben unsere Mitglieder immer geklagt, daß ihnen auf dem Gebiete der Kunst zu wenig geboten wird. Man hat uns vorgeworfen, wir träten nicht genug ein für die ländlichen Bezirke. Jetzt nun, da wir wirklich etwas Gutes bieten, lassen uns die Mitglieder im Stich. Wir raten unseren Freunden, den Veranstaltungen von bürgerlicher Seite fernzubleiben. Wenn der Besuch nicht besser wird, dann darf damit nicht gerechnet werden, daß sobald wieder Veranstaltungen getroffen werden. Was Frau Walkotte und Herr Feustel bieten ist tadellos. Alle Besucher waren über das Gebotene hochbefriedigt und haben einmütig bedauert, daß unsere Genossinnen und Genossen so wenig anwesend waren.

Die Vereinsleitung.

Aus der Umgebung.

Deuben. Gemeinderatssitzung. Es wurde zunächst die Einweisung und Verpflichtung der neueintretenden Mitglieder vorgenommen. Für die Besetzung der einzelnen Ausschüsse hatte der Verfassungsausschuß Vorschläge gemacht, wonach der Finanzausschuß um einen Mann verwehrt werden sollte. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Im allgemeinen wurde nach den Vorschlägen des Verfassungsausschusses gewählt. Nur zwei Verschiebungen kamen vor. Aus dem Verfassungsausschuß wurde Herr Geometer Flach herausgewählt und an seine Stelle Herr Malermeister Koitschke. Aus dem Finanzausschuß wurde der Privatus Seifert herausgewählt, an seine Stelle Herr Kaufmann Hornoff. Sodann wurde Kenntnis genommen von einer Entscheidung der Kreishauptmannschaft wegen Aufwands für die Weißeritzfluterunterhaltung. Gegen diese Entscheidung soll Anfechtungsklage erhoben werden. Gleichzeitig will man bei der Staatsregierung vorstellig werden wegen Uebernahme auf die Staatskasse. Für diesen Fall soll dann die Klage zurückgezogen werden. Ein Gesuch des Kaninchenzüchtervereins um Bewilligung eines Ehrenpreises wird genehmigt und zu diesen Zwecken 15 M. ausgeworfen. Als Vertrauensmänner für die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft wurden die bisherigen Vertreter wiedergewählt. Tierarzt Sonntag hatte für den vorzeitig aus dem Amte geschiedenen Tierarzt Gebauer die Vertretung ausgeführt und fordert nun von der Gemeinde Erstattung von Reisekosten. Der Gemeinderat lehnt dies ab und verweist Herrn Sonntag an Herrn Gebauer. Der Gemeinderat zu Döhlen hat für das an Deuben grenzende Areal die Errichtung von gewerblichen Anlagen nach § 16 R.-G.-O. gestattet. Gegen diesen Beschluß soll Einspruch erhoben werden. Man will verhüten, daß etwa Glashütten oder Chemische Fabriken auf diesem Areal errichtet werden. Polizeiwachtmeister Fleischer ersucht um seine Pensionierung, die genehmigt wird. Kenntnis genommen wird noch von einer Anfechtungsklage des Schmiedemeisters Schäl, vom Ankauf des Fuhrmannschen Grundstücks an der Döhlner Straße sowie von der Verpflichtung des Gemeindeältesten Dreßler.

Rabenau. Aus dem Gemeinderat. Nach einer kurzen Begrüßung im neuen Jahre erfolgte die Einweisung und Verpflichtung der wiedergewählten Herren Jähnlich, Wünschmann und Schmieder. Unsere Genossen sind wieder in allen ständigen und dem Fachschulausschusse vertreten. Einer Petition um Errichtung einer staatlichen Motorwagenlinie Bahnhof Hainsberg—Rabenau wurde zugestimmt. Ebenso wurde einem Nachtrag zum Regulativ über die Erhebung einer Gemeindegewerbesteuer, in dem festgesetzt wurde, daß diese Steuer im Jahre 1920 mit dem letzten Viertel vom Hundert herangezogen wird, zugestimmt. Wegen der Straßenbeleuchtung wurde angefragt, ob man von den 50-Kerzen-Lampen auf 32 Kerzen heruntergehen will, um einige hundert Mark zu ersparen und dafür an besonders finsteren Stellen noch einige Lampen anzubringen. Diese Angelegenheit wurde dem Bauausschuß zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Wilsdruff. Stadtverordnetensitzung. Der Vorsitzende Amtsrichter Dr. Schaller teilte dem Kollegium mit, daß der Stadtrat jeden Dienstag nachmittags 5 Uhr tagt. Der Gutsbesitzer Quantz hat zum Kinderhort einen jährlichen Beitrag von 100 M. gestiftet. Als Entschädigung für den Protokollanten werden 150 M. pro Jahr bewilligt. Außerhalb der Tagesordnung machte Genosse Zschoke auf die immer mehr fühlbare Wohnungsnot aufmerksam. Die Arbeiter, denen am 1. Januar die Wohnung gekündigt worden ist, sind gezwungen, aus W. fortzuziehen. Von bürgerlicher Seite wurde nun endlich zugegeben, daß wirklich Wohnungsmangel herrsche. Aber von einem städtischen Wohnungsbau wollte man vorläufig nichts wissen. Erst müsse man Bauland schaffen, und dieses billig zu erlangen, sei schwer. Genosse Zschoke wies treffend darauf hin, daß die Stadtverwaltung in früheren Jahren Bauland verkauft habe, was sie jetzt nötig gebrauchen könne. Die Angelegenheit wurde vertagt.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Merkwürdige Verfehlungen

brachten den Schriftsteller Arno Johann Hoffmann auf die Anklagebank. Der in Tharandt wohnende Angeklagte soll Akten, die sich in der Verwahrung des hiesigen Landgerichts befanden, Ende Dezember 1911 oder Anfang Januar 1912 von dort entfernt, tagelang mit nach Hause genommen und dann wieder heimlich an den Aufbewahrungsort gebracht haben. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: H. lebt seit 1910 mit seiner Frau in Scheidung. Die Prozeßakten interessierten ihn sehr, und deshalb ging er oft in die Gerichtsschreiberei der zehnten Zivilkammer, bei der der Prozeß geführt wurde, und schrieb sich die Akten ab. Eines Tages sagte der Gerichtsschreiber zu ihm, indem er ihm ein Aktenstück zeigte: „Das ist ihr Todesurteil." Dieses Aktenstück nahm der Gerichtsschreiber, wie er H. die Akten gab, heraus. Es war der Urteilsentwurf in der Sache H., der nervenkrank und furchtbar aufgeregt ist. Er war neugierig, was in dem Aktenstück stehe und sann auf Mittel und Wege, den Inhalt zu erforschen. Eines Nachmittags fuhr er mit seinem Pfleger Rauft von Tharandt nach Dresden, nahm sich von daheim eine Kerze mit und wollte sich abends beim Schluß der Bureauzeit im Landgerichtsgebäude in den Toiletten verstecken und warten, bis das Personal und die Beamten fort waren. Dann wollte er in der Gerichtsschreiberei mit Ruhe die Akten lesen und abschreiben. Diesen Plan unterbreitete er unterwegs seinem Pfleger, der aber seine Beteiligung daran ablehnte. So wie sich H. die Sache ausgedacht hatte, klappte auch alles, er versteckte sich, kam, nachdem alles ruhig war, hervor, die Tür zur Gerichtsschreiberei war unverschlossen, und so konnte er unbehindert hinein. Er begann

seine Kerze an, suchte seine Akten und fing an zu studieren. Gegen 10 Uhr wurde sein Licht so kurz, daß er gehen mußte. Eine Weile irrte er in dem großen Gebäude herum, bis er sich ins Parterre fand und zu einem Fenster heraus auf die Straße stieg. In der Gerichtsstraße wartete sein Pfleger, dem er von dem Erfolg seiner Mission erzählte. Er teilte ihm auch noch mit, daß das Urteil bald verkündet werden würde und er darin als schuldiger Teil erklärt werde. Vor lauter Studieren war er diesen Abend nicht zum Abschreiben des Urteils gekommen; deshalb nahm er sich vor, eine weitere derartige Exkursion zu unternehmen. Nach einigen Tagen fuhren beide wieder nach Dresden; der Pfleger mußte in einem Restaurant warten. Diesmal hatte H. die Mittagsstunde zu seinem Vorhaben gewählt. Unter Beobachtung derselben Vorsichtsmaßregeln betrat er wieder das Dienstzimmer; als er anfangen wollte, zu schreiben, kam ihm der Einfall, dies zu Hause in Ruhe zu tun. Er legte die Akten an ihren Platz und nahm den Urteilsentwurf mit. Während der Eisenbahnfahrt nach Tharandt erzählte er seinem Pfleger von der gelungenen Tat und zeigte ihm auch das Aktenstück. Ebenso unbemerkt gelang es ihm, das Aktenstück wieder an seinen Platz zu bringen. Die Tat konnte gar nicht gerichtskundig werden, aber nach Aussage des Angeklagten konspirierte der Pfleger R. mit der Frau H., und diese hat ihren Mann denunziert. Daraufhin wurde Anklage erhoben. Zunächst versucht der Angeklagte, die Tatsache der Aktenbeseitigung zu bestreiten, später kommt er mit einer Reichsgerichtsentscheidung, wonach seine Handlungsweise nicht strafbar ist. In bezug auf seinen Gesundheitszustand gab er an, daß er seit dem sechsten Jahre nervenleidend sei und seit seinem zwölften Jahre Angstzustände habe. Er sei in vierzehn Sanatorien gewesen und habe die berühmtesten Nervenärzte Deutschlands konsultiert, aber es sei ihm nicht zu helfen. Er könne nicht ohne Pfleger ausgehen, trotzdem besuche er Oper und Konzerte. Durch diesen Zustand, sowie durch verunglückte Spekulationen, habe er auch sein ganzes Vermögen eingebüßt und lebe jetzt von der Unterstützung seiner Mutter und etwas Schriftstellerei. Gerichtsarzt Dr. Oppe hat den Angeklagten auf seinen Zustand bezüglich der Zurechnungsfähigkeit untersucht. Sein Gutachten lautete dahin, daß es ganz gut möglich sein kann, daß sich beim Angeklagten Perioden einstellen, wo er nicht die freie Verfügung über seine Geisteskräfte hat. Aber diese mit Raffinement geplanten und ausgeführten Aktionen können nicht in einem solchen Zustand unternommen worden sein. Der Schutz des Paragraphen 51 des Strafgesetzbuches kann ihm nicht zugebilligt werden. Die schriftstellerischen Arbeiten des Angeklagten klassifiziere er unter die Rubrik Reiselektüre. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Schöffengericht.

Der klagende Kunstprofessor.

Der Professor Richard Guhr von der Dresdner Kunstgewerbeschule, der sich gegenwärtig ein halbes Jahr auf Urlaub in Charlottenburg aufhält, legt einen ziemlichen Eifer im Klagen an den Tag. Nachdem er gegen unseren Verantwortlichen bereits eine Verurteilung zu 100 M. erreicht hatte, mußte sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht der Verantwortliche unseres Hamburger Parteiorgans, Genosse Ernst Köpke, wegen derselben Sache verantworten. Wie erinnerlich sein dürfte, insultierte der streitbare Kunstprofessor anläßlich einer Propagandaversammlung des Komitees Konfessionslos den Referenten Reichstagsabgeordneten Genossen Vogtherr in gröblichster Weise in Briefen und auf der Straße. Wir brachten die von den Beschimpfungen strotzenden Briefe des Professors und einen Kommentar zum Abdruck. Dieselbe Schlußfolgerung wie wir zog auch das Hamburger Echo, das in der Nummer vom 8. November v. J. unter der Ueberschrift: Ein merkwürdiger Vertreter des Christentums einen der Briefe abdruckte, in dem der Professor sich der Anrempelung des Genossen Vogtherr auf der Straße rühmte. Das Hamburger Echo bemerkte hierzu, Herr Guhr sei allem Anschein nach für sein Tun nicht verantwortlich zu machen, sonst müßte er wissen, daß sein Tun und Vorhaben ein sehr unchristliches ist. Zum Schlusse riet man gleichfalls zur Unterbringung Guhrs in eine Kaltwasserheilanstalt.

In der Verhandlung waren Privatkläger und Beklagter nicht erschienen. Das Gericht hielt sich auch für örtlich zuständig. Rechtsanwalt Giese kennzeichnete als Vertreter des Beklagten Herrn Guhr. G. habe sich über Anstand und gute Sitte und über die bestehenden Gesetze einfach hinweggesetzt und er hielt die Kritik mit Rücksicht auf die unflätigen Ausdrücke Guhrs und sein anwürdiges Vorgehen gegenüber einem alten Herrn für durchaus berechtigt. Das Urteil lautete auf 50 M. Strafe oder 5 Tage Haft. Berücksichtigt wurde, daß der Privatkläger durch sein Verhalten gegenüber dem Abgeordneten Vogtherr eine scharfe Kritik provoziert habe. Das Hamburger Echo sei in Dresden auch nicht so sehr verbreitet und in Hamburg wissen wenig Leute, wer Professor Guhr ist.

Oberkriegsgericht.

Ein Erstklassiger unter Anklage.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe, vorsätzlicher Abstattung unrichtiger dienstlicher Meldungen und Beilügens eines Vorgesetzten in zwei Fällen hatte sich im Berufungsverfahren der Leutnant d. R. Heinrich Max Deke vom Artillerie-Regiment Nr. 48 zu verantworten. Sofort nach Eröffnung der Sitzung wurde auf Antrag des Anklagevertreters die Oeffentlichkeit wegen angeblicher Gefährdung der Disziplin ausgeschlossen und der ganze unter Anklage stehende Vorgang hinter verschlossenen Türen verhandelt. Die Straftaten hat der Angeklagte während der Ableistung einer Uebung bei genanntem Regiment begangen. Das Berufungsgericht verurteilte ihn zu 3 Wochen verschärften Stubenarrest. Der Gerichtsherr erstrebte aber mit seiner Berufung eine Erhöhung der Strafe. Das Oberkriegsgericht hat wie die Vorinstanz die Kopflosigkeit und dienstliche Unerfahrenheit des Angeklagten als Milderungsgründe gelten lassen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Gewerkschaften als politische Vereine.

Durch Verfügung des Polizeipräsidenten zu Magdeburg war der erste Bevollmächtigte der dortigen Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes aufgefordert worden, die Satzungen und ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder der Behörde einzureichen, da die Verwaltungsstelle ein selbständiger Verein sei, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecke. Diese Annahme des Polizeipräsidenten focht der Bevollmächtigte Brandes durch Beschwerde an den Regierungspräsidenten an. Die Beschwerde wurde vom Regierungspräsidenten unter folgender Begründung abgelehnt:

„Die Beschwerde vom 3. Oktober d. J. gegen die Verfügung des Polizeipräsidenten vom 19. September 1912 III A 118 wird als unbegründet zurückgewiesen. Die in der Verfügung angegebenen Gründe, nach denen die Verwaltungsstelle Magdeburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes als politischer Verein anzusehen, sind zutreffend.

Die hiesige Verwaltungsstelle mit ihren Mitgliedern ist als selbständiger Verein anzusprechen, da sie nach dem Statut neben der Verwaltung der Angelegenheiten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zur selbständigen Vereinstätigkeit, vermittelt durch ihren Vorstand, berufen ist.

Daß die Vereinsleitung eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt, kann nach den in den Versammlungen und Veröffentlichungen erwähnten Gegenständen nicht zweifelhaft sein: Aufforderungen zur Agitation für eine politische Partei, zum Halten eines Parteiblattes, zur Wahl von Abgeordneten einer politischen Partei, zur Gewinnung der Jugend für eine bestimmte politische Partei, wie sie in den Verhandlungen und Veröffentlichungen des Vereins zutage getreten sind, sind unzweifelhaft Beteiligungen auf politischem Gebiete, die den Verein zu einem politischen machen. Infolgedessen ist das Verlangen der hiesigen königlichen Polizeiverwaltung gerechtfertigt.“

Brandes hat jetzt die Entscheidung des Oberpräsidenten angerufen.

*

Im Oktober 1912 wurde von der Verwaltungsstelle Erfurt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung einberufen, in der Reichstagsabgeordneter Brandes (Magdeburg) einen Vortrag über das Thema: „Terrorismus“ auslegenden der Unternehmer“ hielt. Obgleich die Versammlung einen rein gewerkschaftlichen Charakter trug, erschien doch ein Polizeiwachtmeister in Zivil, um sich zu überzeugen, ob nichts „Politisches“ vorfiele. Nach einigen Tagen erhielt der Bevollmächtigte, Wilhelm Berkling, eine polizeiliche Vorladung. Im Verlaufe eines Verhörs, das Berkling über sich ergehen lassen mußte, wurde ihm mitgeteilt, daß ein Verfahren wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes gegen ihn eingeleitet werden solle, weil er als Veranstalter der Versammlung zugelassen habe, daß politische Angelegenheiten erörtert worden seien, ohne daß die öffentliche Bekanntmachung mit der Ueberschrift: Oeffentliche politische Versammlung sowie mit Namen und Adresse des Veranstalters versehen gewesen sei. Nach der Meinung des überwachenden Polizeiwachtmeisters sei die Versammlung dem Inhalt des Vortrages nach als politisch anzusehen. Berkling wies darauf hin, daß wohl kein Versammlungsteilnehmer die Auffassung des Polizeiwachtmeisters teilen werde, denn der Redner habe nur gewerkschaftliche Fragen erörtert.

Doch damit war die Sorge der Erfurter Polizei, es könne vielleicht dieser oder jener Metallarbeiter in der Versammlung mit der bösen Politik in Berührung gekommen sein, bei weitem nicht beschwichtigt, denn sie überwies die Sache der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung. Nach Verlauf von etwa zwei Monaten erhielt Berkling einen amtsgerichtlichen Strafbefehl von 5 M. wegen Uebertretung der Paragraphen 5 und 8 des Vereinsgesetzes. Berkling wird dagegen selbstverständlich Einspruch erheben.

So wird von den Behörden das bei Beratung des Reichsvereinsgesetzes im Reichstage gegebene Versprechen der Regierung beachtet, daß das Gesetz frei von Schikanen gehandhabt werden soll.

Lokales.

Heraus mit dem wöchentlichen Ruhetag!

Mit diesem Thema wird sich eine öffentliche Versammlung der gastwirtschaftlichen Angestellten Dresdens in der Nacht vom Montag den 20. Januar zum Dienstag in Meinholds Sälen befassen. Die Versammlung beginnt nachts 1 Uhr. Referent ist Hugo Portsch-Berlin. Es wird uns dazu aus Gastwirtskreisen geschrieben:

„Die Bundesratsverordnung von 1902 ist durchaus ungenügend, ihre Beschränkung auf nur einen Teil des Personals bedeutet eine schreiende Ungerechtigkeit gegenüber der großen Masse der Angestellten. Die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter sind einer fast schrankenlosen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft ausgeliefert — nur die neunstündige Ruhezeit sollen sie haben: meist wird auch diese Bestimmung nicht gehalten. Von dem winzigen Schutz, den die Bundesratsverordnung bringt, bleibt das gesamte Hilfspersonal: Portiers, Hotel- und Restaurantpersonal, Hausdiener, das ungelernte Küchen- und Etagenpersonal, selbst die jugendlichen Hilfspersonen gänzlich ausgeschlossen. Es ist darum notwendig, an die öffentliche Meinung und an die Gesetzgebung zu appellieren, den gesetzgebenden Körperschaften zu zeigen, daß die gastwirtschaftlichen Angestellten aller Branchen sich darin vollkommen einig sind, daß der Arbeiterschutz im Gastwirtsgewerbe ungenügend ist, daß er einer Erweiterung bedarf und eine Ausdehnung auf das gesamte Personal dringend nottut. Unsere Forderungen: der wöchentlich wiederkehrende Ruhetag, Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf alle Angestellten, die den gesetzgebenden Körperschaften schon wiederholt unterbreitet worden sind, haben ihre Erfüllung noch immer nicht gefunden. Die Versammlung soll dem Zwecke dienen, den Parteien und dem Reichstage zu zeigen, daß es den Gehilfen ernst ist, daß sie nicht eher ruhen, als bis dieses Ziel erreicht ist. Deswegen muß es Pflicht eines jeden Gastwirtsangestellten sein, in der Versammlung zu erscheinen und dafür zu sorgen, daß alle anderen Gastwirtsangestellten ebenfalls in Massen an der Versammlung teilnehmen.“

Die Herrenschneider in Dresden

stehen in einer Lohnbewegung. Der seit vier Jahren gültige Tarifvertrag ist per Ende Februar gekündigt. Gegenwärtig finden Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband über einen neu abzuschließenden Vertrag statt, deren Ergebnis abzuwarten ist. Die bis jetzt gemachten Zugeständnisse des Arbeitgeberverbandes sind äußerst gering. Außer einer geringen Entschädigung für die Nähzutaten, die von den Arbeitern selbst zu liefern sind, werden Lohnerhöhungen von 2 bis 3 Prozent auf die Grundpreise der einzelnen Stücke und 6 bis 7 Prozent auf die Stundenlöhne angeboten. In der letzten Tarifklasse wird allerdings eine Erhöhung der Stundenlöhne um 14 Proz. angeboten. Dieses letztere Angebot erhält dadurch eine ganz besondere Beleuchtung, daß erstens in dieser Tarifklasse der Arbeitgeberverband keine Mitglieder hat und daß zweitens auch nach dieser Erhöhung der Stundenlohn erst auf 40 Pf. steigen wird.

Die Arbeiter fordern außer Verbesserungen an den Löhnen für die sogenannten Extra-Arbeiten und der Lieferung der Nähzutaten eine Lohnerhöhung von zirka 12½ Prozent auf die Akkordlöhne und eine etwas größere Erhöhung der ganz unzeitgemäßen Zeitlöhne (gegenwärtig betragen die Stundenlöhne je nach der Tarifklasse 50, 45, 40, 35 Pf.). Bei den bestehenden großen Differenzen zwischen dem Angebot der Arbeitgeber und den Forderungen der Arbeiter erscheint eine Verständigung ausgeschlossen, obwohl die Verhandlungen fortgeführt werden.

Im Falle des Scheiterns der örtlichen Verhandlungen werden die Differenzen (auch jene in den anderen 50 Orten Deutschlands, in denen gleichfalls die Tarife ablaufen) einem Kollegium von drei Unparteiischen, bestehend aus den Herren Dr. Brenner-München, Dr. v. Schulz-Berlin und Dr Hiller-Frankfurt a. M., unterbreitet.

Von dem Erfolg dieser Vermittlungsaktion wird es abhängen, ob der Friede erhalten bleibt, oder ob wieder, wie schon im Vorjahre, ein großer Wirtschaftskampf im deutschen Schneidergewerbe entbrennen wird. Der Verband der Schneider nimmt in einer Mitgliederversammlung, die am Dienstag den 21. Januar im Odeum, Carusstraße, stattfindet, zu dem Ergebnis der gegenwärtig stattfindenden Verhandlungen Stellung. Wir fordern unsere Mitglieder auf, in dieser Versammlung unter allen Umständen zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Inland.

Die Fortführung der Tarifverhandlungen im Baugewerbe

ist für den 21. Januar in Berlin im Reichstagsgebäude in Aussicht genommen. Sie werden auch diesmal nur unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des Zentralschiedsgerichts, Dr. Brenner-München, stattfinden, während die übrigen Mitglieder des Zentralschiedsgerichts an den Beratungen nicht teilnehmen werden. Die Hinzuziehung anderer Verbände, die dahingehende Anträge gestellt hatten, ist nicht beabsichtigt, so daß an der weiteren Verhandlung nur die Organisationsvertreter teilnehmen werden, die bereits in den Verhandlungen am 29. Dezember d. J. in München anwesend waren.

Vom Verbandstage der Bauarbeiter.

In der gestrigen Sitzung wurde die Gründung einer Jugendabteilung des Verbandes beschlossen, ferner die Versicherung der agitatorisch tätigen Mitglieder des Verbandes. Die Regelung der Gehälter resp. eine Erhöhung derselben wurde nach scharfer Bekämpfung durch einige Diskussionsredner einer 21gliedrigen Kommission überwiesen.

Konferenz der Holzarbeiter.

Wie verlautet, ist für heute eine Konferenz, veranstaltet vom Holzarbeiterverband, zusammenberufen worden, an der Vertreter der Holzarbeiter aus allen Städten teilnehmen, die an der Vertragsbewegung beteiligt sind.

Ausland.

Zu dem Riesenstreik der Schneider in Neuyork

wird uns von unserem Korrespondenten aus Neuyork geschrieben:

Jedes Jahr haben wir hier zwei große Schneider-Ausstände. Die Gewerkschaften sind sehr schwach. Von den 300 000 in der Kleiderindustrie beschäftigten Personen tritt vor Beginn eines Streiks ein mehr oder minder großer Teil (mitunter bis zu 40 Prozent) der Gewerkschaft bei, um bald nach der Beendigung des Lohnkampfes wieder auszutreten. Wenn die Fabrikanten Zugeständnisse machen mußten, so zwingen sie schon wenige Wochen nach dem Friedensschluß ihrer Arbeiterschaft wieder die alten Lohnbedingungen auf. Es ist ein ewiger Guerillakrieg, dem nur die nach der Zeilenzahl bezahlten Reporter aus begreiflichen Gründen eine weittragende Bedeutung beilegen. Hatten wir doch schon einen Streik von „25 000 Mäntel-Zuschneidern“, obwohl Neuyork nur 12 000 Mäntel-Zuschneider zählt.

Neues aus aller Welt.

Der Untergang des englischen Passagierdampfers Veronese.

Die Meldungen über das Schiffsunglück bei Leixoes, über das wir bereits berichteten, sind sich über die Zahl der Geretteten immer noch nicht einig.

London, 17. Januar, 10 Uhr 10 Min. abends. Aus Vigo wird telegraphiert, daß alle Salonpassagiere der Veronese gelandet wurden, mit Ausnahme eines unbekannten Mannes und zweier Kinder der Familie Turnbull die beim Versuch, sie zu landen, ertranken. Der Dampfer ist unrettbar verloren. Das Schiff strandete gestern früh um 6 Uhr. Da seine Lage gefahrvoll war und ungeheure Wellen über ihn wegschlugen, bemühte man sich, die Passagiere zu landen. Schleppdampfer wurden zu seinem Beistand abgeschickt, doch blieb es viele Stunden lang unmöglich, die mit dem Raketenapparat geworfenen Rettungsleinen zu benutzen, noch konnten Rettungsboote an das Schiff herankommen. Erst um 7 Uhr abends gelang es, ein Tau zu befestigen, worauf die Rettung der Passagiere unter furchtbaren Schwierigkeiten begann. Der Sturm hatte gegen Abend ein wenig nachgelassen.

Oporto, 17. Januar. Das einzige Rettungstau, das die Verbindung zwischen dem Dampfer Veronese und dem Lande aufrechterhielt, ist heute vormittag gerissen. Jedoch konnten im Laufe der Nacht 33 Personen, meist Frauen und Kinder, gerettet werden. Gegenwärtig arbeitet man an der Herstellung einer neuen Verbindung. Mehrere Personen sollen tot, mehrere verletzt sein.

Es wird hier gemeldet, daß alle Salonpassagiere bis auf einige Personen gelandet worden sind, während über das Schicksal der übrigen Passagiere nichts gesagt ist. Hat man hier wieder, wie damals bei der Titanic, beim Retten einen Unterschied zwischen den erstklassigen und zahlungsfähigen Passagieren auf der einen Seite und den armen Teufeln von Zwischendeckspassagieren auf der andern Seite gemacht?

Ein ungetreuer Kassierer.

Berlin, 17. Januar. In der Filiale Uhlandstraße der Kommerz- und Diskontobank sind seit längerer Zeit Unterschlagungen begangen worden, die erst jetzt aufgeklärt worden sind. Als Defraudant kommt der Hauptkassierer der Bank, Hans Winkler, in Betracht, der im Laufe von anderthalb Jahren rund 60 000 Mark veruntreut hat. Den größten Teil des Geldes soll Winkler in Weinstuben bei Sektgelagen durchgebracht haben. Das Geld wußte er sich in der Hauptsache durch die Lombardierung von Effekten, die in der Bank deponiert waren, zu verschaffen. Die Unterschlagungen kamen an den Tag, als ein Kunde der Bank in seinem Kontoauszug das Fehlen von 30 000 M. in Pfandbriefen feststellte. Winkler, der 37 Jahre alt und unverheiratet ist, war seit Mittwoch dem Bureau ferngeblieben. Auch in seiner Wohnung war er nicht zu finden. Er hat sich heute an einen Rechtsanwalt gewandt und ihm ein Geständnis über die begangenen Unterschlagungen abgelegt. Auf Veranlassung des Rechtsanwalts hat sich Winkler dann noch im Laufe des Vormittags dem Berliner Polizeipräsidium zur Verfügung gestellt.

Ein Mörder gefaßt.

Berlin, 18. Januar. In später Nachtstunde wird der Berliner Morgenpost gemeldet, daß der Brunnenbauer Kolbe, der Mörder des Assistenten Behm in Dahlendorf, in einer Wirtschaft in der Flottwellstraße, wo er übernachtete, von einem Kriminalkommissar verhaftet worden ist.

Grubenunglück.

Beuthen, 17. Januar. In der vergangenen Nacht stürzte auf Grube Paris infolge Zerreißens des Seiles die Förderschale mit sechs Arbeitern in den Schacht. Zwei Leichen wurden geborgen. Die anderen vier Arbeiter haben schwere Verletzungen erlitten.

Gift im Untersuchungsgefängnis.

Insterburg, 17 Januar. Die Obduktion der Leiche des im Insterburger Untersuchungsgefängnis plötzlich verstorbenen Insterburger Stadtbaumeisters Friedel hat als Todesursache Vergiftung ergeben. Wie Friedel in den Besitz des Giftes gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet.

Zur Wolfacher Dynamitexplosion.

Karlsruhe, 17. Januar. Ueber die Dynamitexplosion im Wolfacher Gemeindewalde wird noch berichtet, das Unglück sei jedenfalls dadurch entstanden, daß gefrorenes Dynamit an einem Feuer erwärmt wurde, in dessen Nähe sich mehrere vesperende Arbeiter befanden. Dadurch wird es auch erklärlich, daß eine so große Anzahl von Personen bei dem Unglück zu Schaden kam. Einer der Arbeiter wurde unter dem Verdacht, die Verantwortung an der Explosion zu tragen, verhaftet. Von den sieben Schwerverletzten befinden sich vier in Lebensgefahr, einem von ihnen wurde die Kinnlade weggerissen.

Einzig! Konkurrenzlos ist nur Tymians Thalia-Theater Dresden-N. Görlitzer Str. 6 Telph. 4899 Täglich 8.20 Uhr Linie 5 u. 7
Sonntag 3 Vorstellungen: Um 11, 4 u. 8 Uhr. Zum Frühschoppen 20 u. 30 Pf. Entree. Donnerst.: „Damenkassier“.
Vorzugsk. Woche u. Sonnt. nachm. gültig.

SARRASANI-TUNNEL
Sonntag vorm. 11-1 Uhr Frühschoppen-Konzert
Nachm. 5-2 Uhr nachts Unterhaltungs-Musik.
Der beliebte Dirigent Saxl mit seiner Kapelle
Feldkirchner-Lagerbier Salzburger Hofbräu Münchner Thomas-Bräu.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

SARRASANI

Telephon 17 760 und 17 812.

NOVITÄTEN

2 Sonntag den 19. Januar **2**

Gala-Vorstellungen

Nachmittags 3 Uhr.
Abends 7½ Uhr.

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise. In jeder Nachmittags-Vorstellung ein vollkommen komplettes Abend-Programm.

Der Vorverkauf beginnt am Sonntag um 11 Uhr vormittags.

Nur noch kurze Zeit in Dresden!

Gasthof Goldene Krone, Dölzschen.

Haltestelle! Straßenbahnlinie 22 Haltestelle!

Sonntag den 19. Januar: **Großes Skat-Turnier!**

3 Serien: 3, 5, 7. Das Komitee.

Bergschlößchen Leubnitz-Neuostra.

Sonnabend u. Sonntag **Rizzibock-Ausschank.**

Hierzu ladet freundlichst ein E. Hausebild.

Los! so bummeln wir!

Jeden Sonntag und Montag: Wiederholung d. Wiener Ballfeste

Anerkannt die amüsantesten

Ballfeste der Residenz.

Vom Publikum und von der Presse glänzend beurteilt.

In den Parterre-Lokalitäten:

Künstler-Konzert.

Eintritt frei!

Goldner Anker, Laubegast

Morgen Sonntag **Feine öffentl. Ballmusik.**

Sonnabend u. Sonntag **Gr. Bockbier-Rummel**

Es ladet ein Hermann Menzel.

Reichskrone, Mügeln.

Sonntag den 19., 26. Januar und 2. Februar

Großes Serien-Skat-Turnier.

1. Preis 100 Mark	4. Preis 40 Mark
2. Preis 75 Mark	5. Preis 35 Mark
3. Preis 50 Mark	6. Preis 30 Mark

Einsatz 2 Mark mit Kartengeld. Bei Abspielen von 150 Spiellisten sind 100 garantierte Preise. Es werden 60 Spiele bei jeder Serie gespielt. Anfang jeden Spieltag um 8 Uhr. Das Komitee.

Goldne Krone Zschachwitz.

Sonntag den 19. Januar **Feine Ballmusik**

5-Pf.-Touren

SARRASANI TROCADERO

10 neue Kunstkräfte

U. a.: The Rigolos, Charaktertänzer Hedi, die Berliner Range.

Ab 11 Uhr abends. Eintritt 1 Mark.

Dresdner Volkshaus

Ritzenbergstraße 2 Telephon 1425 Maxstraße 13

Sonntag den 19. Januar im großen Saale

Nachmittags:

Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Kindermärchen in 6 Bildern von Grosse.

Einlass 1½ Uhr. — Anfang 2½ Uhr. — Eintritt mit Programm 15 Pf.

Abends: **Nur einmalige Wiederholung:**

Der Verschwender.

Original-Zaubermärchen in drei Aufzügen von Ferdinand Raimund. Musik von Ferdinand Kreutzer.

Einlass 5½ Uhr. — Anfang 6½ Uhr. — Eintritt mit Programm 39 Pf.

Colosseum-Theater

Freiberger Platz 20.

Vom 17. an

Der Ueberfall.

Amerikanisches Drama in 8 Akten nach einer wahren Begebenheit.

Kiekebusch und seine unbekannte Nachbarin.

Köstliche Komödie.

Vom 21. an:

Graf Woronzow mein Verlobter.

Roman aus der russischen Gesellschaft in 8 Teilen.

In Vorbereitung:

Die lustige Witwe.

Nach der gleichnamige Operette v. Lehar.

Alter Dessauer, Niedergorbitz

Sonntag den 19. Januar: **Grosse öffentl. Ball-Musik.**

Um gütigen Zuspruch bitten Reinhold Mönch u. Frau.

Gasthof Stetzsch

Sonntag den 19. Januar **Starkbesetzte Ballmusik.**

Es laden freundlichst ein R. Bauer u. Frau.

Restbestände!

Restbestände, fabelhaft billig

Um meine Läger für die nächste Saison von allen Restbeständen zu reinigen, gebe ich große Warenposten zu fabelhaft billigen Preisen ab.

Restbestände, fabelhaft billig

Teppiche! Axminster, Tapestry, Plüsch, Bouclé, Linoleum in vielen Größen und Mustern! Aeltere Teppiche extra billig. Große Posten Bettvorlagen.

Restbestände, fabelhaft billig

Linoleum! Es haben sich in allen Qualitäten große Restbestände angesammelt. Diese Reste und viele ausrangierte Muster werden jetzt zu sehr billigen Preisen verkauft.

Restbestände, fabelhaft billig

Kokoslläufer! Alle Breiten und viele Muster 67 cm anstatt 2.25 jetzt 1.60 M., 100 cm anstatt 3.25 jetzt 2.50 M. Kokosteppiche 200/300 anstatt 48.00 jetzt 35.00 M.

Restbestände, fabelhaft billig

Restbestände in Diwan- und Tischdecken, in Reise- und Schlafdecken, in Angora und Ziegenfellen. Diese Restbestände gebe ich bis 50 % billiger ab.

Restbestände, fabelhaft billig

Sämtliche Restbestände sind sehr billig ausgezeichnet, daß sich wohl selten wieder eine so vorteilhafte Kaufgelegenheit bieten wird. Bitte überzeugen, kein Kaufzwang. Meine 10 Fenstern Bitte beachten.

Ernst Pietsch

Dresden-A., Moritzstrasse 17.

Rechtsschutzverein f. Frauen.

Frauen und Mädchen aller Stände erhalten in Rechtsfällen jeder Art unentgeltlich Auskunft und Rat. Sprechst.: Montag, Mittwoch und Freitag v. 5—7 Uhr abds. Nachweis von Wohltätigkeitsanstalten und Unterstützungsvereinen Freitags v. 5–7 Uhr Lessingstraße 3, 3. Etage, daselbst sind a. Formulare für Ehevertrage z. vermögensrechtl. Schutze d. Frau f. Angehörige a. Stände u. Berufsklassen unentgeltl. zu haben.

Radebeul-Oelsa u. Umg.

Lernt Esperanto!

Dienstag den 21. Januar 1913 beginnt in Kunath's Restaurant ein neuer Esperanto-Kursus, wozu sich die Genossinnen und Genossen recht rege beteiligen mögen. Kursus, inklusive Bücher, 5 M. H. Hammer, Groß-Oelsa Kursusleiter.

Herrschaftlicher

Gasthof Welschhufe

Sonntag den 19. Januar

Großer öffentlicher Damen-Ball

11 Uhr: Blumen-Polonäse.

Montag den 20. Januar

Muldentaler Sänger.

Eintritt 50 Pf. Vorverk. 40 Pf. Anfang 8 Uhr.

Nach dem Konzert: **BALL.**

Es laden ergebenst ein Franz Techert u. Frau.

Löffler's Restaur.

Ziegelstr. 59. Tel. 18219

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten. Jeden Sonntag Schinken in Brotteig. Musikalische Unterhaltung.

Achtungsvoll R. Renze u. Frau.

Stehbierhalle Ballhaus

Bautzner Strasse 35

empfiehlt seine freundl. Lokalitäten.

Stamm

von früh an zu zivilen Preisen.

Alfred Pfahl.

Das altbekannte Restaurant u. Speisehaus

Zum Jagdhof

Ecke Freiberger Str. u. Jagdweg

hält sich zur Einkehr angelegentlichst empfohlen.

Rest. z. freundlichen Ecke

Hohenzollernstr. 22, Ecke Sachsenstr.

Wir bringen unsere hellen, freundl. Lokalitäten nebst Vereinszimmer mit Piano in empf. Erinnerung. Bestgepfl. Biere a. erst. Brauereien. Spezialität: f. Kartoffelsalat. Um gütigen Zuspruch bitten

Robert Korn u. Frau.

Neue Bewirtung.

Restaurant „Silberblick"

Cotta, Hühndorferstr. 14. Tel. 18780. Inh. Walter Kludig u. Frau hält seine freundlichen Lokalitäten, Vereins- und Klubzimmer bestens empfohlen. Heute sowie jeden Sonntag von 4 Uhr an

Frei-Konzert.

Bad u. Restaurant Erholung

Kemnitz-Dr., Bahnstr. 4

Alle Arten Bäder, elektrisch. Lichtbad, Dampfbad, Massagen usw. Erprobte Fachleute! — Essen und Trinken gut. :: Felsenkeller-Lager.

Echt Münchner

Eberl-Bräu

in Halbliter und

Elfer-Flaschen

mit Prämien-Bons

Eberl-Brause

Eberl-Sprudel

überall erhältlich!

Jedem

Brautpaar

biete ich die beste Gelegenheit, eine gute Ausstattung zu erreichen. Bei 2—4 M. wöchentlicher Zahlung liefere ich unter strengster Diskretion vollständige Einrichtungen zum Teil aus eigener Werkstelle und prima Fabrikat unter Garantie, Einzelne Möbelstücke bei nur 1 M. wöchentlich. Zu jeder Ausstattung ein wertvolles Hochzeitsgeschenk gratis

E. Goldhammer

Große Brüdergasse 16 erste Etage.

Wettengels Eisbahn!

1 Gärtnergasse 1.

Sonntag, nachmittags ½3—5 Uhr: Großes Konzert. — Jeden Tag großes Abend-Konzert (½8—11 Uhr). — Tel. 9207.

Donaths Neue Welt, Telkewitz

Heute Sonntag von 4 Uhr und Montag von 8 Uhr an

Feiner Ball.

Tanzlehrer Otto Furgen.

Während der Weissen Woche ganz besondere

Gelegenheitskäufe

in

Damen-Konfektion

wie **Paletots, Ulster, Jackenkleider, Samtmäntel, Abendmäntel, Ball-, Straßen-, Gesellschafts-Toiletten, Blusen** und **Kostümröcke**

Anstandsröcke aus Pikee oder Köperbarchent, mit languettiertem Volant jetzt nur 2.45, 1.85, 1.10

Anstandsröcke aus prima creme Eiderbarchent, mit merzerisiert. Rosenzacken-Volant und breitem Bund jetzt nur 1.75, 1.45

Anstandsröcke aus prima Trikot und Waffelbarchent, mit languettierter Rosenzacke und breitem Gurt jetzt nur 2.75

Stickerei-Unterröcke mit breiten Stickereivolants und Einsätzen jetzt nur 3.60, 2.75

Stickerei-Unterröcke mit sehr breiten Stickerei-Einsätzen und Volants, teils mit Mullgarn. jetzt nur 4.90

Stickerei-Unterröcke mit hocheleganten Volants, Einsätzen und Säumchen jetzt nur 7.50, 6.50

Damen-Hemden aus soliden Wäschestoffen, Achselschluss, mit Wäschebogen oder Stickerei besetzt jetzt nur 1.65, 1.45, 1.10

Damen-Hemden aus vorzüglichen Wäschetuchen, mit echten, reichen Madeira-Handstickereipassen jetzt nur 1.95, 1.85

Damen-Hemden aus hervorragenden Wäschetuchen, teils mit breiten Stickereien, Entredeux, Säumchen und Wäscheband besetzt jetzt nur 1.95, 1.65, 1.45

Phantasiehemden mit breiten Stickereien, teils mit à-jour-Stich, teils mit Seidenbanddurchzug und Wäschebändchen jetzt nur 1.65, 1.45, 1.25

Phantasiehemden aus pa. Wäschestoffen, mit eleganten breiten Stickereien, teils Entredeux und breitem Seidenbanddurchzug mit Wäschebörtchen jetzt nur 2.50, 2.25, 1.95

Damen-Nachthemden, halsfrei oder Umlegekragen, teils mit breiten Stickereien, Stickereivolants, Wäschebesatz und Säumchengarnierung jetzt nur 3.—, 2.75, 2.25

Damen-Nachthemden mit hocheleganten Stickereien, Säumchen und Seidenbanddurchzug jetzt nur 4.50, 4.25, 3.90

Untertaillen m. breiten Stickereien und Säumchen mit Seidenbanddurchzug und Wäschebörtch., teils à-jour-Stich, teils mit Klöppel im. jetzt nur 1.75, 1.45, 1.25, 1.—, 80 Pf.

Nachtjacken aus Croisé-Barchent oder Pikee mit Spitze oder Wäschebogen besetzt jetzt nur 1.50, 1.10, 90 Pf.

Elegante Damen-Wäsche, wie Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Frisierjacken, Untertaillen, Garnituren, Kombinationen aus feinstem Wäschetuch, mit eleganten Stickereien und Spitzen, teils leicht angestaubt, **bedeutend unter Preis.**

Riesiger Posten **echt Brüssler Wäsche,** elegante Spitzenwäsche, wie Taghemden, Nachthemden, Rockbeinkleider, Taillenröcke, Hemdhosen, Matinees, Untertaillen

Kniebeinkleider aus solidem Wäschetuch mit breiten Stickereivolants, teils mit Wäschebörtchen u. Seidenbanddurchzug jetzt nur 2.25, 1.95, 1.65, 1.25, 90 Pf.

Beinkleider a. Croisé-Barchent mit langettiert. Volant, à-jour-Stich oder Wäschebörtchenbesatz od. Stickerei, jetzt nur 1.95, 1.75, 1.60, 1.40, 1.25, 90 Pf.

AUSBERKAUF

Weiße Woche

bietet unvergleichliche Vorteile beim Einkauf von Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, Leinen- u. Weisswaren, weissen Blusen, weissen Kleidern, Stickereien, Handschuhen, Damenmoden, Korsetts, Herrenartikel, Gardinen etc.

Hemdentuch 80/82 cm breit, starkfädig, vorzügliche elsäss. Ware jetzt nur Meter 33 Pf.

Ca. 10 000 Mtr. **Hemdentuch**, 80/82 br., mittelf. Ware, allererstes süddeutsches Fabrik., eig. Ausrüstung, hervorragend für Leib- und Bettw., jetzt nur Meter 48, 39, 36 Pf.

Renforcé, 82/84 cm breit, erstklassige süddeutsche und elsässer Fabrikate, vorzüglich in der Wäsche jetzt nur Meter 55, 50, 39 Pf.

Wäschebatist, Halb- und Ganz-Mako, 82/84 cm breit, das Edelste für Leib- und Bettwäsche jetzt nur Meter 78, 65, 52, 45 Pf.

Stangenleinen, pa. els. u. süddeutsche Fabr., in verschied. Streifen, 84 cm br., 59 jetzt nur Mtr. 80, 65, 60, 52 Pf. 180 cm breit, jetzt nur Meter 1.35, 1.00, 90, 82 Pf.

Bettdamast, pa. elsäss. u. süddeutsche Fabr., allerneueste Dessins, schöne glanzreiche Ware, 84 cm br., jetzt nur Meter 80, 62, 55 Pf. 180 cm breit, jetzt nur Meter 1.25, 95, 85 Pf.

Cretonne für Bettbezüge und Betttücher, erstklassiges elsässer Fabrikat, 160 cm breit, jetzt nur Meter 1.10 und 88 Pf. 180 cm breit, jetzt nur Meter 85 Pf. und 75 Pf.

Außergewöhnlich preiswert! **Dowlas**, 150 cm breit, vorzüglich. süddeutsches Fabrikat jetzt nur Meter 78 Pf.

Köper-Barchent, weiss, 80/82 cm breit, erstklassige süddeutsche u. elsäss. Fabrikate nur Meter 48, 33 Pf.

Pikee-Barchent, 76/80 cm breit, hübsche Musterauswahl, vorzügliche Qualitäten jetzt nur Meter 78, 62, 48 Pf.

Wischtücher, Halbl., 57/57 cm, kar. Dessins 1/1 Dtzd. nur 1.05 u. 90 Pf. **Wischtücher**, Halbl., 57/57 cm, kar., m. eingew. Jacquardmustern, ges. u. geb., 1/1 Dtzd nur 1.55

Frott.-Handtücher, 60/110, cm, mit Knüpffransen reg. Preis 160, nur 95 Pf. **Badelaken**, schwere Qualität, 140/200 cm reg. Pr. 4.25 nur 2.95; 165/200 cm reg. Pr. 7.75 nur 5.75

Drell-Handtuch vom Stück, 48 cm breit, bew. erstklass. Bielefelder u. and. westfäl. Fabrikat, weiss und grau, sonst Mtr. 75 65 45 Pf. jetzt nur Meter 55 48 32 Pf.

Handtücher, weiss Drell, 48-105, ges. u. geb., vorz. westf. Fabr., Halbl., 1/1 Dtzd. n. 2.25 **Handtücher**, Jacquard, Blusenmuster, pa. Halbl., schles. Fabrikat, 48/110 cm, ges. und geb., 1/1 Dtzd. nur 2.95

Bettbezüge, Stangenleinen oder Damast, 130/200 cm, eigene Anfertigung, erstklass. Ware und Näharbeit nur 5.00, 4.20, 3.45 Dazu passende **Kissen** nur 1.85, 1.15, 90 Pf.

Kissenbezüge aus feinem Dowlas, mit einfacher od. Rosenzacke od. m. festoniert. Rosenzacke . nur 1.25, 1.05, 85 Pf. **Bettbezüge** hierzu passend 130/200 cm 4.75, 4.25, 3.95

Bettücher, 160/225, aus starkfädig. Cretonne, ges., vorzüglich in der Wäsche nur 2.60, 2.10 **Bettücher**, 150/225 u. 160/225, aus prima westfäl. Halbleinen, gesäumt . nur 3.00, 2,70, 2.50

Hervorragend preiswert! — eigene Anfertigung — **Dowlas-Bettücher**, 150/210 cm, ganz vorzügl. Qualität, erstklass. süddeutsche Ware sonst 2.25, jetzt nur 1.45

Seidenbatist, weiss, 110 breit, vorz. Schweizer Fabrikat, sonst Mtr. 75 Pf., jetzt nur Mtr. 55 Pf. **Waschvoile**, weiss, 115 br., erstkl. engl. Fabrikat, sonst Mtr. 1.50 . . jetzt nur Meter 95 Pf.

Während der weissen Woche **außergewöhnlich preiswertes Angebot**

in

Schwarzen Kleiderstoffen für die Konfirmation

Schwarz reinwollener Cheviot vorzügliches elsässer Fabrikat, ca. 110 cm breit . . jetzt nur 90 Pf.

Schwarz reinwollener Batist vorzüglich. sächsisches Fabrikat, doppeltbreit . . . jetzt nur 1.10

Schwarz reinwollener Crêpe vorzügliche Qualität, doppeltbreit jetzt nur 1.35

Schwarz reinwollene Popeline ca. 110 cm breit, prachtvolles dichtes Gewebe . . jetzt nur 1.45

Schwarz Kammgarn-Serge vorzügliche, reinwoll., ca. 110 cm breite Ware . . . . jetzt nur 1.65

Schwarz reinwollenes Satin-Tuch hervorragende Qualität, ca. 110 cm breit . . . . . jetzt nur 1.85

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Eingetragene Schutzmarke. Gegründet 1888.

Fernsprecher: Dresden Nr. 1797 und Nr. 2501.

HERZFELD

DRESDEN-A. AM ALTMARKT

Wir machen speziell darauf aufmerksam, daß wir in Dresden nur ein Geschäftshaus Herzfeld, am Altmarkt besitzen und an anderen Unternehmungen nicht beteiligt sind.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Restbestände des Inventur-Ausverkaufs in fast allen Abteilungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen, z. Teil bis zu 75%

Beachten Sie unsere enorm billigen Preise!

Frisches Fleisch

Kein dänisches oder russisches, nur prima hier geschlachtetes!!

Schweineschmalz Pfd. 78 Pf.

Mastrindfleisch, Oberschale	Pfd.	1.00
do. Bratenfleisch	Pfd.	90 Pf.
Roastbeef	Pfd	1.10
Goulaschfleisch	Pfd.	90 Pf.
Hochrippe oder Kamm	Pfd.	90 Pf.
Querrippe	Pfd.	75 Pf.
Ochsenbrust	Pfd.	80 Pf.
Kalbskeule oder Kalbsniere	Pfd.	1.00
Kalbsbrust	Pfd.	90 Pf.
Kalbskamm und -Blatt	Pfd.	90 Pf.
Hammelkeule und -Rücken	Pfd.	95 Pf.
Hammelblatt	Pfd.	90 Pf.
Hammelkotelett	Stück	20 Pf.
Kamm. Pfd. 85 Pf. Bauch	Pfd.	80 Pf.
Schweinskarree	Pfd	1.05
Schweinskeule	Pfd	90 Pf.
Schulter, Pfd. 90 Pf. Bauch	Pfd.	85 Pf.
Frischer Speck	Pfd.	85 Pf.
Pökelkarree	Pfd.	1.10
Pökelfleisch	Pfd.	90 Pf.
Geräuchertes Rind- u. Schweinefleisch	Pfd.	90 Pf.

Ein Waggon prima ungarische Bakonier-Schweine.

Speck, prima starker . Pfd. **90** Pf.

Bauch, ohne Beilage . . Pfd. **80** Pf.

Keule und **Blatt** . . . Pfd. **90** Pf.

Tüchtige Metalldrücker werden bei hohem Lohn u. dauernder Beschäftigung gesucht, die bewandert sind in Arbeiten von Metallteilen auf Beleuchtungskörper. Zu melden: **Sächsische Broncewarenfabrik, A.-G., Würzen i. S.**

Mit **Wellpappenfabrikation** gut vertrauten **Arbeiter** bezw. **Maschinenführer** verlangt **Berliner Wellpappen-Industrie Alb. Aschikowski & Co.** Berlin S. 59, Kottbusser Damm 79.

Zigarettenarbeiter bei hohem Lohn per **sofort gesucht. M. Schapiro & Sohn Dessau, Zigarettenfabrik.**

Bäcker-Lehrling für Ostern gesucht. Taschengeld wird gewährt. Wäsche wird mit gereinigt **Max Illgen,** Bäckermeister, **Dresden-N., Bürgerstr. 18.**

Böttcher-Lehrling für Ostern sucht **Karl Weibel,** Böttchermeister, Hechtstraße 59.

Wer eine **warme Joppe,** einen **Anzug,** einen **Paletot** oder andere schöne Herren- und Knaben-Artikel braucht, fahre mit der 22 nach **Potschappel** zu **Otto Pauls Konkurs-Ausverkauf** (gegenüber dem goldenen Löwen).

Warum? Weil dort die Preise herabgesetzt sind um volle **30%!**

Sonntag von 11—2 geöffnet!

Bäckerlehrling u. günst. Beding. gesucht. **Otto Rothe, Briesnitz.**

Cotta, Blumentalstr. 6 **Neuzeitliche Wohnungen** 1. Etage: 2 Zimm., 2 Kamm., Küche 1. u. 2. Etg.: 3 Zimm., Kamm. u. K. Gr. Vorsäle, Innenklosett, 480 M. Näh. das. bei **Schröter,** 3. Etg.

Hausverkauf. Verkaufe sofort mein Haus mit Garten für 4000 M., paßt gut für Böttcherei, da keine im Ort. **Großvoigtsberg bei Freiberg S. 78.**

Strohhutmaschinen-Näherinnen für Saal und außer Haus auf große Posten sofort gesucht. **Walter Trobitzsch, Pillnitzer Strasse 49.**

Geübte Zigaretten-Handarbeiterinn. auf Gold flach Cirtel **Geübte Packerinnen** **Geübte Kartonnagen-Handarbeiterinn.** auf feste Kartons sowie **Einschieberinnen** werden **sofort gesucht.** **Georg A. Jasmatzi A.-G.** Schandauer Straße 68.

Masken-Garderobe für Damen und Herren elegant und billig zu verleihen. **Zum Landsknecht, Bernh. Unger, Dresden** Freiberger Straße 97. I. Straßenbahnlinie 7, Haltestelle Hohenzollernstraße.

Ziehmütter gesucht Heim, Hermsdorfer Str. 16.

Dame wünscht deutschen Unterricht, eventl. Austausch im Russischen. Offerten erbeten unt. **O. R.** Exped. d. Bl.

Kleine Anzeigen

Saalpostkarten für Vereine empfiehlt in größter Auswahl das **Verlagshaus Karlen-Knauthe,** Röhrhofsgasse 14.

Schöne Sofas v. 12—45 M., Kleiderschränke v. 8—35 M., Waschtisch, Nachtschr. m. Marmorpl., Spiegelschrank, Eiche, wie neu, spottbillig **J. Arlt, Pieschen, Leisniger Str. 38.**

Rad, Freil., 20 M., b. Gen. **Gauke,** Palmstr. 16, 2.

Billige Aepfel zu verk. Lichtscheckstraße 10, Hth., part.

Nur Ammonstraße 40 vis-à-vis der Falkenbrücke befindet sich jetzt das **Musikinstrumenten-Geschäft** von **Fr. Wagner** (früher Wettinerstraße).

H.-Rad (Diamant), 28 M., w. neu, zu verk. **Oppellstr. 19, I. r.**

2 elegant. Plüschsofas, seidne Arb., bill. z. verk. **Sternplatz 3, I. r.**

Guterhalt. Rad für 15 M. zu verk. Leipziger Straße 138, Hh. 1.

Strohsäcke füllt man nur noch mit Rohrspähnen. Unverwüstlich, elastisch und sauber. **Federfabrik Kaulbachstraße 29**

Sanitäts-Versand M. Ebert, Röhrschenbrode Hauptstraße 15.

Herren-Wäsche Krawatten, Blaue Anzüge kauft man am billigsten bei **E. Köhler, An der K.**

Gelegenheitskäufe! Bettcheschr., Kleiderschr., Garnitur., Kommoden, Betts., Federbetten, Schuhe Heidestr. 68, pt.

Hemden-Barchent sowie gutgearbeitete **Barchent-Wäsche** für Erwachsene und Kinder in grosser Auswahl billigst **Ernst Vamus** Annenstr. 28. Gegründet 1882.

Soziald. Verein f. d. 4. Reichstagswahlkr.

Am Freitag verschied nach längerem Leiden unser Mitglied, der Glasbläser

Wilhelm Max Ahne.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr von der Halle des Pieschener Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Nach langem, schwerem Leiden verschied Freitag, nachm. 5 Uhr mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Herr Wilhelm Max Ahne, Glasschleifer

im 33. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Dresden-N., Leisniger Str. 70, 1. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Montag den 20. Januar, nachm. 2 Uhr, von der Halle des Pieschner Friedhofs aus statt.

Deutscher Glasarbeiter-Verband **Zahlstelle Dresden.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser Mitglied der

Glasmacher Johann Schleif

am Donnerstag im Alter von 58 Jahren an Herzschlag verschieden ist. **Ehre seinem Andenken!**

Die Beerdigung findet Sonntag mittag 1 Uhr vom Trauerhause, Hohenzollernstraße 6, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Freitag früh 1 Uhr meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Ida Schlesinger geb. Wendisch** im 44. Lebensjahre nach langem mit großer Geduld getragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Deuben, den 16. Januar 1913.

Der trauernde Gatte nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Poisentalstraße 30, aus statt.

Nochmals innigen Dank

allen lieben Freunden und Gesangsbrüdern unseres am 21. November v. J. heimgegangenen geliebten Sohnes und Bruders

Friedrich Peede

für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme.

Renzert. **Fr. verw. Peede. H. Peede.**

Diana-Saal
Jagdweg

Jeden Sonntag u. Montag
Großer öffentl. Ball
Montags v. 7–11 Uhr der allgemein beliebte Grand bal paré.
Herren 50 Pf.
Damen 20 Pf.
Montags Tanz bis 1 Uhr.
H. Haase, Besitzer.

Bellevue
Waltherstraße 27, am Friedrichstädter Bahnhof
Sonntag u. Montag **Große öffentl. Ballmusik.**
Sonntag von 4–6, Montag von 7–½9 Uhr Freitanz.
Es laden freundlichst ein Oswin Nitzsche u. Frau.
Montag, 3. Februar: **Gr. öffentl. Maskenball**

Körner-Garten
Gr. Meissner Str. 15
Sonntag u. Montag **Oeffentl. Ball.**
Montag Tanzverein von 7 bis ½11. 80 Pf. Ad. Bitterlich.

Gambrinus-Säle, Löbtauer Strasse 66.
Haltestelle der Straßenbahnlinie Nr. 22.
Neues Parkett! Neueste Tänze!
Jeden Sonntag **Oefftl. Ballmusik** 10 Tanzmarken 50 Pfennig
Zur Abhaltung von Vereinsvergnügen, Versammlungen bestens empfohlen.
Es ladet freundlichst ein Otto Neumann.

Mitten im Zentrum von Dresden!
Pischhofplatz 10
Central-Halle
Sonntag und Montag
Bis nachts 1 Uhr
Konkurrenzlose Ballmusik.
Karnevals-Montag den 3. Februar
Masken-Ball

Reichshallen
Palmstraße 10 1 Min. v. Postplatz.
Sonntag und Montag
Große öffentliche Ballmusik
Sonntag 4–5½ Uhr, Montag 7–8½ Uhr } Freier Tanz.
12 Tanzmarken 60 Pf.
Täglich: **Große Gesangs-Konzerte.**

Renoviert! Renoviert!
Feen-Saal
Deutsche Reichskrone
Bischofsweg, Ecke Königsbrücker Straße
Sonntag und Montag
Elite-Ballmusik
Sonntag Anfang 4 Uhr. — Montag Anfang 6 Uhr.
Renoviert! M. A. Pötzsch, Besitzer. Renoviert!

Gasthof Pieschen.
Sonntag: **Oefftl. Ballmusik.**
A. Leipert.

Wilder Mann.
Jeden Sonntag
Grosse Ballmusik.
Kontertanz.

„Orpheum“
Kamenzer Straße 19 — 21
Sonntag: **Großer Festball**
von 4 bis 6 Uhr: Freier Tanz.
Montag von 7 Uhr an: **Feiner Familienball.**
Um 11 Uhr: Große Polonäse, ein Abend im Wiener Prater, wobei außerhalb Scherz- und Juxartikel zur Verteilung kommen, viel Spaß und Ueberraschungen.
Montags: Tanzkränzchen. — Sonntags: Tanzmarken.

Kristall-Palast
Schäferstrasse 45 — Konzert- und Ball-Etablissement — Telephon 2391.
Sonntag und Montag: **Feine Pariser Reunion**
in dem wundervollen Lichtpunktsäle, ausgeschmückt mit neuer hochaparter künstlerischer Dekoration!
Sonntags von 4 bis 5½ und Montags von 7 bis 8½ Uhr: Freier Tanz.
Jeden Sonntag von 3 bis 4 Uhr: Unentgeltlicher Konter-Kursus.

Watzkes Balletablissement, Leipziger Strasse.
Sonntag und Montag im renovierten Prachtsaal
Feiner Ball mit Konter
Einzig dastehende Lichtdekoration! 9000 Lichterzeugen! Große Blumendekoration!
Montags: Eintritt frei! Herren: Tanz bis 12 Uhr 60 Pf. Damen: Freien Tanz.

Ballhaus.
Sonntag und Montag
Grosse Künstler-Ball-Musik.
Hochachtungsvoll Alfred Pfahl.
Küche und Keller wie bekannt vorzüglich.

Gasthof Wölfnitz.
Sonntag und Montag
Schneidiger BALL
des Kgl. Bergmusikkorps. Direktion Roth.
Zur Abhaltung von Familien- und Vereinsfestlichkeiten und Versammlungen aller Art empfehle meine Lokalitäten angelegentlichst. Hochachtungsvoll Gustav Köhler.

Schweizerhäuschen
Schweizer Straße 1, nahe Chemnitzer Straße.
Sonntag bis 12, Montag bis 1 Uhr
Grosse Ball-Musik.

Sonntag und Montag
Moderne
Ballmusik.
:: Neues Parkett! ::
Prachtvolle Tanzküche!
Vorzügliche Speisen und Getränke zu mässigen Preisen.
Löbtauer Straße 16
Straßenbahn: Linien 7 und 22.
Zur Abhaltung von Festlichkeiten, Versammlungen, Sitzungen usw. halten wir unsere Lokalitäten bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll Paul Müller u. Frau.

Waldvilla Trachau
Heute sowie jeden Sonntag
Ein feines Tänzchen.

Gasthof zum Lamm
Dresden-Trachau, Leipziger Straße 220.
Jeden Sonntag **Grosser öffentl. Ball.** Von nachm. 4–5½ Uhr Freier Tanz.

Ball-Palast
Sächsischer Prinz
Schandauer Strasse 11
Sonntag Ballmusik, Montag Konkurrenzlos bis 1 Uhr nachts

Ballsaal „Erholung“, Schandauer Straße 73.
Straßenbahn-Linien 19, 21 und 22.
Sonntag und Montag **Schneidige Ballmusik.**
Es ladet ergebenst ein Paul Bohny.

Ballsaal Germania
Dresden-Alt-Gruna
12 Straßenbahnlinie 12. — Tel. 17 626.
Sonntag
ff. Jugend-Elite-Ball
Es ladet ergebenst ein H. Franz.

Restaurant
Julius Wendler
Alaunstraße 83
empf. seine frbl. Lokalitäten. Guter, kräftig. Mittagstisch. Eigene Schlächterei.

Neumanns Konzerthaus
Schössergasse 8
Täglich: Konzert- u. Gesangs-Vorträge.

Blumensäle
Telephon 4832 Blumenstr. 48 Telephon 4832
Konkurrenzlose Dekoration!
Sonntag: **Feiner Ball**
Montag den 20. Januar
Grosser öffentlicher
Maskenball

Wintergarten
Jeden Sonntag und Montag:
Die Residenz-Ballfeste
mit der Goldenen Fliege!

Stadt Bremen
Leipziger Straße 58
Sonntag und Montag **Erstklass. Ballmusik.**
10 Tanzmarken 60 Pf. Montag: Tanzbändch. 50 Pf. R. Strumbs.
Jeden Montag Polonäse mit überraschenden Geschenken.

Zum alten Kloster
Leubnitz-Neuostra.
Jeden Sonntag **ff. BALL**
Neueste Wiener Volks-Musik
Es ladet freundl. ein R. Seidel.

Grüne Wiese.
Dresden-Gruna, am Ausgang des großen Gartens.
Sonntag
Gr. öffentl. Ballmusik

Braunes Etablissement, Pölzschen
Jeden Sonntag: **Feiner Ball.**
Eintritt frei! Tanzmarken! ff. Felsenkeller-Biere!
Mittwoch: Damenkaffee! ff. Käsekuchen.

Gasthof Blasewitz
Sonntag: **ff. Militär-Ball-Musik.**
Es ladet ergebenst ein Louis Orland und Frau

Gasthof Niedersedlitz.
Sonntag **Oeffentl. Ballmusik**
10 Tanzmarken 60 Pf.
Es laden freundlichst ein Th. Freitag u. Frau.

Gasthof Sächs. Wolf, Deuben.
Sonntag: Feine öffentliche Ball-Musik!
Es ladet ergebenst ein W. Klein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gasthof Kronprinz
Hosterwitz.
Morgen Sonntag **Ballmusik**
Eintritt frei.

Kino-Ball-Saal Drei-Kaiser-Hof
ist Sonntags und Montags sehenswert.

Tanz-Palast
„Stadt Leipzig"
Dresden-N., Leipziger Str. 76. Strassenbahnlinie 15. Postplatz 10-Pf.-Strecke.

Sonntag von 4 bis 12 Uhr
Elite-Ball-Fest
Herrliche Dekoration!

Montag von 7 bis 1 Uhr
Große Reunion
Neue Lichteffekte!

Restaurant
Hermann Rilke
Gerokstrasse 7
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten.
Guter kräftig. Mittagstisch.
Eigene Schlächterei.

Kohl'nstob
empf. freundliche Lokalitäten
Täglich: Frei-Konzert
Radeberger Hof
Radeberger Strafe 52
Richard Geßner u. Frau.

Gasthaus u. Restaurant
Sport-Ecke
Pfotenhauerstr. 77. Tel. 18 [illegible]
Empfehlen unsre freundl. Lokalit. geneigt. Beachtung.
Zuvorkn. Familien-Aufenthalt f. Speisen und Getränke.
Paul Koch und Frau.
Sonnabend und Sonntag den 25. u. 26. Januar
Gr. Bockbier-Rummel

Etablissement Lindengarten
Königsbrücker Strasse 121 Dresden-Neustadt Königsbrücker Strasse 121.
Sonntag und Montag in den herrlichen Sälen
Grosse schneidige Ball-Musik.
Es ladet ergebenst ein August Lorenz.

Parole! Alles auf zum Parole!
Welt-Etablissement zum Steiger
Niederpesterwitz-Potschappel.
Sonntag den 19. Januar: **Grosse öffentl. Ballmusik.** Anfang 4 Uhr. Steiger-Saal voran. Betrieb nur Ja. Derselbe bedarf keiner Reklame. Um 10 Uhr: **Die großen Präsent-Touren** für Damen und Herren. Darum alles auf zu eurem Steigerwirt
Karl Hasse.
NB. Die herrliche Eisbahn in vollem Betriebe.

Deutsches Haus
Großenhainer Straße 93.
Sonntag u. Hohneujahr **Oeffentliche Ball-Musik.**
Eintritt frei a 10 Marken 60 Pf. a H. Schröter

Gasthof Gittersee
Gasth. Zschiedge
Prinzenhöhe, Cunnersdorf
Morgen Sonntag
Grosse öffentliche
Ballmusik

Hammers Hotel
Augsburger u. Blasewitzer Str. — Straßenbahn 1, 2, 3 u. 22.
Heute Sonntag
im Renaissance-Prunksaal
Vornehmer BALL.
Montags: Reunion bis nachts 1 Uhr.
Eleganter Verkehr. Tadellose Musik.
Voranzeige! Den 31. Januar
Prämien-Maskenfest zur Zeit Louis' XIV.

Tonhalle
Glacisstrasse 28 (Haltestelle der Ringbahn-Linie 26)
Sonntag Anfang 4 Uhr. Montag Anfang 6 Uhr
Oeffentliche Ballmusik
Ergebenst ladet ein H. Tettenborn.

Köhlers Gasthof, Döhlen.
Heute: **Feiner öffentlicher Ball.**
Wunderbare Dekoration vom Maskenball.

Gasthof Niederhäslich
Morgen Sonntag **Oeffentl. Ballmusik.**
10 Tanzmarken 50 Pf.
Es ladet ein Richard Winkler

Schusterhaus
hält sich dem geehrten Publikum zur Einkehr empfohlen.
Sonntag und Montag
Feiner öffentlicher Ball

Goldne Krone, Strehlen
Jeden Sonntag von 4 Uhr an
Tanzmarken **Ballmusik** Neue Tänze.
Hochachtungsvoll G. Hebenstreit.

Gasthof Dobritz
Morgen Sonntag von 4 Uhr an: **Oeffentl. Ballmusik.**
10 Tanzmarken 60 Pf.
Es laden freundlichst ein Otto Hohlfeld u. Frau.

Erbgericht Klotzsche
Sonntag: Feiner öffentl. Ball.

Feldschlösschen, Kaditz.
Jeden Sonntag
Feiner BALL.
Empfehle meinen schönen, vollständig renovierten Saal zu Versammlungen, Vereins- und Familienfestlichkeiten, Hochzeiten usw. zur gefälligen Benutzung. Gustav Eichhorn.

Döhlener Hof zur Roten Schänke
Vornehmes Vergnügungs-Etablissement. Straßenbahnhaltestelle Linie 22
Morgen Sonntag
Elegant. Verkehr **Feiner Ball** Flotter Betrieb
Renommierteste Kapelle
Es ladet ergebenst ein Emil Seidel.

Vier Jahreszeiten, Radebeul.
Morgen Sonntag: 11—12 Uhr **Großes Frühkonzert**
Sonntag, nachm. von 4 Uhr an **Gr. öffentl. Ballmusik.**
Es laden ergebenst ein Otto Schulze u. Frau.

Paradies-Garten, Zschertnitz
Zweitest schönstes Fernsprechs-Etablissement. — Entfernen der Straßenbahn.
Sonntag u. Montag **Grosser Elite-Ball**
Speisen und Getränke in bekannter Güte
Hochachtungsvoll Max Ad. Heide.

Goldne Krone, Radebeul
Morgen Sonntag **Gr. öffentl. Ballmusik.**
Es laden ein Heinrich Noack und Frau.

Goldner Löwe, Potschappel
Sonntag: Gr. öffentl. Ball.
Anfang 4 Uhr. Es ladet ergebenst ein Herm. Mies.

Gasthof Naundorf b. Kötzschenbroda.
Morgen Sonntag **Schneidige Ball-Musik.**

Gasthof Mockritz.
Morgen Sonntag
Grosser Jugend-Elite-Ball

Deutsches Haus, Potschappel
Sonntag: Große öffentliche Ballmusik.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein A. verw. Thiel.

Gasthof Leuben
Morgen Sonntag von 4 Uhr an
Feine Ball-Musik.
Hauskapelle mit verstärktem Orchester.
10 Tanzmarken 60 Pf.
Es laden freundlichst ein R. Morgenstern u. Frau

Gasthof Kohlsdorf.
Morgen Sonntag **Oeff. Tanzmusik**
Friedr. Lommatzsch.

Gasthof Coschütz
Morgen Sonntag: **Konzert und Ball.**
Hochachtungsvoll M. Kippenhahn.

Stadt Amsterdam, Laubegast.
Jeden Sonntag: Feine öffentl. Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein Gelbe.

Gasthof Bannewitz.
Sonntag den 19. Januar:
Feine öffentliche Ball-Musik.
Es laden ergebenst ein Emil Dietze u. Frau.

Stadt Amsterdam, Laubegast.
Freitag den 31. Januar **Großer öffentlicher Maskenball** Herren 75 Pf. Damen 50 Pf.

Gasthof Zaucherode.
Morgen Sonntag **Oeffentl. Ballmusik**
Rich. Klügel

Gasthof Kl.-Naundorf.
Morgen Sonntag
Gr. öffentliche Ballmusik
Effektvolle großartige Beleuchtung.
Hierzu laden ergebenst ein M. Nitsche und Frau.

Gasthof zur Sonne, Braunsdorf.
Sonntag den 19. Januar 1913, von abends 5 Uhr an
zum 25jährigen Jubiläum
Großer öffentl. Stiftungsball.
Es laden freundlichst Der Vorstand. Der Pächter Ernst Vogel.

Gasthof Seidnitz
Sonntag: ff. Ballmusik.

Der **Maskenball**
Eine tolle Nacht!
Montag den 20. Januar in den
Blumen-Sälen
ist tonangebend!

Geschäfts-Eröffnung.
Teilen der geehrten Einwohnerschaft von Laubegast und Umgegend höflichst mit, daß wir das
Restaurant Hedera
zur Bewirtschaftung übernommen haben. Es wird unser Bestreben sein, nur gute Biere und gute Küche zu führen. Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neßlinger und Frau.

Restaur. zum Landsknecht Warburgstrasse 18
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten. Vorzügliche Biere und Speisen. Eigene Schlächterei. Herrenzimmer.
Hermann Triebel und Frau.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Total-Ausverkauf

des

Nur kurze Zeit! **gelamten Warenlagers** Nur kurze Zeit!

zu staunenerregenden Preisen wegen Umbaues.

Die Preise sämtlicher Waren sind **ganz bedeutend herabgesetzt,** da wir unser **Riesen-Warenlager** in **ganz kurzer Zeit räumen** müssen. — Es bieten sich für **jedermann** die **vorteilhaftesten Einkaufs-Gelegenheiten** und versäume deshalb **niemand,** unser **sensationelles Angebot** zu benützen.

Ludwig Bach & Co., Wettinerstraße 3.

Betten * Federn Steppdecken

Deckbett und Kissen 50, 10.—, 12.—, 15.—, 18.— M. | Pfund 80 Pf., 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 M.

Kinderbetten von 5.50 bis 10 M., Kinderwäsche spottbillig.

S. Singer, Webergasse 3

Photographie

Richard Jähnig

Marienstrasse 12 DRESDEN-A. im Hause von Weigel & Zech

liefert Kabinett-Photographien (1 Person, auch Kinder) das Dtzd. für **3 M.**

Um in weiteren Kreisen bekannt zu werden, erhält jedermann, der dieses Inserat bei der Aufnahme abgibt, **6 Postkarten** von seiner Kabinettplatte **gratis** dazu.

Zahn-Praxis

Max Wagner

Wettinerstraße 18, 1 **Dresden,** Wettinerstraße 18, 1

früher **Rudolphs Zahnatelier.**

Spezialität: **Zahnziehen in örtlicher Betäubung.**

Zahnersatz in bester Ausführung. — Plombierungen.

Leichte Zahlungsweise.

Kotillon! Neueste Polonäsen-Mützen Dtzd. b. 10 Pf. an. Luftschlangen, Schneebälle. Dekorations-Girlanden. Tombola-Losröllchen 100 St. 25 Pf.

Waren-Lotterien Kompl. Sortimente in jeder Preislage. Großartige Musterausstellung. Illustr. Prachtkatalog m. bekannt bill. Fabrikpreisen gratis u. franko.

Ludwig Philippsohn, Scheffelstr. 26, I.

Zahn-Atelier!

Künstl. Zähne, Plomben, Umarbeiten nicht pall. Gebisse.

Schmerzl. Zahnziehen, schonende Behandl. usw. Teilzahl. gern gestattet. Sprechstunden 8—12, 4—½9, Sonntags 9—12 Uhr.

A. Moeller, Nieder-Gittersee, Bergstrasse 3c.

H. A. Herrmann

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Elsasser Lederhosen, Arbeitshosen blauen Maschinisten-Anzügen Fleischer- u. Hausjacken

Großes reichhaltiges

Schuhwarenlager

für Herren, Damen und Kinder.

Schaftstiefel und Arbeitsschuhe.

Wie bekannt alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

Ziegelstrasse Nr. 6. Zum billigen Laden.

Mein Mann hat einen schwachen Magen
Und kann nur bestes Fett vertragen!
Seit ich Palmin hab' eingeführt,
Er keinerlei Beschwerden spürt!
Und bei den hohen Butterpreisen
Möcht ich noch auf Palmona weisen.
Die steht bei uns so köstlich frisch
Statt Butter nur noch auf dem Tisch!

H. Schlinck & Co. A.-G. Hamburg.
Alleinige Producenten von Palmona & Palmin
Pflanzen-Butter-Margarine · Pflanzenfett.

Record-Zahn-Praxis Pirnaischer Platz, Eingang Zwingerstraße 12 Jo annesstraße 26b. Blasewitz, Schillerplatz 2

Zahnersatz in jeder Ausführung zu bekannt billigen Preisen. — Für guten Sitz volle Garantie. —

Schonendste Behandlung.

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse. — Reparaturen billigst.

Fast gänzlich **schmerzloses Zahnziehen M. 1.—**

Glänzende Anerkennungen.

Brautleute

kaufen solid und billig bekanntlich bei

Möbel-Hesse

Dresden, Rosenstrasse 45 und bei Teilzahlungen.

Kein Laden!

Inventur-Ausverkauf

in Gardinen, Etamin, Kunstlergardinen, Teppichen, Tisch- und Steppdecken, Möbelstoffen, Resten für Sofaüberzüge, Gardinen, f. 1—4 Fenster passend enorm billig

Portieren

hundertfache Auswahl weit unter Preis

Starers Gardinen- und Teppichhaus

Dresden nur

Grunaer Strasse 22

erste Etage.

Maskengarderobe und Perücken

verleiht M. Göpfert

Al. Blauensche Gasse 6, Gh., I.

größte Auswahl. Billige Preise.

Kluge Frauen

„Premier", Paket 75 Pf. Reformhaus, Schlossstr.

Spülen-Stift, Luft-Kissen jede alle

Frauen-Artikel.

Nur bessere Ware!

R. Freisleben

Postplatz. M. 50.

Nur gutes auf Firma.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die billigste Schuhwaren-Einkaufsgelegenheit im ganzen Jahre!

Lederhandlung
Am See 19.
Leder-Ausschnitt
in Eiche gegerbt. Fache- u. Schlieder sowie sämtl. **Schuhmacher-Bedarfsartikel** billigst.
August Holschke.

Original
Reichel
Essenzen
Marke „Lichtkurz"
Echte Destillate und Extrakte
zur
Selbstbereitung
alkoh. Liköre, alkoholfreie Getränke, Punschextrakte etc.
Die Ersparnis ist angesichts groß!
Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Sie sind dann entzückt.
Tadellosen Gelingen garantiert.
Vor Nachahmungen sei dringend gewarnt.
Otto Reichel, Berlin SO.
„Die Destillierung im Haushalt" wertv. reichillust. Rezeptbuch völlig kostenfrei!
In **Dresden und Umgeg.** in den bekannten meist durch meine Schilder kenntlichen **Drogerien, Apotheken** usw. erhältlich.

Brautleute
kaufen Möbel solid und billig im
Cottaer Möbelhaus
Gottbander Straße
gegenüber d. neuen Schule.
Eigene Werkstatt.
Hermann Störzel.

Teppiche
100 fache Auswahl
Verkauf in Engrospreisen.
Gardinen und Teppiche
Starke, Dresden, nur Grunaer Straße 22, I. Etg.

Feldstecher, Marinegläser Schutzbrillen } gebräuchte Gläser Schreibklemmer } ganz und gelb
Arbeitsbrillen, Klemmer neue Systeme über Schleifwert.
Tadelloser Sitz. Reparatur sofort
E. E. Zimmermann, Dippoldiswalder Straße 17.
Ein Jeder Besucher Garten.

Zum
Maskenball
u. anderen Zwecken passend. Große Posten **billige Blumen, Blätter, Palmenwedel, Ranken, Federn, Früchte usw. zu verkaufen. Große Ansteckblumen,** 100 Stück 1 M. **Kleine Blumen,** 100 Stück 30 Pf. Große Vorräte in billigen **Straußfedern, Federstolen** u. Boas, 1,50, 5.—, 8,50 M. **K. Ballblumen. Reiher** und ähnlichen **Haarschmuck.**
Hesse, Scheffelstr. 10/12

Gitdampfbad.

Haut- u. Harnröhrenleiden
u. deren Folgen als Vorsteherdrüse, Nieren-, Blasenschwäche, Verengung, Hals-, Rachen-, Mund- u. Drüsenentzündungen, Flechten, Geschwüre usw. behandelt d. langjährige Erfahrungen diskret u. ohne Berufsstörung
Naturheilstation Dresden-A., Blasewitzerstr. 20, I.
Sprechzeit u. geöffn. f. Damen u. Herren v. früh 9-10 abds., Sonntags von 9-1 Uhr. Damen weibliche Bedienung. Auskunft gegen Rückporto. **Schrotth-Kuren.**

Dauer-Wäsche
enorm billig.
R. Freisleben
Postplatz.
Man achte auf Firma.

Gardinen
Reste von 1 bis 5 Fenstern spottbillig zu verkaufen.
Dresden
Grunaer Straße 22, 1. Etg.

Werte Firma!
Ich hatte seit Jahren ein Gicht- u. Rheumat.-Leid. Auf ärztlich. Rat gebrauchte ich Ihre Lazarus-Hyglei-Gicht-Seife, rapides Verschwinden der Schmerzen, Geschwulst und Steifheit war der Erfolg. Mit bestem Danke
L. Hyg. Fabrikantin, Dresden.
Lazarus-Hyglei-Gichtseife wird mit großem Erfolg bei Gicht, Rheumat. Entzündungen, Ausschlag und Flechten angewandt. Preis à Stück 1 Mk., nur echt mit Lazaruskreuz von Hyglei-Werk, Dresden 6, Katharinenstr. 11 oder man verlange dieselbe in Drogerien und Apotheken.

Für Karneval! Maskenbälle!
Alle Faschingartikel:
Konfetti
Luftschlangen
Schneebälle
Masken
Kostüme
Mützen
Radau- und Scherzartikel
unerreicht billig, nur im Grossogeschäft von
Ernst Koch Nachf.
Galeriestraße 4.
Einzel-Verkauf im Parterre.

Eine Wohltat für ihre Augen
und erfrischend ist
Klepperbeins echtind.
Nelkentinktur
Es ist wissenschaftlich festgestellt worden, dass Nelkentinktur ein Kräftigungsmittel für schwache Augen ist und hat sich dieselbe weit über 100 Jahre bewährt. Auch erhalten die Augen durch sie Glanz und Feuer
Flasche à Mk. 1.— und 1.75 bei
C. G. Klepperbein, Dresden
Prasenstraße 9. Gegr. 17..

Rackows Handelsschule.
Altmarkt 15. Albertplatz 10
Sonderkursus für jg. Mädchen.
Auskunft u. Prospekt M kostenlos. 23 Lehrkräfte. 110 Schreibmaschinen. Im letzten Jahre über 900 Stellenmeldungen

---

Oskar Andrich heißt der Mann der die modernen Straußfedern
wie bekannt billig verkaufen kann. Alles staunt.
Hüte, Blumen, Reiher, Flügel, Marabu, Silb. Kränze, Paisen
jetzt Extra-Preise Eig. Fabrik.
Nur Neu See 35, Bielefelder Straße 26.

Brautleute
kaufen solid und billig
Möbel
Ausstattungen i. jed. Preislage bei
C. Leonhardt
Am See 31.
Soliden Leuten Teilzahlung!

Mutterspritzen
Hygien. Frauenartikel
Frau Heusinger
Am See 37
Sale Dippoldiswalder Platz.

Keine Uhr
kostet über
1.50 M.
zu reparieren.
Feder 1 M.
Neue Ersatzteile billig.
Ernst Rämisch
7 Wettinerstrasse 7.

Akkumulatoren
werden sachgemäß und billig geladen im Akkumulatorenwerk
Hugo Pötschke
Neue Gasse 26
Neue und gebrauchte am Lager.

Löbtauer Möbelhandlung
Paul Claus
Löbtauer, Ecke Eichenderstraße empfiehlt sich zur Lieferung von einzelnen Möbeln sowie vollständ. Ausstattungen in modernsten Ausführungen zu billigsten Preisen.
Teilzahlung gestattet.
Eigene Tapezierer-Werkstatt.

Herren-Anzüge
und Paletots eigener Anfertigung aus prima Maß-Stoff-Resten, sauber und fein passend, auf Kopfbeer gearbeitet, empfiehlt billig und nach Maß von 25—48 M.
Tuchlager Ritterstraße 4.
Emil Hebhfeldt.

Doris Meyer
Plätterin
Dresden-A., Barbarastr. 50, III. r.
Den geehrten Anwohnern zur Kenntnis, daß ich mich als Plätterin etabliert habe, und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch. Saubere Ausführung jeder Art von Wäsche bei billigster Berechnung.
Gardinenspannerei.

Musik-Instrumente aller Art kauft und tauscht
Mögeldorfer Straße
Otto Friebel 13
Kokhaus Steinstraße.

Karneval-Artikel!
Humor. Kostüme
Notillon, Dutzend von 10 Pf. an
Tombola-Bilder 100 Stück 25 Pf.
Betters, Leipziger Str. 36

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reichstag.

93. Sitzung, Freitag, den 17. Januar, nachmittags 1 Uhr.
Am Bundesratstische: Dr. Delbrück.

Kurze Anfragen.

Abg. Giebel (Soz.)

fragt an: Ist es zutreffend, daß das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt die Betriebspensionskasse der Firma Krupp-Essen nicht als Zuschuß- oder Ersatzkasse im Sinne des Versicherungsgesetzes für Angestellte, sondern als Lebensversicherungsunternehmen gemäß § 890 a. a. O. anerkannt hat? Hält der Reichskanzler eine solche Entscheidung für vereinbar mit dem § 890 des Versicherungsgesetzes für Angestellte?

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt ist nicht in die Lage gekommen, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, ob die Betriebspensionskasse der Firma Krupp als Zuschuß- oder Ersatzkasse in Frage kommt; es ist lediglich darüber gefragt worden, ob die Kruppsche Pensionskasse ein Lebensversicherungsunternehmen im Sinne des § 890 darstellt. Darauf ist die Antwort erteilt worden, daß die Pensionseinrichtungen der Kasse, die als eine Versicherungskasse auf Gegenseitigkeit angemeldet ist, den Voraussetzungen und Anforderungen des § 890 genügen. Die Kruppsche Pensionskasse gilt als Lebensversicherungsunternehmung und ist als solche vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf anerkannt. Für die Entscheidung im einzelnen Falle ist übrigens nicht der Reichskanzler zuständig, sondern der Rentenausschuß, das Schiedsgericht und das Oberschiedsgericht.

Abg. Deichmann (Soz.) fragt: Welche Maßnahmen gedenkt der Reichskanzler zum Schutze der in der deutschen Tabakindustrie beschäftigten Heimarbeiter zu ergreifen, die in wirtschaftlicher und besonders in gesundheitlicher Beziehung schwer zu leiden haben.

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Unterm 28. April 1911 ist dem Reichstag bereits ein Gesetzentwurf betr. die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit vorgelegt worden, der noch nicht zur Verabschiedung gelangt ist. Nach § 10 des Hausarbeitsgesetzes kann der Bundesrat Bestimmungen zum Schutze der Gesundheit der Arbeiter erlassen. Es wird beabsichtigt, dem Bundesrat möglichst bald eine Vorlage zugehen zu lassen, über die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit. Ein entsprechender Entwurf ist im Reichsamt des Innern hergestellt worden und unterliegt der Begutachtung der betreffenden Ressorts. Die Bestimmungen sollen eine Besserung der Lage der in der Tabakindustrie beschäftigten Hausarbeiter herbeiführen. Zu der Frage von Fachausschüssen der Hausarbeiter Stellung zu nehmen, hat der Bundesrat bisher noch nicht Gelegenheit gehabt.

Abg. Raubert (Soz.) weist auf den am 1. Januar 1913 vollzogenen Gebietsaustausch zwischen dem Großherzogtum Sachsen und dem Herzogtum Sachsen-Meiningen hin. Beide Regierungen haben erklärt, daß die eingetauschten Gebietsteile aus den Reichstagswahlkreisen des abtretenden Staates ausscheiden und einem Kreise des Staates zugeteilt werden sollen, dem sie zugefallen sind. Redner fragt an, ob ein entsprechender Antrag beim Bundesrat gestellt ist und ob der Reichskanzler zu der beabsichtigten Wahlkreisänderung die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichstages herbeiführen gedenkt.

Direktor im Reichsamt des Innern Lewald: Die Aenderung der Reichstagswahlkreise ist von beiden Regierungen bei dem Reichskanzler in Anregung gebracht. Eine entsprechende Vorlage wird vorbereitet.

Abg. Stolle (Soz.) fragt: Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob Oesterreich-Ungarn seine Zustimmung zur Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf der Elbe erklärt hat.

Wirkl. Geh. Legationsrat Lehmann: Oesterreich-Ungarn hat seine Zustimmung zur Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf der Elbe bisher nicht erklärt.

Abg. Dietmeyer (Wirtsch. Vgg.) fragt, ob der Reichskanzler entsprechend den wiederholten Anträgen der Abgg. Albrecht und Frau (Soz.), die Heimarbeit in der Tabakindustrie reichsgesetzlich zu verbieten gedenkt.

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Der Reichskanzler hat nicht die Absicht, ein Verbot der Hausarbeit in der Tabakindustrie anzuregen.

Etat des Reichsamts des Innern.

5. Tag.

Abg. Hoff (Vp.): Zu einer einheitlichen Politik in Deutschland gehört, daß das preußische Wahlrecht dieselbe Grundlage hat wie das Reichstagswahlrecht. (Sehr richtig! links.) Solange die Herrschaft der Junker in Preußen nicht gebrochen ist, ist an einen Fortschritt in Preußen nicht zu denken. (Sehr wahr! links.) Die Aufrechterhaltung des öffentlichen Wahlverfahrens in Preußen ist ein Hohn auf die angebliche Mittelstandsfreundlichkeit der Konservativen, das kann Herr Oertel mit all seinen Witzen und Witzchen nicht verdecken. (Präsident Kaempf rügt den Ausdruck „Witzchen" gegenüber einem Abgeordneten. [Heiterkeit.]) Das Vertrauen der ländlichen Bevölkerung zur konservativen Partei ist im starken Sinken begriffen. (Lachen rechts.) Ganz Schleswig-Holstein hat keinen einzigen Konservativen mehr gewählt. Herr v. Volko hat im Jahre 1909 nicht ein, sondern sogar zwei Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen, und zwar schriftlich. (Hört! hört! links.) In einer Versammlung blieb er auf den Zuruf, durch die Zustimmung zur Reichsfinanzreform habe er sein Ehrenwort gebrochen, die Antwort schuldig. (Hört! hört! links.) Ich frage deshalb, ob Herr v. Volko den Mut hat, hier im Reichstag diese Abkommen abzustreiten. — Redner geht des weiteren auf die Wirkungen der Zollpolitik ein. Ein vorsichtiger Abbau der Zölle ist unbedingt notwendig. Der Staatssekretär sollte zum mindesten erklären, daß an eine Erhöhung der Getreidezölle unter keinen Umständen zu denken sei. (Sehr richtig! links.) Die glänzende Lage, in die anerkanntermaßen unsere Wirtschaftspolitik das deutsche Volk gebracht hat, beschränkt sich auf sehr enge Kreise. (Sehr richtig! links.) Selbst der Bund der Industriellen hat 1911 in Stuttgart eine Schwächung des inneren Marktes festgestellt, das sollte doch auch dem Staatssekretär zu denken geben. Wir beantragen in einer Resolution eine wissenschaftliche Untersuchung der Wirkungen der Zollpolitik; denn die Wirtschaftspolitik ist an sich keine politische Frage, erst die Konservativen haben sie dazu gemacht. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Hansen (Däne) bringt Beschwerden über Verletzungen des Vereins- und Versammlungsrechts in Schleswig-Holstein vor, der Staatssekretär möge dafür sorgen, daß diese berechtigten Klagen abgestellt werden. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das erlaubt Delbrück nicht!)

Abg. Warmuth (Rp.) bestreitet gegenüber dem Abg. Hoch, daß vor 100 Jahren die Junker einen vertraulichen Brief Steins an den König von Preußen den Franzosen in die Hände gespielt hätten, und tritt dann für den Erlaß eines Depositengesetzes ein. Es muß dem Treiben gewissenloser Bankiers entgegengetreten werden, vor den Schwierigkeiten darf die Regierung nicht zurückschrecken. Mehr Mumm, Herr Staatssekretär! (Große Heiterkeit.)

Abg. Brandys (Pole) tritt für eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse der ausländischen Arbeiter ein. Sie müssen sowohl vor gewissenlosen Agenten geschützt werden, als auch in den Arbeitsstellen. Die Behandlung und Beköstigung auf den Gütern spottet oft jeder Beschreibung und kann nur als geradezu menschenunwürdig bezeichnet werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Polen und den Sozialdemokraten.)

Abg. Brühne (Soz.):

Wir Sozialdemokraten machen das Wettrennen um die Gunst der Handwerker nicht mit. Die Handwerker glauben auch gar nicht alles das, was Sie ihnen von uns vorerzählen. Das beweisen die letzten Wahlen. Herr Irl meinte, der Reichstag gäbe genügend Anregungen zum Schutze der Handwerker, er sei an ihrem Elend nicht schuld. Aber der Reichstag hat die Handwerker schwer geschädigt. Ich erinnere nur an den letzten Zolltarif. Ich erinnere an die Reichsfinanzreform. Unter der allgemeinen Teuerung leiden die Handwerker ebenso wie die Arbeiter. Gerade die kleinen Mittelstandsleute sind durch die Folgen der letzten Finanzreform zugrunde gerichtet. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Biersteuer hat gerade die kleinen Brauereien und die kleinen Gastwirte tot gemacht. Hätten Sie in den Versammlungen bei den letzten Wahlen gehört, wie gerade die Handwerker und Gewerbetreibenden sich über die Finanzpolitik geäußert haben, wäre von all den Flüchen, die auf Sie herniederfausten, nur ein kleiner Teil in Erfüllung gegangen, so wäre es den Konservativen und dem Zentrum noch viel schlechter gegangen. Unsere Wähler sind keineswegs durchweg Arbeiter, sondern zu Hunderttausenden auch kleine Handwerker und kleine Beamte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wer ist denn bei der Reichsversicherungsordnung am meisten für die Handwerker eingetreten? Die freien Hilfskassen, in denen die Handwerker sich freiwillig versicherten, sind durch die Reichsversicherungsordnung dem Tode geweiht, und unser Antrag, die Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden dem Versicherungszwang zu unterwerfen, ist abgelehnt worden. Das hat ungeheuer viel böses Blut gemacht. Seinen Arbeiter muß der kleine Handwerker versichern, er selbst aber muß im Krankheitsfall das Armenamt in Anspruch nehmen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Vorspannsystem bringt Hunderte von kleinen Handwerkern geradezu zum Ruin. Die Leute aus den besten Gesellschaftsklassen, mit Mieseinkommen, lassen den kleinen Handwerker monate- und jahrelang auf Bezahlung warten. Sie reden soviel von der Unterstützung des Handwerks, aber gerade die Reichen gehen nicht in die Hinterhäuser und in den vierten Stock zu dem kleinen Handwerker, sie gehen viel lieber ins Warenhaus, wenn sie auch hinterher über das Warenhaus schimpfen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Zentrum rühmt sich seiner Handwerkerfreundlichkeit. Ein zum Zentrum gehöriger Buchdindermeister schreibt mir bittere Klagen, daß er mit seinem kleinen Geschäft gar nicht mehr existieren kann, weil alles von den Kaplänen in großen Posten bezogen und an die Familien abgelassen wird. Den Bauern wird gesagt, wenn sie die Gebetbücher direkt von den Pfarrern beziehen, sind die Bücher viel katholischer. (Große Heiterkeit.) Ein Schmiedemeister klagt darüber, daß gerade die Großgrarier alles, sogar die Hufnägel, aus der Fabrik beziehen. Daß beim Submissionswesen große Uebelstände bestehen, gebe ich gerne zu. Die könnten am besten von den Gewerbetreibenden selbst beseitigt werden, wenn sie sich zusammenschließen und sich nicht so schändlich unterbieten. Die Handwerker, die bei Ausschreibungen so abnorm billige Angebote machen, müßten in die Fortbildungsschule geschickt werden, damit sie erst einmal kalkulieren lernen. (Sehr richtig!) Die Handwerkerzeitung in München schreibt in einem „Mehr Einigkeit, weniger Konkurrenz" überschriebenen Artikel: „Die Handwerker haben zu wenig ausgeprägtes Solidaritätsgefühl." (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie verlangen die Aufhebung des § 100g, der von der Festsetzung der Preise handelt. Uns Sozialdemokraten könnte das recht sein; ich fürchte nur, daß, wenn der Paragraph aufgehoben wird, gerade die kleinen Handwerker unter die Räder kommen. Man gewährt ja schon jetzt den Zwangsinnungen immer mehr Rechte und immer mehr Macht, und die Zwangsinnungen benutzen sie zur Ausübung eines ganz ungeheuerlichen Terrorismus. Darin hat gerade die Zwangsinnung der Bäcker in letzter Zeit Unglaubliches geleistet. So hat die Bäckerinnung in Mainz, ebenso in vielen anderen Städten, die Mitglieder Wechsel über 200 M. unterschreiben lassen, die fällig werden, wenn das Mitglied einen Tarif mit den Gesellen anerkennt. Am schlimmsten hat es die Innung in Magdeburg getrieben. Dort sollte jeder Bäckermeister pro Tag 20 M. zahlen, wenn ein Plakat im Fenster hing, daß er die Forderungen der Gesellen bewilligt hat. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Vorgehen der Bäckerinnungen bedeutet vielfach nicht nur Terrorismus,

sondern grauen Unfug und geradezu Erpressung.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In Berlin versuchte die Innung, den Bäckern, die die Forderungen der Gehilfen bewilligt hatten, das Lebenkommen von Hefe unmöglich zu machen. Das ist

Terrorismus der schlimmsten Art.

Der Staatssekretär Delbrück sprach von der wunderbaren Disziplin unserer Parteigenossen und meinte, wir sollten dafür sorgen, daß keine Gesetzesverletzungen bei Streiks vorkommen. Das tun wir. Wir wissen, daß wir eine wohldisziplinierte Partei haben und daß das Wort eines Ordners von uns manchmal mehr Ruhe schaffen kann als 100 Polizisten. Der Staatssekretär hätte aber auch ein paar ernste Worte an die Unternehmer richten sollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Streik ist nur das letzte Mittel, zu dem die Arbeiter greifen, und könnte oft durch ein wenig Entgegenkommen der Unternehmer vermieden werden. Die Unternehmer sollten sich auch daran gewöhnen, nicht immer den Herrenstandpunkt herauszukehren. Es ist eine geradezu unerhörte Macht, die ein einzelner Unternehmer hat, Tausende von Arbeitern auszusperren. Für die Arbeiter ist durch die Teuerung aller Artikel das Leben unerträglich geworden, die Großindustrie aber hat in den letzten Jahren geradezu glänzende Geschäfte gemacht. So haben die Höchster Farbwerke 10,8 Millionen an Dividende verteilt und über 2,5 Millionen an Tantieme. In den Unternehmerkreisen wird auch ein ganz unerhörter Luxus getrieben, nur für eine geringe Lohnerhöhung ist niemals Geld da. Die Arbeiter würden schlechte Familienväter sein, wenn sie nicht einen Lohn verlangten, der wenigstens einigermaßen zur Erhaltung der Familie ausreicht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Sie reden ja viel vom Schutz der Arbeitswilligen. Wenn Sie wüßten, aus was für Leuten sich diese zusammensetzen, würde wohl mancher anders sprechen. Unter den Arbeitswilligen finden wir Leute, die nur arbeiten, wenn mal ein Streik ausgebrochen ist. Der Staatssekretär wies auf die ungeheuerliche Zahl von 2000 Verurteilungen anläßlich des letzten Bergarbeiterstreiks hin. Wären Militär und Maschinengewehre weggeblieben, so wäre noch nicht die Hälfte der Verurteilungen vorgekommen. Die Arbeitswilligen werden schon von den Unternehmern genügend geschützt, sie werden mit Schlagringen und Dolchmessern ausgerüstet, und wehe dem Arbeiter, der solchen Arbeitswilligen zu nahe kommt. Ich erinnere nur an den Fall in Magdeburg, wo ein Arbeiter von einem Arbeitswilligen ohne jede Veranlassung niedergestochen wurde. Inzwischen hat das Schwurgericht diesen Mörder freigesprochen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Hat er noch keinen Orden bekommen?) Aber machen Sie nur neue Ausnahmegesetze! Wir haben das Sozialistengesetz überstanden, wir haben den Fürsten Bismarck mit seinen Maßregeln niedergerungen, wir fürchten uns auch nicht vor neuen Ausnahmegesetzen! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Pfeiffer (Z.): Gegenüber den schweren Vorwürfen des Abg. Hansen hat sich die Regierung vollständig in Schweigen gehüllt. Der von ihm erwähnte Fall des Verbots eines Gottesdienstes ist vollkommen ungesetzlich. Der Gottesdienst fällt noch nicht unter das Vereinsgesetz. (Sehr richtig! im Zentrum.) Unter das Stellenvermittlergesetz sollten auch die Konzertagenturen fallen. Vielfach werden geradezu Hungerlöhne an Angehörige des geistigen Proletariats gezahlt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten und Sehr richtig!) Die von dem Abg. Fischer mitgeteilte schlechte Bezahlung der Stelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters am Germanischen Museum ist ein trauriger Beweis dafür. Die Regierung sollte auch einmal Maßregeln gegen diese Unterbietung auf dem Gebiet der geistigen Arbeit ergreifen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich stimme mit dem Vorredner vollkommen darin überein, daß die Art, wie man im Deutschen Reiche anfängt, den Wert der Kopfarbeit, den Wert der Bildung des studierten Arbeiters einzuschätzen gegenüber der Honorierung der Handarbeit ganz ungenügend ist. Aber es ist ganz unmöglich, nun auf einmal die Gehälter der studierten Beamten zu erhöhen. Das Germanische Museum speziell ist eine Stiftung unter Aufsicht der kgl. bayerischen Regierung. Auf die dort gezahlten Gehälter hat die Reichsregierung keinen Einfluß. Auf Beschwerden, wie sie der Abg. Hansen vorgebracht hat, habe ich stets grundsätzlich ein Eingehen abgelehnt, insoweit ich ihre tatsächlichen Unterlagen nicht nachprüfen kann, und der Fall von der Zentralinstanz des betreffenden Staates noch nicht entschieden ist. Ich kann also nur empfehlen, die Entscheidung des preußischen Ministers des Innern herbeizuführen. Sollte diese nicht im Einklang stehen mit dem für die Durchführung des Reichsvereinsgesetzes vom Reichskanzler festgelegten Grundsätzen, so werde ich sofort das Erforderliche veranlassen.

Abg. Meyer-Celle (natl.) erklärt sich mit dem Staatssekretär einverstanden, daß der Schutz der Arbeitswilligen nur im Rahmen des allgemeinen Strafgesetzes zu erreichen sei, und spricht dann über die Arbeitszeit in den Walzwerken, die seiner Meinung noch keineswegs zu lang ist.

Abg. Graf Kanitz (k.): Die Getreidepreise sind so niedrig, wie seit 20 Jahren nicht. Die Produktionskosten sind aber in diesem Zeitraum ungemein gestiegen. (Sehr richtig! rechts.) Die Steinkohle dagegen, das Brot der Industrie, ist außerordentlich teuer geworden. Das aber nimmt man ruhig hin; ich finde wenigstens in der sozialdemokratischen Presse darüber keine Klagen. (Oho! bei den Sozialdemokraten.) Auch Schuhe und Kleider sind teuer geworden, obwohl die Rohstoffe billiger geworden sind. Also sind nicht die Zölle daran schuld, sondern ganz allgemeine Verhältnisse. Auch die gestiegenen Wohnungspreise lassen sich sicher nicht auf den Zolltarif zurückführen. Die hohen ländlichen Bodenpreise halte ich nicht für gesund, denn sie führen vielfach zum Verkauf von Gütern, auf denen ein großer Teil des Kaufgeldes als Schuld stehen bleibt. Das führt geradezu zu einer wirtschaftlichen Kalamität. (Sehr richtig! links.) Die hohen Grundstückspreise führen zu schnellem Verkauf der Güter auf Spekulation, ohne daß die Wirtschaft verbessert wird. (Sehr richtig! links.) Die Preise sind gestiegen, weil das Gold, dessen Produktion in den letzten 25 Jahren um das Vierfache gesteigert worden ist, billiger geworden ist. Die Fleischteuerung ist international und kann deshalb durch die Maßnahmen der Regierung nicht beseitigt werden. An der allgemeinen Teuerung haben nur die Reichsanleihen keinen Anteil, die im Kurse gesunken sind. Künstliche Mittel, wie Zwang auf die Sparkassen, ein Teil der Bestände in Konsols anzulegen, können nichts helfen. Mit allen Mitteln müssen wir dafür sorgen, daß der Goldbestand der Reichsbank stets ausreichend ist. Das ist für einen Kriegsfall sehr wichtig. (Sehr richtig! rechts.) Auf Kriegsanleihen dürfen wir uns nicht so sehr verlassen; das beweisen die Erfahrungen von 1870. Auch mit der Silberprägung sollte man stärker vorgehen. Redner fragt zum Schluß an, ob unsere Rechte in bezug auf die Benutzung des Panamakanals gewahrt seien. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Oertzen (Rp.) tritt für eine höhere Besteuerung der Warenhäuser ein. Zum mindesten sollte ihnen verboten werden, auch aufs Land hinaus mit ihren Automobilen Waren zu schaffen. (Heiterkeit links.)

Abg. Mumm (Wirtsch. Vg.) befürwortete eine weitgehende Wohnungsfürsorge. Der Staatssekretär sollte eifriger dahinter sein. Man sollte ihm nach englischem Muster 5 Pfund gleich 100 M. vom Gehalt abziehen, um seinen Eifer anzuspornen. (Heiterkeit.) Der konservativen Resolution über das Verbot des Streikpostenstehens können wir nicht zustimmen. Dem sozialdemokratischen Grundsatz: erst rot, dann Brot! (Lachen bei den Sozialdemokraten), kann nur begegnet werden durch Stärkung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Herr Mumm sagte zwar, daß er mich lieb hat. Also nach dem Worte der Bibel: Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es, hat er mir nachher stückweisen Abzug meines Gehaltes angedroht. (Heiterkeit.) Minister durch Ordnungsstrafen von 100 M. zu schnellerem Arbeitstempo zu erziehen, dürfte aber doch ein Versuch mit untauglichen Mitteln sein. Da jetzt der Moment gekommen ist, wo mir mein Gehalt bewilligt werden soll (Heiterkeit), will ich zu seinen sachlichen Ausführungen nur bemerken, daß wir in der Fürsorge für Wanderarbeiter auch schon weitergekommen sind.

Damit schließt die Debatte.

Das Gehalt des Staatssekretär wird bewilligt.

Die Weiterberatung des Etats vertagt das Haus auf Dienstag 1 Uhr. (Vorher kurze Anfragen.)

Schluß: 7 Uhr.

Erster Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes

k. Jena, 14. Januar.

(Schluß des dritten Verhandlungstages.)

Ueber die

Einführung der Arbeitslosenunterstützung

referierte Redakteur Winnig-Hamburg, der einleitend die Entwicklung des Kapitalismus schilderte. Der Kapitalismus habe den individualistischen Grundsatz, Fürsorge für den Einzelnen, niedergeschlagen; dafür habe er persönliche Freiheit gebracht, die Freiheit der Ausbeutung durch das Kapital. Die Folge war eine namenlose Verelendung der Massen. Da wurde dann der Gedanke laut, daß der Staat, die Gesellschaft sich um die sozialen, wirtschaftlichen Verhältnisse der Einzelnen zu kümmern hat. Und aus dieser Selbstbestimmung der Gesellschaft heraus wurde auch das Koalitionsrecht der Arbeiter geboren. Die Welle des sozialen Gedankens schwoll immer mächtiger an, und seine Macht blieb auf die Oeffentlichkeit nicht ohne Einfluß, sie mußte ihm Rechnung tragen. Der Arbeiter steht heute nicht mehr als Einzelner dem Kapital gegenüber, er ist dem Unternehmertum gegenüber kein isoliertes Wesen mehr. Ihn verbindet die Gemeinschaft mit seinen Klassengenossen. Er besitzt, dank seiner Organisation, durch Verträge geschützte Rechte.

Der Gedanke der sozialen Lebensfürsorge ist auch in unserer Organisation lebendig. Wir sind dazu gekommen, die Mitglieder bei Sterbefällen, bei Krankheit usw. zu unterstützen. In den Organisationen lebt aber der Drang nach vorwärts. Die Mitglieder sagten, warum sollen wir nur bei Krankheit, nicht auch bei Arbeitslosigkeit geschützt werden? So stieg im Laufe der Jahre die Zahl der Organisationen, die die Arbeitslosenunterstützung einführten, ganz gewaltig. Kann nun der Kampfescharakter unserer Organisationen bei den Unterstützungseinrichtungen leiden? Es ist undenkbar, daß der Kampfescharakter erstickt werden könnte. Er wird in jeder unserer Versammlungen aufs neue geweckt. Wird die Notwendigkeit des Kampfes nicht jeden Tag auf der Baustelle eingehämmert? Man sagt auch, wir würden mit einer zu großen Belastung durch die Unterstützungseinrichtungen im Kampfe behindert. Die theoretische Möglichkeit läßt sich nicht bestreiten. Die Praxis zeigt aber das Gegenteil. Der deutsche Metallarbeiterverband gab in den Jahren 1910/11 9,1 Millionen für Lohnkämpfe aus. Das ist doch eine gewaltige Summe. Der Vorstand glaubt auch, in seiner Vorlage die Klippen in dieser Hinsicht glücklich umgangen zu haben.

Ein weiterer Einwand ist, der Staat habe die Pflicht, seine Bürger bei Arbeitslosigkeit zu schützen. Ganz richtig! Aber es werden noch manche Jahre vergehen, bis der Staat sich dieser Pflicht unterzieht. Wie lange werden wir beispielsweise noch warten müssen, bevor der preußische Staat sich zu der sozialen Auffassung der Pflichten des Staates bekennt, die wir haben? (Sehr richtig!) Sollen wir uns darauf beschränken, nur die Pflicht des Staates zu betonen, und nicht aus eigener Kraft etwas tun? Da würden wir wie der kleine Junge handeln, der sagte: „Es ist schon recht, daß ich friere, warum kauft mir meine Mutter keine Handschuhe!" Je mehr die Gewerkschaften aus eigener Kraft etwas tun, um so mehr werden die staatlichen Körperschaften gezwungen werden, uns zu folgen. (Zustimmung.) Wir sind die Pioniere zur Verwirklichung des sozialen Gedankens auf verschiedenen Gebieten gewesen, und werden sie auch bei der Arbeitslosenunterstützung sein müssen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Winnig kennzeichnete dann die Vorteile bei der Einführung der Arbeitslosenunterstützung — die moralische Wirkung, Erhaltung und Schaffung von kulturellen Werten, größere Anhänglichkeit an die Organisation — und versuchte dann, durch ziffernmäßige Vergleiche mit anderen Gewerkschaften, besonders des Zimmererverbandes, die Möglichkeit der Durchführung der Vorstandsvorlage nachzuweisen. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, die nur in den Monaten März bis Dezember bezahlt wird, soll bis 1. März 1914 geschehen. Einen Versuch, die Unterstützung auf das ganze Jahr zu erstrecken, würde der Vorstand unter allen Umständen zurückweisen. Der Zeitpunkt der Einführung soll erst auf dem Verbandstag beschlossen werden, auf dem der Siegel auf den Abschluß des Lohnkampfes gedrückt wird. Der erhöhte Beitrag muß allerdings schon vom 1. März 1913 an bezahlt werden. (Zuruf: das ist des Pudels Kern!) Jawohl! Die Allgemeinmittel des Verbandes dürfen für die Arbeitslosenunterstützung nicht in Anspruch genommen, es muß dafür ein besonderer Fonds geschaffen werden. Die Kollegen werden sich mit der Beitragserhöhung aussöhnen; dies wird um so leichter sein, als wir ihnen ja etwas dafür bieten. Der Vorstand hält eine Zweidrittelmehrheit für seine Vorlage notwendig. Er glaubt, sonst ihre Durchführung nicht verantworten zu können. Gehen wir mit Bedachtsamkeit und Selbstvertrauen in die eigene Kraft ans Werk! (Stürmischer Beifall.)

Es gehen mehrere Anträge ein, das Referat Winnig als Druckschrift für die Mitglieder herstellen zu lassen.

Es wird beschlossen, zunächst nur über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu debattieren.

Bei Beginn der Diskussion sind bereits 59 Redner eingezeichnet. Sie setzte gleich äußerst lebhaft ein. Die Gegner der Vorstandsvorlage liefen gegen diese heftig Sturm. Einer um den andern der Redner erklärte, zwar im Prinzip voll für die Arbeitslosenunterstützung zu sein, sie halten aber den gegenwärtigen Zeitpunkt für ihre Einführung für sehr ungeeignet. Vor allem müsse die Lohnbewegung zu Ende geführt werden. Man wisse noch gar nicht, betonte ein Redner unter Zustimmung, wie diese ausgeht, ob sie den Verband zu sehr in Anspruch nehme. Sehr starken Widerspruch fand besonders die Bestimmung der Vorstandsvorlage, daß nur für 44 Wochen Unterstützung gewährt wird. Das sei ein Stückwerk, die Unterstützung müsse auch in den Wintermonaten bezahlt werden. Das Vorstandsmitglied Paeplow betonte jedoch, daß dies eine weitere Aufwendung von 3½ Millionen Mark für diesen Unterstützungszweig zur Folge habe, während für die vorgeschlagenen 10 Monate nur eine Ausgabe von ca. 2½ Millionen Mark veranschlagt sei. Daß die Mitglieder schon ab 1. März die erhöhten Beiträge bezahlen sollen, ist ein weiterer großer Stein des Anstoßes. Vorgeschlagen wurde, die Statutenberatungskommission solle einen Gegenentwurf ausarbeiten, der einem späteren Verbandstag zur Entscheidung vorgelegt werden soll. Auch die Vornahme einer Urabstimmung wurde verlangt. Für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung traten nur wenige der zahlreichen Redner ein. Sie unterstützten, zum Teil recht wirksam, die Ausführungen Winnigs, die aber auch von anderen Rednern lobend erwähnt wurden. So plätscherte der Redestrom die ganze Nachmittagssitzung dahin. Die Redner verfochten mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit ihren Standpunkt.

Nachdem 21 Delegierte gesprochen hatten, wurde mit geringer Mehrheit ein Schlußantrag angenommen. 47 Redner, die noch eingezeichnet waren, kamen nicht mehr zum Wort.

Im Schlußwort ging Winnig auf die Ausführungen der Diskussionsredner des näheren ein. Er betonte, es habe niemand versucht, nachzuweisen, inwiefern die gegenwärtige Stellung des Verbandes in der Lohnbewegung durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beeinträchtigt wird. Der Haupteinwand sei, daß man die Beitragserhöhung nicht schon in wenigen Wochen, am 1. März in Kraft treten lassen könne. Aber gerade dieser Zeitpunkt sei der günstigste. Er könne sich keinen Bauarbeiter denken, der in dieser Stunde der Gefahr den Verband verlassen würde. Zwei Möglichkeiten seien gegeben, wie der Verbandstag im Interesse der Arbeitslosenunterstützung entscheiden könne: 1. daß er die Einführung mit der Maßnahme beschließt, daß die nötige Beitragserhöhung am 1. März d. J. in Kraft tritt, 2. daß er die Entscheidung über die Vorlage bis zu dem Verbandstag vertagt, der nach der Bewegung stattfindet. Redner bittet im Sinne der ersten Entscheidung zu beschließen.

Die Abstimmung, die namentlich ist, wird morgen früh vorgenommen. Beschlossen wurde, das Referat Winnigs in Broschürenform herauszugeben.

Dann wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Neues aus aller Welt.

Die Verurteilung des falschen Abbés.

Jener elegante Betrüger in Priesterkleidung, der sich als Prälat und Marquis ausgab, um in Mailand und Rom Geistliche und Nonnen in schlauester Weise zu bescheinden, ist soeben in Mailand zu 6 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Der Mann, Gindri ist sein Name, dem eine ansprechende Persönlichkeit und elegante Lebensart seine Betrügereien erleichterten, gab sich für einen einflußreichen Prälaten aus und unterhandelte als solcher wegen Ankaufs eines Klosters für französische Nonnen. Ein Geistlicher empfahl ihn dem andern, und niemand ließ sich bei seinem splendiden Auftreten dadurch irre machen, daß der Abbé sich überall Geld borgte. In Rom gelang es ihm, zum Kardinal Rampolla Zutritt zu erlangen. Auch erhielt der Mensch, der gar nicht Priester war, die sonst sehr schwer zu erlangende Einladung, in der Krypta der Peterskirche Messe zu lesen. All seine Betrügereien, die ihm elegantes arbeitsfreies Leben ermöglichten, tragen übrigens den Charakter von Streichen, bei denen das Betrügen Selbstzweck war und aus „Liebe zur Sache" geschah. In der Tat erklärten ihn die irrenärztlichen Sachverständigen für beschränkt zurechnungsfähig, welche Auffassung das Gericht nicht gelten ließ.

Raubmord.

Berlin, 17. Januar. Auf Samoa ist nach einer telegraphischen Meldung des kaiserlichen Gouvernements der Händler Lehnert ermordet worden. Es liegt Raubmord vor. Die Ermittlungen waren bis jetzt ergebnislos.

Eine Katastrophe auf der Elbe.

Hamburg, 17. Januar. Ein gewaltiger Hochdruck trieb die Eismassen in die Elbbrücken, wo sie sich stauten und die Stahlseile und Ketten, an denen die Kähne lagen, zerrissen und die Anker brachen. Vom Eisstrom mit fortgerissen, setzten die Kähne sich in Bewegung und rannten aneinander, so daß etwa die Hälfte der Fahrzeuge beschädigt wurde.

Drei Kinder verbrannt.

Breslau, 17. Januar. In Oppeln hat sich heute früh ein entsetzliches Unglück zugetragen. Die Frau des Maschinisten Spodzieja verließ ihre Wohnung, um einige Besorgungen zu machen. Ihre drei Kinder im Alter von 5, 3 und 1½ Jahren ließ sie allein zurück. In ihrer Abwesenheit spielten die Kinder mit Feuer. Es entstand ein Brand, der die hilflosen Kinder erfaßte und so schwer verletzte, daß sie nach wenigen Minuten starben. Als die unglückliche Mutter zurückkehrte, waren ihre drei Kinder bereits tot.

Mord an einem Soldaten.

Erfurt, 17. Januar. In der Nähe von Langenberg in Thüringen wurde der Soldat Köhler, der aus seiner Garnison Gera seit acht Tagen verschwunden war, mit schweren Kopfwunden im Mühlgraben tot aufgefunden. Anscheinend ist er erschlagen worden. Der Täter ist unbekannt.

Victoria-Salon, Waisenhausstr. 24 (direkt d. neuen Rathaus)
„Prinz Guttalin" mit dem originellen **Komiker Blatzheim**
und das gänzlich neue, erstklassige Neujahrs-Programm.
Anfang 8 Uhr. Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr.
Theater-Tunnel: Neues Ensemble. Anfang ½8 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

„... Besonders für Nervöse Herzkranke, Magenkranke ist Kathreiners Malzkaffee ein bekömmliches und wohlschmeckendes Getränk."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Gasth. Erbgericht Wallroda.
Sonntag den 19. Januar 1913:
Abendessen
Es ladet freundlichst ein
E. Grundmann.

„Reichskrone" Mügeln
Sonntag den 19., Sonntag den 26. Januar u. Sonntag den 2. Februar:
Großes Serien-Skat-Turnier! 1. Preis 100 M., 2. Preis 75 M., 3. Preis 50 M., 4. Preis 40 M., 5. Preis 35 M., 6. Preis 30 M. Einsatz 2 M. mit Kartengeld. — Bei Abspielung von 150 Spellisten sind 100 garantierte Preise. Es werden 60 Spiele bei jeder Serie gespielt. Vorschuß wird gezahlt auf 275 Punkte 2 M., auf 300 Punkte 3 M. usw. bis 30 M.
Anfang jeden Spieltag um 5 Uhr. Das Komitee.

Drei Schluß-Tage!

Montag, 20. Jan.
Dienstag, 21. Jan.
Mittwoch, 22. Jan.

: Versäumen Sie nicht :
die günstige Gelegenheit!

: Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Samte :
Damentuche, Herrenstoffe, Musseline
Stangenleinen, Damaste, Wäschestoffe
Gardinen, Möbelstoffe, Tischwäsche
: Damenwäsche, Schürzen, Korsetts :

Bei Einkäufen von 6 M. an
:: in allen Abteilungen ::

10% Kassen-Rabatt

H. Zeimann, Webergasse 1, erste Etage Ecke Altmarkt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wissenschaftlich richtig zu übersetzen. Denn die Schlegelsche Uebersetzung benchtete nun einmal mehr die poetische Richtigkeit. Ich denke dabei an die verschiedenen „Hahnenmusiken" in Lingen von Lichen oder im Marbach, die Flötenspielerklärung im dritten Akt des Hamlet oder die pathetische Rhythmuseinsetzung in Richard II. — Was aus dem als noch vorhandene Originalmusik zu Shakespeares Dramen gedeutet wurde, enthielt einiges noch heute künstlerisch Wertvolle, so Desdemonas und Ophelias Gesänge (vorgetragen von Fräulein Alberti), während z. B. das Totengräberlied sehr uncharakteristisch wirkte. Große Heiterkeit erregten zwei vierstimmige Volkslieder (Herren Arno Reichert, Hübler, Wolf und Plittnig), in denen es nach der Shakespeareschen Vorschrift nur darauf ankäme, Lärm und Katzenmusik zu machen; unseren modernen Komponisten stünden dazu freilich ganz anders entwickelte Kunstmittel zu Gebote als dem biederen John Hilton (um 1600). Einige Klavierstücke, von Buchmayer selbst meisterlich vorgetragen, erweckten starkes Interesse, so der Bearbeitung von John Bull mit seinen harmonischen Härten auf logischer Grundlage oder die noch unveröffentlichten, von den Vorlesungsreisen in Australien entdeckten Stücke, darunter eine Nachtigallenphantasie mit feinsinnigen Variationen. (Ein Klavierwerk, das eine wirkliche Originalmusik über ein Shakespearesches Drama ist, kam mir in den Sinn: Berlioz' Appassionata, von der der Meister selbst — nach der Bedeutung gefragt — gesagt hat: „Lesen Sie Shakespeares Sturm.") Einige Bläsersätze für Streichorchester (zum eindrucksvollsten gelangen) und sechs der kunstvollen Madrigale aus Shakespeares Zeit (vom Dresdner Chorgesangverein dankenswert gesungen) vervollständigten den Ueberblick. B.

Naturkunde **Zoologischer Garten.** Die größte der im Terrarium untergebrachten Riesenschlangen — eine etwa sieben Meter lange Netzschlange aus Borneo — verspeiste am Mittwoch dieser Woche ein ¾ Zentner schweres Schwein. Wenn man den vielleicht 10 Zentimeter breiten Kopf eines solchen Reptils sieht, kann man sich gar nicht vorstellen, wie es imstande sein soll, einen solchen Bissen ohne jede Zerkleinerung zu verschlingen. Der Unterkiefer ist nicht wie bei uns oder beim Hunde oder den Katzen unentrinnbar am Schädel und ganz fest eingelenkt, sondern es schiebt sich ein langer Knochen zwischen Unterkiefer und Schädel ein, und alle diese Knochen sind durch elastische Bänder mit einander verbunden. Dadurch ist es möglich, daß sich der Unterkiefer zu einem mehr als einen Meter langen Bügel ausdehnt, der langsam, aber sicher, über das breite Tier hinwegsteigt. Unsere Schlange brauchte nicht weniger als zwei Stunden, bis sie die Schweinekadaverie des Schweines überwunden hatte, und eine weitere Stunde, bis die Verdauungsarbeit bewältigt war. Während dieser ganzen Zeit konnte der Netzkopf gar keine Luft aufnehmen können, wenn er seine Lage im Maule beibehielte; er wird aber mehrere Zentimeter weit aus dem Maule hervorgestreckt, sobald der Schlingakt beginnt, und man kann an ihm wahrnehmen, daß aller halben Minuten ein fünf bis sechs Sekunden dauernder Atemzug erfolgt. Nach Beendigung der Mahlzeit dauert es stundenlang, bis der Unterkiefer sich wieder in seine alte Form zurückgefunden hat und das Maul sein normales Aussehen aufweist.

Kleine Mitteilungen Der Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums zu Berlin, Professor Dr. Karl Koetschau, hat eine Aufforderung erhalten, das Festungsmuseum, das die Stadt Düsseldorf ins Leben rufen will, zu leiten. Es heißt, es sei sehr unwahrscheinlich, daß Koetschau, der früher einmal am Düsseldorfer Museum tätig war, seine Berliner Stellung aufgeben wird, um nach der rheinischen Kunstmetropole zu übersiedeln.

Aus verschiedenen Teilen der Eifel und im nördlichen Teile des Saarreviers bei Merzig an der Saar haben sich zurzeit des hohen Schnees jetzt wieder Wölfe bemerkbar gemacht. Auf dem Felde wurden mehrere Leute von den Bestien, die sie zuerst für Hunde gehalten, angefallen. Erst als Nachbarn herbeieilten, konnten die Bedrohten von den hungrigen Raubtieren befreit werden. Mehrere Fälle haben gleichfalls in den Waldungen Spuren von Wölfen einwandfrei festgestellt.

Der Polizeipräsident Jagow hat der München-Augsburger Abendzeitung folgende Berichtigung zugesandt: „Im Berliner Brief Ihrer Nr. 11, die mir ein süddeutscher Freund zusandte, lese ich, daß ich mich gegen Silvesterfeiern gewandt hätte. So menschenfeindlich bin ich nicht, nur gegen den Sieberruf wende ich mich. Ich gönne jedem Punsch und Feierfreude, aber nicht unter unkünstlerischer Umgestaltung fremder Zutaten."

Trotz aller Bestrebungen der Familie Wagner wird „Parsifal" Ende dieses Monats in Monte Carlo doch aufgeführt werden. Die Vorbereitungen stehen unter dem Protektorat des Fürsten von Monaco.

Aus Rom wird gemeldet: Der schwere Sturm legte in der Nähe von Anzio mehrere alte Höhlenwohnungen frei. Man glaubt, daß es sich um Wohnungen aus dem antiken Latium handelt.

Heiteres Eilig: „Fräulein Eulalia hatte es mit ihrer Trauung recht sehr eilig?" — „Und ob! Das Hochzeitsauto ist auf dem Wege zum Standesamt von Schupleuten viermal wegen zu schnellen Fahrens aufgeschrieben worden." (Jllig. Bl.)

Frau A.: „Ich denke, Du wolltest Dich von Deinem Manne scheiden lassen?" — Frau B.: „Ja, das war eigentlich meine Absicht. Aber jetzt, wo er sich einen Aeroplan angeschafft hat, meine ich, kann ich die kurze Zeit wohl warten, bis ich Witwe werde."

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 19. Januar. Opernhaus (Altstadt): Liebesleuten. Oper in drei Aufzügen. Dichtung von Rudolf Lothar. Musik von Eugen d'Albert. Anfang 7½ Uhr. 20. Januar: Aida. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Kriz-Kraz. Posse mit Gesang in drei Aufzügen von H. Wilken und O. Justinus. Anfang 7½ Uhr. 20. Januar: Maria Magdalena. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Schneeweißchen und Rosenrot. Anfang 3½ Uhr. Zum ersten Male (Neuheit): Filmzauber. Posse mit Gesang in vier Bildern von Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer. Musik von Walter Kollo und Willi Bredschneider. Anfang 8 Uhr. 20. Januar: Töff-Töff-Dreimaneck. Anfang 7½ Uhr. — Zentraltheater: Die Märchenkönigin. Anfang 8½ Uhr. Der liebe Augustin. Anfang 8 Uhr.

Wochenspielplan der Kgl. Hoftheater. Opernhaus. Sonntag: Liebesleuten. Montag: Aida. Dienstag: Der Widerspenstigen Zähmung. (Auf allerhöchstem Befehl.) Mittwoch: Der Schleier der Pierrette; Tante Simona. (Zum ersten Male.) Donnerstag: Der Schleier der Pierrette; Tante Simona. Freitag: Sinfonie-Konzert Ser. II. Samstag: Tiefland. Sonntag: Gastspiel des russischen Balletts. Montag: (Noch unbestimmt.) — **Schauspielhaus:** Sonntag: Kriz-Kraz. Montag: Maria Magdalena. Dienstag: Das Prinzip. Mittwoch: Jedermann. Donnerstag: Hermannsschlacht. Freitag: Nathan der Weise. Samstag: Jedermann. Sonntag: Hermannsschlacht. Montag: Das Prinzip.

Die erste Aufführung der Oper Tante Simona ist verschiedener Schwierigkeiten wegen vom Sonntag auf Mittwoch den 22. Januar verschoben worden.

Die nächste Volksvorstellung des Goethebundes findet morgen vormittag 11 Uhr im Residenztheater statt. An Stelle von Strindbergs Mutterliebe und Adolf Pauls Hille Bobbe findet infolge Verhinderung von Fräulein Gerdsmann (Chemnitz) die Wiederholung der Komödie Die Stimme der Unmündigen von Sven Lange statt. Etwa übrig bleibende Karten können auch diesmal zwischen 10 und 11 Uhr im Residenztheater vor der Vorstellung zum Preise von 65 Pf., einschließlich Kleiderablage und Zettel, erhoben werden.

Zentraltheater. Spielplan vom Sonntag den 19. Januar bis mit Sonntag den 26. Januar 1913. Sonntag, Mittwoch und Sonnabend nachmittags 3½ Uhr Die Märchenkönigin, jeden Tag abends 8 Uhr Der liebe Augustin.

Musik. Am Sonntag den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, wird die Volkssingakademie in Döbeln (Gasthof) ein Konzert für die Arbeiterschaft des Plauenschen Grundes veranstalten. Kammersänger Fritz Soot von der Dresdner Hofoper wird eine Reihe der schönsten Lieder Rob. Schumanns und Franz Schuberts, am Klavier vom Hofkapellmeister H. Zugschwerdt begleitet, singen. Billette à 40 Pf. sind durch die Verkaufsstellen des Konsumvereins Dortmund und an anderen Orten (siehe Annonce in heutiger Nummer) zu haben.

Beethoven-Zyklus: Nächsten Dienstag drittes Kammermusikkonzert des Leipziger Gewandhaus-Quartettes und Emil Pronke. Programm: Streichquartett F-Dur — Sonate für Klavier und Violoncell, G-Moll — Klaviertrio, B-Dur. (Bock.)

Arbeiter-Sängerbund. 2. Bundeschor, Striesen-Johannstadt. Die Uebungsstunden des Chores finden von jetzt an nicht mehr Dienstags, sondern Montags, abends 8½ bis 10½ Uhr, im Restaurant Union, Hutterstraße 7, Ecke Martburgstraße, statt. — Freunde des Arbeitergesanges werden zum Beitritt aufgefordert.

Freie Turnerschaft Dresden und Umgegend (gegründet 1862). 6. Gruppe. Sonntag den 19. Januar 1913, vormittags 10 Uhr, findet im Gasthof Sächsischer Hof zu Deuben der diesjährige Gruppen-Turntag statt. Pünktliches Erscheinen der Delegierten erwünscht. Der Turnwart.

2. Gruppe, Radeberg. Sonntag den 19. Januar alle zum Eislauf nach der Hüttermühle. — Dienstag den 21. Januar Generalversammlung im Saale des Gasthofes zum Reh. — Sonnabend den 25. Januar Faschingsvergnügen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Veranstaltungen für Sonntag.

Gruppen Altstadt, Johannstadt, Striesen, Naitz, Laubegast. Exkursion in das Kunstgewerbe-Museum. Führung: Herr Prof. Dr. Sterling. Treffen: Altstadt 1½ Uhr Postplatz, Johannstadt: 2½ Uhr am Kunstgewerbe-Museum, Striesen: 1½ Uhr am Barbarossaplatz, Naitz: 1½ Uhr am Wasserwerk, Naitz: 1 Uhr an der Brauerei.

Gruppen Löbtau, Gorbitz, Cotta. 1. Zyklusvortrag des Genossen Goupe über: Die Entstehung der Verfassung des Deutschen Reiches. Lokal: Kapellenschänke, Rosthitz.

Gruppe Döbeln-Deuben. Morgenwanderung. 8Uhrzug 7½ Uhr von Schmalzler.

Gruppen Neustadt-Ost und -West. Von 5 Uhr an Spielabend im Jugendheim, Oppellstr. 12.

Weitere Veranstaltungen im Jugendrat.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 14 Dresden 18. Januar 1913

Aus dem Indianerleben Südamerikas

Die Rothäute gehören zu den sterbenden Rassen; die Berührung mit den Weißen hat ihre Lebenskraft gebrochen, und die Versuche im Norden des Erdteils Amerika, jenen Gang zum Völkertode durch Schutzmaßregeln aufzuhalten, haben keinen sonderlichen Erfolg mehr. In der Südhälfte des Erdteils allerdings bewahrt den Indianer noch vielfach die Abgeschlossenheit seiner Wohnsitze vor schnellem Verschwinden; aber auch hier dringt der Weiße, vom „Schwarzen Gelde", dem Kaufkraftreichtum, gelockt, immer weiter in die Urwälder vor, und die Arbeit, die ihm dort der Indianer mehr gezwungen als freiwillig leistet, ist nun einmal für den roten Mann verderblich, zumal sie ihm häufig in der Hauptsache mit Branntwein bezahlt wird. Unter solchen Umständen müssen die Berichtungen europäischer Reisender, nach möglichst genauer Nachrichten über Kultur und Denken der dem Untergang geweihten Völker zu erlangen, als höchst verdienstvoll gelten.

Zu den erfolgreichsten Forschern auf diesem Gebiet gehört der schwedische Ethnograph Erland Freiherr v. Nordenskiöld. Er hat in seinem dieser Tage in deutscher Uebersetzung erschienenen Buche „Indianerleben" einige interessante Indianerstämme des Chacogebietes von Argentinien und Bolivia geschildert, die ihm auf seiner letzten Reise, 1908 bis 1909, genau bekannt geworden sind, darunter die Ashluslay und Choroti am Pilcomayoflusse. Es sind Halbnomaden, mit Jagd und Fischfang als Hauptbeschäftigung, während die Frauen durch Sammeln von allerlei eßbaren Dingen im Wald und Steppe zum Lebensunterhalte beitragen. Sie besitzen aber auch einiges Vieh, wie Schafe, Esel und Pferde. Jedem mit Nachdenksamkeit, bei denen freilich Vorsicht als der bessere Teil der Tapferkeit gilt, sind nicht selten, und man huldigt dann der Sitte des Skalpierens, die sonst in Südamerika nur sehr wenig verbreitet ist. Die Gewalt der Häuptlinge — es gibt nur Dorfhäuptlinge — ist gering, und ihr Einfluß richtet sich allein nach ihren persönlichen Eigenschaften. Sie müssen mit ihren Frauen genau so arbeiten wie die andern Dorfbewohner, und selbst im Kriege gehorcht ihnen jeder nur soweit, wie es ihm paßt.

Manches ist in einem solchen Ashluslay- oder Chorotidorf anders wie bei uns, was auf dem stark ausgeprägten Kommunismus, auf dem Fehlen von sozialen und Vermögensunterschieden beruht. Es gilt weder Arme noch Reiche; ist der Magen voll, so ist man reich, ist er leer, so ist man arm. Wird ein Indianer mit zwei Händen beschenkt, so verschenkt er sicher das eine, damit es für alle reicht. Seine Pfeife raucht niemand allein; sie muß von Mund zu Mund gehen. Wer viel Fische gefangen hat, teilt sie mit den, der weniger vom Glück begünstigt wurde. So gebietet das Herkommen. Immerhin gibt es persönliches Eigentum, und das ist unantastbar. So würde kein Mann etwas, was seiner Frau oder seinem Kinde gehört, fortgeben, ohne sie zu fragen. Die Haustiere haben Besitzmarken, die Schafe z. B. auf verschiedene Art geschorene Ohren. Im allgemeinen aber besitzt keine Familie mehr, als was sie beim Wechsel des Dorfplatzes bequem mit sich führen kann.

Diebstahl unter Stammesmitgliedern ist unbekannt; es herrscht eben so großer Gemeinsinn, daß niemand zu stehlen braucht. Anscheinend belügt man einander auch nicht. Anders verhält man sich den Weißen gegenüber; den betrügt und belügt man mit aller Seelenruhe, wenn es dem Stamm keinen Nachteil bringt. Sieht sich der Indianer dabei ertappt, so lacht er den Weißen aus, wie wir es tun, wenn jemand auf einen Spreitschern hereinfällt. Würde sich der Weiße dann ärgern, so würde er für beschränkt gehalten werden. Weniger harmlos ist die Sitte des Eltern- und Kindermordes; aber es fehlt den Indianern auch hier das Bewußtsein, daß sie damit etwas Unrechtes oder gar ein Verbrechen begehen. Die Indianerin hält sich für berechtigt, ihr neugeborenes Kind zu töten; sie habe ihm das Leben gegeben, könne es ihm also auch wieder nehmen. Indessen beschränkt sich der Kindesmord auf den Fall, daß der Vater die Mutter verlassen hat, aber daß das Kind mitgehalten ist. Man erzieht die Kinder mit größter Liebe und Nachsicht, und die Kinder hängen ebenso sehr an den Eltern. Tötet der Indianer seinen alten Vater oder seine alte Mutter, so glaubt er, nicht nur sich, sondern auch sie von einer unerträglichen Last zu befreien; denn der Kampf ums Leben ist für Gebrechliche oder Hilflose dort außerordentlich. Die Regel ist aber doch, daß die Alten, selbst wenn sie blind oder verkrüppelt sind, von den Kindern unterhalten werden.

Wir pflegen zu sagen, daß neben dem Umfange des Feuerverbrauchs auch die Stellung der Frau ein Maßstab für die Kulturhöhe eines Volkes sei. Das trifft in gewissem Sinne auf die Indianer des Chaco zu. Die Ashluslay und Choroti sind grenzenlos kurzsichtig und in der Tat primitive Stämme; dagegen sind die Chiriguano-Indianer, Nachbarn der Choroti, sehr reinliche Leute, und sie stehen auf weit höherer Stufe. Bei den Chiriguano werden die Mädchen streng gehütet; bei den Ashluslay und Choroti haben sie bis zur Verheiratung völlige Freiheit. Jede Nacht wird im Freien flott getanzt. Tags machen die jungen Herren stundenlang sorgfältigste Toilette und legen auf möglichst originelle Bemalung und Ausschmückung innerhalb der Grenzen der gerade herrschenden Mode großen Wert. Weit weniger Gewicht legen die Mädchen auf ihr Aeußeres, und das kommt daher, daß sie bei jenen Fällen die Bäuerinnen sind, nicht die Gepäßten. Zu Liebesabenteuern ergreift immer das Mädchen die Initiative, und zwar tatkräftig und ungeniert. Die jungen Burschen kümmern sich um das Aeußere der Mädchen wenig, während für diese bei der Wahl vorzugsweise die Schönheit des Gesichts, nicht die des Körpers entscheidend ist. Unter solchen Umständen ist es nicht wunderbar, wenn Eifersuchtsszenen und Raufereien wegen einer Schönen bei den Burschen nicht vorkommen, daß vielmehr die jungen Damen eines begehrten Herrn wegen mit Boxerhandschuhen aus Tapirhaut oder gar lederneren Pfriemen auf einander losgehen. Nordenskiöld hat zwei Choretimädchen, die ihm als große Lieblinge der Frauen bezeichnet wurden, und die hatten an Gesicht und Händen stets Kratzwunden. Und warum? Weil dort das Mädchen seinen Liebsten nicht küßt, sondern aus Zärtlichkeit kratzt, ihm auch ins Gesicht speit! Aber auch den endgültigen Gefährten fürs Leben wählt sich bei den Choroti das Mädchen selbst, und es ist ihm dann eine treue und fleißige Hausfrau. Begreiflicherweise ist indessen die Choretischöne, wenn sie endlich aus Heiraten denkt, schon etwas verblüht, und so kommt es, daß sie selten durch äußere Vorzüge die Herrschaft über den Ehemann zu erringen vermag. Immerhin ist sie keine Sklavin, sondern eine freiwillige Arbeiterin; sie hat sich eben den Mann genommen, um für ihn zu arbeiten. Anders bei den Chiriguano, wo der Mann wirbt und der Mann ein Mädchen zur Frau wählt, das ihm auf die Dauer noch gefallen kann. Dort hat die Frau eine höhere Stellung, und sie schafft mit dem Mann gemeinsam fürs Haus. Aus der Arbeitsverteilung unter die Geschlechter ist übrigens zu ersehen, daß auf beide etwa gleich viel fällt; indessen ist die Töpferei und bei den Ashluslay sogar der Hausbau ausschließlich Sache der Frau.

Alte Jungfern gibt es bei den Stämmen des Chaco nicht, und Junggesellen sind spärlich. Als große Merkwürdigkeit wurde Nordenskiöld ein Choroti gezeigt, der niemals eine Frau gehabt hatte. Leider hat die Moral dieser Wildstämme unter der Berührung mit den Weißen schon sehr gelitten. Von der argentinischen Seite findet viel „Feuerwasser" Eingang, mit dem sich die ziemlich harmlosen eigenen berauschenden Getränke der Indianer nicht messen können.

H. Singer

12)

Piddl Hundertmark

Geschichte einer Kindheit von Wilhelm Scharrelmann

Eines Abends teilte er Klara seinen Entschluß mit, gespannt, was sie sagen würde.

„Koch willst du werden?" fragte sie ungläubig und brach in ein Gelächter aus.

„Warum lachst du denn darüber?" fragte er verletzt.

„Kochen tun doch die Frauen," fuhr Klara lachend fort. „Das ist ja zu komisch. Wie kann ein Junge kochen lernen wollen!"

„Geh' doch mal zum Hotel Stadt London und guck durch eins der Küchenfenster in die Küche hinein, ja?" fuhr er verletzt aus ihm heraus. „da kannst du die Köche sehen, zehn, zwanzig auf einmal! Und so einer will ich werden!"

„Sei doch nicht böse," sagte sie und lief ihm nach.

„Du brauchst nicht zu lachen, wenn ich was sage!" murrte er. „Du meinst, was du noch nicht gesehen hast, gibt es nicht. Aber Frauen kann man in den feinen Hotelküchen nicht zum Kochen brauchen. Die feinen Speisen, weißt du, dazu müssen Köche sein."

„Nee," entgegnete Klara nun ganz ernsthaft, „weißt du, ich hätte doch keine Lust dazu. Wenn ich groß bin, hat mein Vater gesagt, soll ich Putz machen lernen. Ich hab' 'ne leichte Hand, sagt Vater, und die muß man haben, wenn man die feinen Blumen und Federn auf die Hüte setzt. In ein ganz großes Geschäft komme ich. Da stehn große Kästen mit Straußfedern und künstlichen Blumen. Man kann nur immer aus-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/17 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

suchen. Und dann kommen die feinen Damen und stellen sich vor den Spiegel und probieren die Hüte auf, einen nach dem andern."

„Na ja," sagte Pidd, halb versöhnt, „das mag ja auch ganz schön sein und für dich wohl passen."

Er nickte ihr gnädig zu und ging heim, ganz mit seinen Gedanken an die Zukunft beschäftigt, die ihm erwartete, wenn er erst im Hotel Stadt London hinter dem Herde stand, in blitzweißen Leinen gekleidet und mit einer weißen Mütze auf dem Kopfe.

„Mutter," sagte er, als er ins Zimmer trat, das die Dämmerung schon mit tiefen Schatten füllte, „ich will Koch werden."

„So? Wie hast du denn das gedacht?" fragte Frau Hundertmark, in ihre Sorge versunken, ohne von dem Strumpfe aufzublicken, den sie bei dem schwindenden Tageslicht noch zu stopfen versuchte.

„Ich werde erst Küchenjunge und dann Koch."

„Das ist ja ganz einfach."

„Nicht wahr?" fragte er glücklich. „Und dann bekommst du alle Tage Hasenbraten und Kompott und Rehbraten und was du willst . . ."

„Wird aber 'n Leben werden, Pidd!"

„Das sag' ich dir, Mutter!" lachte er und rieb sich die Hände vor Vergnügen und erwartungsvoller Freude. „Ich werd' doch nicht mein Leben lang für eine Mark die Woche bei Meyerdierks Brot austragen! Und Bäcker zu werden, ist auch nichts Rechtes. Da kann man die ganze Nacht in der Backstube stehen und kriegt keinen Schlaf. Otto ist des Morgens immer so müde, wenn ich hinkomme. Zum Umfallen, sagt er."

„Wer ist denn Otto?" fragte Frau Hundertmark, neugier aus Neugierde, als um etwas darauf zu sagen.

„Das ist doch der neue Geselle," entgegnete Pidd. „Ich habe dir doch schon von ihm erzählt? Weißt du, er hat mich neulich gefragt, ob ich bei ihm in die Lehre will, wenn er Meister ist. Er will nämlich selbst 'n Geschäft anfangen, und die Marie wird seine Frau."

„Woher weißte denn das?"

„Das sagt er doch. Und ich hab's ihm deinahe zugesagt, aber morgen sag' ich ihm, daß ich nicht will, daß ich Koch werden will. Er weiß dann gleich Bescheid und rechnet nicht auf mich. Uebrigens versteh ich schon was von der Bäckerei. Neulich morgens hab' ich die Brötchen backen helfen, als es noch zu früh zum Tragen war. Bäcker könnt' ich dreimal werden. Wär' 'ne Kleinigkeit. Aber Koch ist schwerer. Koch wird man nicht so leicht, und schöner ist es, das ist keine Frage. Fritz Mühnholz sagt, Kellner ist schöner. Aber ich danke. Nee, ich werd' lieber Koch. Sag' mal, was ist Vater eigentlich gewesen?"

„Vater?" fragt Frau Hundertmark und schreckt aus ihren Sorgen auf. „Wie kamste darauf?"

„Na, er muß doch was gewesen sein!"

„Darüber reden wir später mal, Pidd."

„Sag' mir's doch, Mutter. Immer sagste, wenn ich von Vater anfange, später mal . . ."

„Ja, siehste, Pidd, ich weiß selbst nicht, was er eigentlich war. . . . Er war wohl so reich, daß er nicht zu arbeiten brauchte . . ."

Pidd war starr vor Verwunderung.

„Vater war reich? So reich wie die Leute an der Regentenstraße und wie die, die im Hotel Stadt London wohnen?"

„Ja, so einer war er," sagte Frau Hundertmark und beugte sich tiefer über den Strumpf, den sie trotz der Dämmerung zu stopfen versuchte. „Gerade im Hotel Stadt London hat er gewohnt, als er hier war."

„Warum hat er uns denn kein Geld hiergelassen, als er abreiste, wie du mir mal erzählt hast?"

„Er hat's wohl vergessen."

„Und er kommt nicht wieder?"

„Ich glaub's nicht, Pidd."

„Hm," machte er und dachte nach.

„Bist du denn damals auch bei ihm im Hotel Stadt London gewesen?"

„Ich war da doch Zimmermädchen!" antwortete die Mutter mit klopfendem Herzen.

„Du bist da aus- und eingegangen? Bist in die Zimmer gekommen, wo die Reisenden essen und schlafen? Da muß es schön sein, im Hotel, Mutter?"

„Das kann ich dir sagen, Pidd. Plüschvorhänge vor Türen und Fenstern und Polstermöbel und vergoldeter Schmuck an den Zimmerdecken . . . aber nun geh' auch zu Bett."

„Goldener Schmuck an den Decken? O, ich weiß! Ich bin auch einmal in einem Zimmer gewesen, wo Vögel mit langen, goldenen Flügeln unter den Decken gemalt waren. Ich hab' mal in einem solchen Hause gewohnt, Mutter!"

„Das hat dir geträumt, Pidd."

„Nein, gewiß nicht, das war, eh' ich hierher kam . . . eh' ich geboren war, weißt du. Ich hab' es neulich schon mal Klara Dinghammer erzählt, aber die lachte mich aus. Unser Haus stand in einem Lande, wo es anders war wie hier . . . ganz anders . . . Vor unserem Hause war ein Wasser. Und Schiffe fuhren vorbei mit weißen Segeln. Ich weiß noch alles so deutlich. Aber in unserem Hause war es noch schöner. An den Decken waren goldene Vögel und Blumen. . . . Aber es ist weit von hier weg. Wir können nicht hin. Das würd' eine Reise werden . . ."

„Geh' ins Bett, Pidd. Morgen früh is die Nacht vorbei, und denn wartet wieder der Tragkorb auf dich."

Pidd seufzte.

„Ich bin ja auch noch immer so müde des Morgens, wenn du weißt. Aber das Lausen mit dem Bäckerkorbe wird ja auch mal 'n Ende nehmen. Laß mich nur erst Koch sein, Mutter, da sollte mal sehn!"

„Aber ins Hotel Stadt London gehste nicht, Pidd!"

„Warum nicht?" fragte er bewundert und hielt im Auskleiden inne.

Aber er bekam keine Antwort darauf. (Fortsetzung folgt.)

Umschau

Am Rainstein

Zwanzig Jahre sind verflossen, seit ich die mir so bekannte Chaussee nicht mehr ging. Heute führt mich mein Weg wieder dorthin.

Erinnerungen aus meiner Kindheit tauchen vor mir auf. Grauer Nebel hüllt mich ein. Mir wird so bang. Tränen rollen über mein Gesicht. Mein Fuß stockt, meine Gliedern zittern. Ich wage keinen Schritt mehr. Erschöpft setze ich mich auf einen Rainstein nieder.

Die innigste Erinnerung meiner Kindheit zieht auf diesem Stein an mir vorüber.

Vor zwanzig Jahren war's, als ich das letzte Mal diesen Weg ging. Nicht allein, wie heute. Damals war meine Mutter bei mir. Einen Kinderwagen vor sich herschiebend, in welchem meine drei Brüder saßen. Von meinem Vater wußte ich nichts. Er hatte uns verlassen, da er arbeitslos war. Wochenlang hatte er nichts von sich hören lassen. Unsere letzte, gemeinsame Mahlzeit waren Kartoffeln und Salz.

Die Not war groß. Meiner Mutter gelang es trotz aller Mühe nicht, soviel zu verdienen, um uns vier Hungrigen zu sättigen. Ich ging betteln. Noch Brochen wollte ich nicht mehr betteln gehen. Die Kinder verbettelten mich. Dazu verlor meine Mutter noch ihre Arbeitsstelle. Was nun? Sie wußte nicht ein, nicht aus.

Eines Abends zog sie mich auf ihren Schoß, streichelte mein Gesicht, mein Haar. Dabei weihte sie mich in ihren letzten Entschluß ein. Morgen früh, wenn der Tag graut, setz ich die Jungen in den Wagen. Wir fahren durchs Dorf, ein Stück die Chaussee entlang, biegen den Feldweg nach dem Fluß ein. Kind, lieber will ich euch ertränken, als euch verhungern lassen! Ertrinken ist schön. Ich stürz' mich mit euch in den Fluß. Gehste du mit? sagte sie mich. Du mußt mir freiwillig folgen, fügte sie hinzu.

Eine Weile blieb ich stumm, dann nickte ich.

Der Morgen graute. Eine schlaflose Nacht lag hinter mir. Meine Mutter tat, wie sie gesagt hatte. Willig folgte ich ihr. Kein Mensch begegnete uns. Wir sprachen kein Wort. Ich fühlte keine Angst. Schon bogen wir den Feldweg ein. Wenige Minuten und wir waren am Fluß — — —

Da — stürz' ich mich von den Wagen, greif' in die Räder. Ich schreie, ich klamptze gegen die Mutter. Ich rieß sie nicht mehr von der Stelle. Das entsetzliche Bild steht vor meinen Augen. Nur das Bild. Kein Wort ist in meinem Gedächtnis geblieben.

Erschrocken sprang ich auf.

Ich sitze auf demselben Rainstein, wo vor zwanzig Jahren meine Mutter mich in ihren Armen hielt. A. L.

Dresdner Leben Der Literarische Verein zu Dresden, auf dessen Tätigkeit wir durch manchen Bericht über anregende Vorträge seit vielen Jahren aufmerksam machen, blickt in diesen Tagen auf eine fünfzigjährige Geschichte zurück. Er stellt eine Vereinigung von Schriftstellern, Künstlern und Gelehrten dar, die sich zur Pflege einer geistigen Geselligkeit zusammengetan haben. Diesen Charakter hat er schon bei seiner Gründung gehabt, die an eine jener Tischrunden anknüpft, wie sie mit der Entwicklung des deutschen Journalismus in vormärzlichen Tagen, als es noch kein Vereinsrecht gab, entstanden. Es ist bezeichnend, daß ein Redakteur der Dresdner konservativen Zeitung, Ludwig Siegel, der eigentliche Mittelpunkt der zuerst im Goldnen Ring an der Ecke der Marien- und Annenstraße sich haltenden Runde war, die sich wipig der Siegel-Ring nannte, und daß zu dieser Runde namhafte Persönlichkeiten der vormärzlichen Zeit gehörten: jungdeutsche Literaten wie Gutzkow und Gustav Kühne. Die bisweilen unleidliche Rolle derartiger literarischer Stammtische war mit dem Märzjahr ausgespielt. Was in den fünfziger Jahren kam, war nicht bloß der Reaktionsteil wegen nur noch ein trübes Nachspiel. Vor der Revolution hatten radikale Elemente in diesen losen Vereinigungen eine wesentliche Rolle innegehabt, nach der Revolution aber fehlten sie. Das politische Element schied aus und in den Vordergrund traten die mehr künstlerischen und gelehrten literarischen Interessen. So war es auch in Dresden, und vielleicht ist das der Grund gewesen, weshalb jener Rebellen der Reaktionsjahre bald nach der Umwandlung der Tafelrunde in den Literarischen Verein — am 8. Januar 1863 — sich, wie es heißt, verstimmt aus dem Kreise zurückzog. Damals wurde der erste Stein gelegt zu der noch heute im Literarischen Verein geübten, für eine gelehrte Gesellschaft aber verwaisten Satzung: daß politische und konfessionelle Stoffe aus dem Interessenkreise ausgeschlossen sein sollen. Diese Satzung schmeckt so recht nach der Reaktionszeit der sechziger und achtziger Jahre, und mit der Treue, die man ihr bewahrt, hängt denn auch wohl zusammen, daß der Verein Wert darauf gelegt hat, zu seinen heute beginnenden Jubiläumsfestlichkeiten den Hof einzuladen, der seinerseits seinen Anlaß fand, ihm einen Koch zu geben.

Der Verein hat immer vor allem eine örtliche Wirksamkeit entfalten wollen. Er gab sich einer heute recht rege betriebenen Vortragstätigkeit hin, beteiligte sich an Dichterjubiläen, regte Denkmäler an, brachte in Dresden wohnende Dichter und Schriftsteller mit ihren Werken öffentlich zum Wort. In das erste Vereinsjahrzehnt fielen einige Leistungen von Belang, die über das bloß örtliche Interesse hinausreichten: man trat 1864 zum Schutz der deutschen Schillerstiftung ein, als sich Bestrebungen zeigten, diese Stiftung zu verstaatlichen, und bei der dritten Säkularfeier von Shakespeares Geburtstag gab man den Anstoß zur Gründung einer deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Zweimal kreiste man ins Politische: An den Norddeutschen Reichstag wurde eine Petition zum Schutze des geistigen Eigentums gerichtet, und bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich daß man einen offenen Brief an die Deutsch-Oesterreicher ergehen. Dann zog man sich ganz aufs Literarische zurück. Erst nach 1900, als die Mitgliederzahl stark abnahm, belebte man das Vortragsfeld durch Besprechung von Themen, die ein weiteres öffentliches Interesse boten: den Meißner Domkanz, die Zensurverbote, Schmutzliteratur und Kinosjahr. Um die Anziehungskraft der Vortragsabende, die vor allem für die Mitglieder des Vereins gerichtet wird, in einigen Fällen aber sich neuerdings an eine breitere Oeffentlichkeit wendte, nicht sich der sehr rührige Vorsitzende Helmrich Schultz, dem der Verein seit drei Jahrzehnten wie ein Kind ans Herz gewachsen ist und der ihn auch wieder zu einer ansehnlichen Mitgliederzahl vorwärts gedrückt hat.

Die Geschichte des Literarischen Vereins wird für das Bild des literarischen Lebens in Dresden immer Bedeutung haben. Sie durchziehen durch die Jahrzehnte ein bemerkenswerte Namen und Namengruppen. Auf den ersten Blättern stehen neben Gutzkow und Kühne Berthold Auerbach, Wilhelm Wolfsohn, Julius Tuber, Julius Hammer, Ludwig Richter, Otto Ludwig, Regmiel Dawison. In den siebziger Jahren gehörte auch Henrik Ibsen zu den Mitgliedern und über, den der Verein später zum Ehrenmitglied ernannte, wurde an dem Hause Wettinerstraße 22 eine Gedenktafel zur Erinnerung an die dort geschriebene Vollendung des Dramas Kaiser und Galiläer gewidmet. Die großen Namen der Vereinsgeschichte gehören Jahrzehnten an, in denen sich das geistige Leben einer Stadt noch in einem einzigen Verein sammeln konnte und auch aus einem Lebensbedürfnis heraus gerne sammelte. Diese Zeiten liegen heute hinter uns. Der Literarische Verein ist nicht mehr der einzige Sammelpunkt literarischen Lebens in Dresden. Andere größere und kleinere Gesellschaften haben sich von ihm abgezweigt und sind neben ihr aus dem Drange nach besonderer Arbeitsgemeinschaft entstanden. Auch das Weiterleben des Literarischen Vereins wird davon abhängen, in welcher Art und welchem Maße er seine Mitglieder durch eine erstarkte Arbeitsgemeinschaft mit einander verbindet. Eine bloße geistige Geselligkeit genügt nicht und hat auch, wenn man genauer hinschaut, in den ersten Jahrzehnten des Vereins nicht genügt. fre.

Weltanschauung Ueber Lebenskraft und Lebenskraft im Monismus sprach gestern in einer stark besuchten öffentlichen Versammlung des Monistenbundes im Volkshaussaale Dr. Max Maurenbrecher. Er stellte in einer geistsprühenden klaren Rede die ethischen Wirkungen der monistischen Weltanschauung auf das praktische Leben dar und verglich sie an guten Beispielen mit denen des Christentums. Man könne immer von gegnerischer Seite mit dem Einwurf, daß der Monismus nur eine Wissenschaft sei, aber für das praktische Leben nichts biete. Aber der Monismus sei im Gegenteil eine neue Fassung, das Leben zu ertragen, zu bauen und zu bilden. Ein Streiten um Recht und Unrecht sei dabei nicht möglich. Monismus sei die praktische Lebensstimmung, ohne Gottvertrauen, ohne Hoffnung auf jüngliche Belohnung sich dem Leben gegenüber zu stellen. Der Monist wolle einen neuen und kräftigen Stil des persönlichen Lebens finden. Am Schmerz, am Leid habe sich jede Weltanschauung als ein Prüfstein zu bewähren. Im Angesicht eines großen Bergwerksunglücks zum Beispiel wird der Christ die verzweiflungsvolle Frage an seinen Gott richten: Wie kannst du ein solches Unglück zulassen, wenn du doch der Gott der Liebe bist? Es schwebe den Christen zunächst eher ein Fluch auf den Lippen als ein Gebet. Dann versuche er vielleicht das schwere Schicksal als eine von Gott gesandte Strafe hinzunehmen. Der Monist werde darüber eine tiefere denken. Er werde es als ein Stück Weltgeschehen auffassen, und aus der Erkenntnis heraus, daß das nicht sein sollte, versuchen, den Ursachen auf den Grund zu gehen und diese zu beseitigen. Er werde also eine Arbeit einsetzen, um solches Geschehen unter die Gewalt der Vernunft des Menschen zu bringen. Es werde der Wille mit immer größerer Kraft den Menschen erfüllen, den sinnlosen Zufall, die Brutalität und Zweckwidrigkeit solchen Geschehens durch energische Arbeit zu beseitigen.

Vom christlichen Gottesglauben [illegible] aus dem Schicksal. Der Christ soll sich einfach unter das Schicksal [illegible] Das Evangelium von der Ergebung führe aber zur Indolenz solchem Schicksal gegenüber. Die Gesahr bestehe, daß der Impuls zur Tat, zur Umgestaltung der Welt geschwächt, erstickt wird. Dem Monisten treibt gerade seine Gottlosigkeit zur ernsten und treuen Arbeit an der Umgestaltung der Welt zu vernünftiger Form. Wenn auch der Schicksalsschlag unvermeidlich ist, so berge er doch in sich die Möglichkeit, das Vernünftige aus sich heraus zu wirken. Die ganze Entwicklung der Menschheit zur vernünftigen Organisierung wäre nicht da, wenn ihr nicht der Schmerz vorausgegangen wäre. Es liege an den Menschen, ob das Sinnlose sinnlos bleibt oder ob sich hieraus das Sinnvolle und Gesetzmäßige gestaltet. Das Weltgeschehen sei eine unendliche Summe von Möglichkeiten zur Gestaltung des Sinnvollen und Zweckmäßigen. Wenn aber das sinnlose Schicksal jener 300 Bergarbeiter nicht zur Entfaltung seines Wirkens kommt, dann allerdings sei es sinnlos geblieben. Aber der Mensch habe die Möglichkeit, durch seine Herzenswärme, seine Tat solch grausiges Schicksal zu beseitigen. Das sei die neue Feuersäule an Stelle der bisherigen. Der monistisch erzogene verunglückte Bergarbeiter würde sich im letzten Momente vielleicht sagen: Du bist ein Opfer, das fallen muß, damit das Gange, die Allgemeinheit, vorwärtsgehe. Der Trost würde erwachsen, in dem Maße, als es ihm gelingt, noch Sinn in dieses sein grausiges Ende zu bringen. Und die Witwe des getöteten Arbeiters würde vielleicht aus dem schweren Schicksal eine Kraft zu ihrem inneren Wachstum machen.

Aber auch das Glück wird den Menschen verpflichten, sich dieses Glück zu verdienen. Die praktische Gottlosigkeit, aus der der Wille zu vernünftiger Gestaltung der Welt erwächst, ist dem Menschen Lebenskraft. Im Tode aber wird ihn Trost geben, daß er seine Kräfte auf die ihn umgebende Welt übertragen hat, daß ein Stückchen mehr Glück, ein Aufstieg zur Vervollkommnung mehr in der Welt vorhanden ist. Lebenskraft und Todestrost erwachse aus dem, was der Mensch selbst aus seinem Leben mache. Das Schicksal soll ihm Schmiede sein, in der er zum Manne geschmiedet wird. Der Redner schloß: Noch alledem müsse man doch fragen, ob der Monismus wirklich bloß eine Wissenschaft sei oder nicht vielmehr auch eine Religion?

Diese trostvolle Darstellung einer neuen menschlichen Größe lockte in der Diskussion wiederum ein paar liberale Pastoren auf die Rednerbühne, die ihr Christentum der zwingenden Logik dieser monistischen Bedenken möglichst angeglichen suchten. Man warf die Frage von Schuld und Sühne des Menschen in die Debatte, was Maurenbrecher Veranlassung gab, im Schlußwort noch einmal nachdrücklich auf das Unmenschliche hinzuweisen, dem Menschen durch fortwährenden Hinweis auf seine Schuld alles Mut und Lebensenergie zu nehmen. An Stelle des kirchlichen Begriffs von Schuld und Sühne setze der Monist das Schicksal, dessen objektive Auffassung ihm den Mut und die Hoffnung gebe, dieses zu überwinden und ein strafloses, aber auch sündloses Leben zu führen. Den Pastoren entgegnet der Vortragende, daß er trotz mit manchen ihrer Gedanken übereinstimme, daß dies eben aber auch keine christlichen Gedanken mehr seien. ma.

Musik Ein sehr interessantes und noch wenig bekanntes Gebiet hatte sich Herr Professor Richard Buchmayer zu seinem Vortrage gewählt, den er in der Ortsgruppe Dresden der Internationalen Musikgesellschaft (Jahresmitgliedschaft 2 M.) in der Aula der Technischen Hochschule hielt. „Die englische Musik zur Zeit Shakespeares und die Originalmusik zu Shakespeares Dramen" versuchte der auch als anzuhörender Künstler (Klavier) bekannte Musikgelehrte einer zahlreichen Zuhörerschaft näher zu bringen. In großen Zügen skizzierte er einleitend die Geschichte der Musik in England von den alten keltischen Barden an. Dann kam er mit zum Teil eigenen Forschungen die musikalischen Zustände der Königin-Elisabeth-Zeit auf; England habe damals nach des vielgereisten Erasmus von Rotterdam Ausspruch „die schönsten Frauen, die besten Musikgeiger und die vorzüglichste Musik" besessen. Auf allen Straßen und in den Barbierläden wurde musiziert, die Milchmädel sangen Balladen, die Handwerker hatten ihre besonderen Lieder, in reichen Häusern hatte man eigene Musiklehrer, jeder Gebildete mußte vom Blatte die Madrigale singen können und das Volk hatte eine große Zahl derber, aber wertvoller Volksweisen, zu denen auch getanzt wurde, — besonders am 1. Mai, wenn König Mai unter Volksfestlichkeiten eingeholt wurde. Shakespeare verrät man in seinen Werken nach Buchmayers Ansicht eine ideale Auffassung der Musik. Der keine Anspielungen einer mehr als gründlichen Kenntnisnahme. Einige Beispiele aus Shakespeares Werken: z. B. aus König Lear (das textliche musikalische „Intermezzo" ist mir scheint mir indes zu sehr konstruiert), aus „Der Widerspenstigen Zähmung", dem „Sturm" u. a. sollen das belegen. Ich hätte mir diesen Teil des Vortrags gern spezifizierter gewünscht; vielleicht unterzieht sich der gründliche Gelehrte in einem Buche einmal der Aufgabe, alle Shakespeareschen Ausdrücke und sonstigen Vorschriften über Musik zusammenzustellen und richtig, d. h. musik-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130118/18 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG